Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

14.8.1926 (No. 263)

Visual Library

Samstag, 14. August 1926. 123. Jahrgang Nr. 263.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.50 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Bestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptschriftleiter H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für den Handel: Heinr. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 11, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

England und die Rheinlandbesatzung.

England hält eine Herabsetzung der Besatzungsstärke um 5000—6000 Mann für ausreichend!

Die Auffassung in London.

WTB. London, 13. Aug.

In hiesigen politischen Kreisen scheint man bestimmt damit zu rechnen, daß die Studienkommission, die sich mit der Frage der Räumung des Völkerbundsrates befaßt, am 24. August in Genf zusammentreten wird. Das einzige Thema wird die Frage des spanischen Einspruches sein. Es wird auf englischer Seite gehofft, daß die Lösung der Frage befriedigend sein wird, daß Spanien dem Völkerbunde erhalten bleibt. Diese Hoffnung scheint bestärkt zu werden durch die Eindrücke, die über die augenblickliche spanische Haltung vorliegen und sie zu der Ansicht veranlassen, daß eine Verständigung innerhalb des Rahmens der Vorschläge Lord Cecils erzielt werden kann. Die Gewährung eines ständigen Ratssitzes an ein anderes Land als Deutschland wird hier im Hinblick auf die prinzipielle Stellungnahme von Spanien, wie z. B. Schwedens zu dieser Frage als ausgeschlossen erachtet.

Im Gegensatz zu gewissen Meldungen in der französischen Presse wird von polnischer Seite keinerlei Schwierigkeit erwartet und für ebenso unzutreffend wird die Meldung angesehen, in der von französischen Bedingungen für die

Herabsetzung der rheinischen Besatzungstruppen

die Rede ist. Auf Grund der hier vorliegenden Unterlagen ist man der Auffassung, daß Briand in seiner Unterredung mit dem deutschen Botschafter in Paris keinerlei Bedingungen über Verhütung „nationalistischer Kundgebungen und den Schutz von Separatisten gestellt hat. Was die letztere Bedingung betrifft, so erkennt man auch vollauf an, daß es für jede Regierung technisch unmöglich sein würde, eine Gewähr für den Schutz irgend welcher Personen zu übernehmen.

Bezüglich der Zahl der augenblicklich im Rheinland stehenden alliierten Truppen glaubt man, auf Grund der verschiedenen Statistiken der zuständigen alliierten Militärbehörden annehmen zu müssen, daß das französische Kontingent 50 000, das britische 9000 und das belgische 6000 Mann umfassen. Die Verminderung der Gesamtzahl von 75 000 Mann alliierter Truppen um weitere 5 bis 6000 Mann französischer Truppen auf 69 bis 70 000 Mann wird auf englischer Seite für genügend wirksam erachtet, um in Deutschland gewürdigt zu werden, besonders weil man den Standpunkt vertritt, daß über die Bedeutung des Begriffes „normale Ziffer" niemals Einigung erzielt werden könne.

Man scheint sich unter diesen Umständen auf englischer Seite daher der bestimmten Erwartung hinzugeben, daß der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nunmehr weder von französischer noch von anderer Seite Schwierigkeiten im Wege stehen dürften und daß damit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vom Völkerbundsrat im September sichergestellt ist.

Die Lage auf dem Balkan.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

S. Paris, 13. August.

Die Lage auf dem Balkan nimmt immer mehr einen beunruhigenden Charakter an. Die Lage der bulgarischen Regierung ist nach den Mitteilungen der Pariser Mittags- und Abendpresse sehr ernst, nachdem der bulgarische Ministerpräsident die Macht über die mazedonische Bewegung verloren hat. Es sei eine schwere innere Krise in Bulgarien zu erwarten. Auf der anderen Seite werden sich Griechenland, Rumänien und Jugoslavien nicht verleiten geben, wenn nicht die schärfsten Maßnahmen seitens Bulgariens gegen die Komitatschis ergriffen werden. König Boris, der nur in der Tschechoslowakei weilte, ist telegraphisch nach Sofia berufen worden, weil der bulgarische Ministerrat nicht allein die Verantwortung für die Beantwortung der Note übernehmen wollte. Während seines Aufenthaltes in der Tschechoslowakei hatte König Boris mehrere Unterredungen mit dem Präsidenten Masaryk und dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch über die Balkanfragen. Am Quai d'Orsay nimmt man an, daß die Tschechoslowakei sich bemühen werde, vermittelnd einzugreifen, doch sei nicht zu erwarten, daß es sich um eine direkte diplomatische Intervention handeln werde. Beide Parteien haben gerüstet, um auf jeden Fall vorbereitet zu sein. In der Dobrudscha hat Rumänien starke Truppen zusammengezogen, darunter Artillerie und Flugzeuggeschwader, während Bulgarien an der jugoslavischen Grenze beträchtliche Truppenkontingente versammelt hat.

*

S. Paris, 13. August.

Aus Belgrad wird gedrahtet, daß in Albanien zwischen regulären Truppen und Aufständigen, die italienische Uniformen trugen, in der Nähe der jugoslavischen Grenze lebhafte Kämpfe stattgefunden haben, die zwei Tage dauerten. Die Bevölkerung hat die Partei der Aufständischen ergriffen und die Gendarmen entwaffnet und gezwungen, über die jugoslavische Grenze zu flüchten.

Die Kabinettsberatungen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

B. Berlin, 13. Aug.

Heute abend 6 Uhr hat die Fortsetzung der Kabinettsberatung, die gestern bis in die Nachtstunden andauerte, begonnen. Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat erst heute, entgegen den gestrigen Meldungen, sein Referat über die Besatzungsfrage und über den Eintritt in den Völkerbund gehalten. Näheres ist darüber noch nicht bekannt.

Im Mittelpunkt der gestern den ganzen Tag währenden Verhandlungen des Reichskabinettes standen die Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und über die dafür notwendige Finanzierung von Unternehmungen für die produktive Erwerbslosenfürsorge. Im engen Zusammenhang mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms erstattete Reichsfinanzminister Dr. Reinhold Bericht über die Finanzlage des Reiches. Einen breiten Raum in den Beratungen des Kabinetts nahm schließlich die Bestätigung des vom Verwaltungsrat der Reichsbahn gewählten neuen Generaldirektor der Reichsbahn, Dorpmüller, ein. Die eingeforderte Aeußerung des Treuhänders de Lacroix liegt dem Reichskabinett vor. Das Reichskabinett ist sich über die Frage Dorpmüller gestern noch nicht endgültig schlüssig geworden.

Reichskabinett und Ehrenmal.

TU. Berlin, 13. August.

Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, hat das Reichskabinett zu der Frage der Schaffung eines Reichsehrenmales bisher noch keine Stellung genommen. Es ist aber auch unwahrscheinlich, daß das Kabinett in nächster Zeit eine Entscheidung darüber fällt oder herbeiführen wird. Der Meinungsstreit um die Lage des Ehrenmales hat einen Umfang genommen, der es der Regierung anscheinend geraten sein läßt, zunächst einmal eine ruhigere Diskussion hierüber abzuwarten, aus der sich bestimmtere Pläne, die allgemeinen Anklang finden, ergeben können.

*

TU. Koblenz, 13. Aug. Der Reichstagsabgeordnete Wallraf hat an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet: „Ich bitte Sie, die Entscheidung über das Reichsehrenmal nicht ohne Mitwirkung des Reichstages zu treffen."

Die Erschießung eines Deutschen in Saarbrücken.

Berlin, 13. Aug.

In einer Kleinen Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter aus Anlaß der Erschießung eines Deutschen in der Stadt Saarbrücken wird das preußische Staatsministerium gefragt, wie es im Benehmen mit der Reichsregierung das Leben preußischer Staatsbürger und die Rechte preußischer Staatsgebietsteile zu schützen gedenkt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortet der preußische Minister des Innern die Anfrage folgendermaßen: „Zuverlässiges Material über den der Anfrage zugrunde liegenden Vorfall liegt der preußischen Staatsregierung nicht vor. Einer erschöpfenden amtlichen Aufklärung der Angelegenheit tritt der Umstand entgegen, daß preußische Behörden im Saargebiet nicht vorhanden sind. Die Reichsregierung hat im Benehmen mit der preußischen Regierung aus Anlaß ähnlicher Fälle im besetzten Gebiet Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden eingeleitet, um eine mildere Handhabung und Anpassung an den Geist der Befriedung und gegenseitigen Verständigung zu erwirken."

Schweres Eisenbahnunglück in Oberbayern.

11 Tote, 7 Schwer- und 18 Leichtverletzte.

WTB. München, 13. Aug.

Die Reichsbahndirektion teilt amtlich mit: Heute vormittag 9.28 Uhr entgleiste der beschleunigte Personenzug Nr. 858, Regensburg—München, bei der Einfahrt in die Weiche auf Bahnhof Langenbach (Oberbayern). Mehrere Personenwagen stürzten um. Dabei wurden 11 Reisende getötet, 7 schwer und 18 leicht verletzt. — Ministerpräsident Dr. Held hat sich sofort an die Unfallstelle begeben.

*

Die Reichsbahndirektion Berlin gibt einen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt: Die Hilfsaktion konnte in außerordentlich schneller Zeit durchgeführt werden, weil Aerzte und Sanitätsmannschaft aus Freising im Kraftwagen herbeigeschafft wurden. Hilfszüge trafen ferner aus Landshut und München in kürzester Zeit ein. Die Toten und Verletzten stammen durchweg aus Regensburg und Umgebung. Die beiden Gleise sind gesperrt. Der Personenzugsverkehr wird durch Umsteigen an der Unglücksstelle aufrechterhalten. Die D-Züge werden über Ingolstadt umgeleitet.

Der Bericht des Lokomotivführers.

Der Lokomotivführer des verunglückten Zuges gibt an, daß er an der Unglücksstelle in dem vorschriftsmäßigen Tempo von 72 Kilometer gefahren sei. Das Unglück ereignete sich in der Weise, daß die 72 Tonnen schwere Maschine des Zuges sowie drei Packwagen und der Postwagen den Gleiswechsel bereits überfahren hatte, als plötzlich an der sogenannten Tankschiene ein Schraubenschwinger abgeschlagen wurde und dadurch vermutlich der Wechsel teilweise verstellt wurde. Der Zug riß infolgedessen ab. Der abgerissene Teil des Zuges fuhr weiter, während der Spitzenwagen sich dann überschlug und auf die linke Fensterseite auf den Bahnkörper zu liegen kam. Bei den folgenden Wagen ist vermutlich die Bremsvorrichtung nur ungleichmäßig in Funktion getreten, denn die nächsten fünf Wagen waren teilweise schräg gestellt und mit dem Kopfteil ineinandergeschoben. Der vollkommen umgestürzte Wagen enthielt die Reisenden aus der Richtung Regensburg und hier sind auch die Toten und Verwundeten zu verzeichnen. Die letzten sieben Wagen blieben unbeschädigt und auf dem Bahnkörper stehen. Nur die Kopfseite des ersten Wagens dieses Zugesteiles wurde eingedrückt.

Der Schuldige flüchtig.

TU. München, 13. Aug.

Wie der „Bayer. Staatszeitung" von einem an die Unfallstelle entsandten Berichterstatter gemeldet wird, trägt die Schuld an dem Eisenbahnunglück bei Langenbach ein Vorarbeiter, der mit der Ausbesserung der Weiche beschäftigt war und es unterlassen hatte, das Signal auf langsame Fahrt zu stellen. Dieser Vorarbeiter ist flüchtig geworden. Die Staatsanwaltschaft hat sich nach Langenbach begeben, um die Schuldfrage zu klären.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahn folgendes Telegramm gerichtet:

„Tiefbewegt durch die Nachricht von dem schweren Eisenbahnunglück auf Bahnhof Langenbach, bitte ich, den Hinterbliebenen der Getöteten meine herzliche Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für ihre Wiederherstellung zu übermitteln."

Das Beileid des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Marx hat an die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft in München das folgende Telegramm gerichtet:

„Die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist erneut von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Zu meinem größten Bedauern sind kostbare Menschenleben ihm zum Opfer gefallen. Ich bitte, den Angehörigen der tödlich Verunglückten die wärmste Anteilnahme der Reichsregierung auszusprechen und den Verletzten die besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln."

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Ein französischer Kronzeuge gegen Frankreichs Rheinpolitik.

Von
Dr. Karl Mehrmann-Koblenz.

General Mordacq hat von Januar 1920 bis Januar 1925 das französische 30. Armeekorps in Wiesbaden kommandiert und von Beginn seiner militärischen Tätigkeit am Rhein seine Aufgabe dahin aufgefaßt, nach kolonialen Grundsätzen das der Entente nur als Pfand übergebene Besatzungsland der französischen Macht dauernd zu unterstellen und bei erster bester Gelegenheit einzuverleiben. Er ist es selbst, der die Oeffentlichkeit über die nach seiner Ansicht einzig richtige Rheinpolitik Frankreichs und über seine eigenen Versuche aufklärt, diesem Ziele der Rheinannexion näher zu kommen. Im Verlage Plon in Paris hat er ein Buch erscheinen lassen, das in Paris selbst einiges Aufsehen erregt und dem er den Titel gegeben hat: „Die deutsche Seelenverfassung. 5 Kommandojahre am Rhein." (La mentalité allemande. Cinq ans de commandement sur le Rhin.)

„Als Kabinettschef Clemenceaus im Jahre 1919", schreibt er, „hatte ich die Grundlagen für die Neuorganisation der Armee festzulegen. Mein Gedanke wurde angenommen, die Eroberung Marokkos mit Deutschen zu beenden, den Schutz am Rhein aber den Marokkanern anzuvertrauen. Mit anderen Worten: es sollte eine Division der Fremdenlegion aus Deutschen gebildet und über ganz Marokko verteilt werden. Umgekehrt sollten an den Rhein Regimenter der kriegslustigen Marokkaner geschickt werden. Nach meinem Austritt aus der Regierung wurde die Idee weiter betrieben und vollendet. Ein marokkanisches Regiment, das 63., wurde nach dem Rhein befördert und Marschall Pétain setzte es durch, daß 3—4 Regimenter nach dem Rheine kamen, dort 1½—2 Jahre blieben und ganz ausgebildet wurden."

Man muß sagen, daß Frankreich nicht deutlicher die völlige Gleichsetzung des Rheinlandes und Marokkos bekunden konnte.

Mordacq, und da sie seinen Gedanken von 1919 ausführten, auch das französische Ministerium und Marschall Pétain hatten es vor sich selber leicht, uns Rheinländer als Kolonialvolk zu behandeln, weil sie der ehrlichen oder unehrlichen Ueberzeugung waren, es mit einer ganz minderwertigen Nation zu tun zu haben. Mordacq versucht in seinem Buche mit einer an Dummheit grenzenden Einfachheit seinen Landsleuten zu versichern, „daß sich (bei den Deutschen) seit Tacitus, der schon gegen die deutsche Unehrlichkeit geeifert habe, nichts geändert habe. Die deutsche Masse scheint sich heute wieder einmal auf Krieg einzustellen." Und klagend setzt er hinzu: „Die Politiker wollen nicht verstehen, daß man gegenüber der deutschen Unehrlichkeit nur eins tun kann: sich als den Starken erweisen und immer den Sieger hervorkehren. Unsere ganze Politik im Rheinland muß auf dem Kommandieren beruhen." Das Gehorchen ist es, was nach Mordacq in Deutschland schon die kleinen Kinder in der Wiege lernen. „Es muß kommandiert werden, dann erreicht man alles von den Deutschen."

Man erinnert sich aus den Anfängen der Besatzungszeit, daß die Franzosen versprachen, als Kulturträger zu uns an den Rhein zu kommen. Es war die Kultur der „friedlichen Durchdringung", sowie sie ein Dutzend Jahre vorher für Marokko in Aussicht gestellt und durchgeführt worden war. Den Rheinländer glaubten Mordacq in Wiesbaden und Tirard von Koblenz aus mit Theater- und Kunstausstellungen, mit gesellschaftlichem Verkehr und der Eleganz und dem Charme der „großen Nation" aufs Glatteis der Annäherung an Frankreich führen zu können. In Paris meinte man, die Rheinländer von ihrem katholischen Glauben aus ihrem deutschen Vaterland abtrünnig machen zu können. Man schickte den Monsignore Rémond als Feldbischof zur Rheinarmee, sehr zum Leidwesen Mordacqs, der die rheinische „Mentalität" damals doch schon ein bißchen besser kannte. „Ich konnte mich nicht enthalten", schreibt der Kommandeur des 30. Korps, „ihn zu fragen, zu welchem Zweck die Regierung dieses Amt geschaffen habe, während doch im Kriege für 120 Divisionen es nicht vorgesehen gewesen sei. Monsignore Rémond sagte mir, es seien rein politische Gründe maßgebend gewesen . . . Als nun Monsignore Rémond nach dem Rhein kam, sahen die Deutschen, daß der Prälat immer auf politischen Reisen war und sie sogar oft bis nach Rom ausdehnte. . . Es dauerte nicht lange, bis Monsignore Rémond alle Rheinländer gegen sich hatte, Protestanten und Katholiken . . . Daher das anfängliche Mißtrauen und später ein wirklicher Haß, der bei den Separatistenunruhen offen zum Ausbruch kam."

Freilich hatte Mordacq selbst schon allerlei Lehrgeld geben müssen, ehe er zu der Erkenntnis kam, daß sich das rheinische Volk nicht durch französische Rattenfängerkünste in separatistische Manöver hineinlocken lasse. Er hatte sich eine besondere Anziehungskraft von Paraden erhofft. Er hatte an den Napoleonkult appel-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

liert. Er hatte auf die „gallische Verwandtschaft" spekuliert. Alles vergebens; so daß er in seinem Buche mit der Miene des betrübten Lohgerbers feststellen muß: „Sobald man in die Landauer Gegend kommt, hat man das typische Dorf des Elsasses vor sich . . . Man hat den Eindruck, in Frankreich zu sein. (Man denke sich diese Selbsttäuschung eines Mannes, der sich vornimmt, die deutsche Seelenverfassung zu ergründen.) Wie ich jedoch später erkannte, ist man nicht in Frankreich. Die ganze Bevölkerung in der Pfalz ist mit Herz und Seele und Sprache gut deutsch. . . Lange haben wir — auch ich, ich gebe das zu — nach dem äußeren Schein das Gegenteil angenommen. Daher auch nachher unsere Täuschung über die Separatistenbewegung."

Er hat diesen Separatistenrummel mit ganzer Kraft unterstützt, und zwar mit den Methoden der französischen Siegerpolitik auf kolonialem Boden. „Am 28. Oktober", so teilt er mit, „erhielt ich endlich das verlangte Spahiregiment. Ich ließ es sofort durch das ganze Land streifen nach dem bewährten kolonialen Grundsatz: Zeige Deine Macht, damit Du sie nicht anzuwenden brauchst."

In seiner Stellung zum Separatismus ist Mordacq nun zweifellos klüger als die Pariser Hintermänner. Er will die Absonderung der Rheinländer in Etappen. Den Gedanken an ein vom Reich völlig unabhängiges Rheinland bekämpft er durchaus, weil es „augenblicklich", wie er sagt, „reiner Wahnsinn" sei. „So sehr", fährt er fort, „ich an ein der Herrschaft Preußens entrissenes Rheinland glaubte, das im Reich einen Staat bilden sollte wie Bayern, Sachsen, Württemberg usw., so sehr hielt ich eine autonome rheinische Republik für die Auffassung von Leuten, die niemals am Rhein gewesen sind." Also der Pariser, wie anzunehmen. Auch Mordacq hat sich freilich über die Möglichkeit eines selbständigen Rheinlandes „im Rahmen des Deutschen Reiches" getäuscht, aber er hat alles getan, um dem Separatismus zum Siege zu verhelfen. Und alles geschah in steter Fühlung mit Tirard in Koblenz. Es war bei dem Bremsen der Engländer und später auch der Belgier in der Rheinlandkommission für deren Präsidenten, der eben Tirard heißt, nicht gerade leicht, eine konsequente Haltung zugunsten der Separatisten einzunehmen, wie sie Mordacq wünschte. Aber selbst aus der Schilderung des mit der offiziellen französischen Politik wegen ihres Zauderns und wegen ihrer scheinbaren Unentschlossenheit unzufriedenen Mordacq geht fühlbar hervor, daß auch von den entscheidenden Stellen der französischen Rheinpolitik für den Separatismus getan wurde, was sich ohne Kompromittierung in der Oeffentlichkeit tun ließ. Mordacq gab dem Dr. Dorten in der Person eines Leutnant C. einen Schutzmann zur Seite, und durch eben diesen Leutnant wurde Mordacq am 31. Oktober 1923 unterrichtet, daß Dorten plane, die Pfalz aufzuwiegeln, aber bei „gewissen Vertretern der Rheinlandkommission" Widerstand finde. „Ich setzte Herrn Tirard davon in Kenntnis", sagt Mordacq. Man darf vermuten, daß diese „gewissen Vertreter der Rheinlandkommission" nicht die französischen, sondern die englischen oder die belgischen waren.

Am 4. November 1923 wurde Mordacq von Dorten aufgesucht und unterrichtet, er wolle mit 1500 Separatisten Mainz angreifen und die Stadtverwaltung absetzen; seine „Pariser Freunde" hätten ihm mitgeteilt, daß die französische Regierung ihn tatkräftig (à fond) unterstützen werde. Auch Bevollmächtigte von Matthes ließen Mordacq am selben Tage benachrichtigen, daß sie Mainz mit 2000 Mann erobern wollten. Diesem ungeheuren Tatendrange gegenüber erklärte Mordacq beiden Parteien, „daß sie tun und lassen könnten, was sie wollten". In der aus jener Zeit allen Rheinländern, die damals den Separatismus bekämpften, nur zu gut bekannten Weise setzte er hinzu, daß er für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen werde. Er hatte seine Seele nach französischer Art salviert. Er hatte schon in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober „für Ordnung und Wiederherstellung des status quo" gesorgt. „Uebrigens", so berichtet er im unmittelbaren Zusammenhang, „erhielt ich von der interalliierten Rheinlandkommission die telephonische Anweisung, die bestehende Lage aufrecht zu erhalten, d. h. also, die Separatisten aus den von ihnen besetzten Gebäuden nicht vertreiben zu lassen. Diesmal war das eine klare Sprache. . ."

Am 6. November begab sich General Mordacq in die Pfalz. Er besprach sich dort mit den militärischen Führern und den Delegierten der Rheinlandkommission. „Jeder war sich", so erzählte er, „über die Lage u. die einzuschlagende Richtung durchaus klar". Mehr braucht über die Förderung nicht gesagt zu werden, die die Franzosen, Militärs und Zivilbehörden, den pfälzischen Rebellen angedeihen ließen. Aber Mordacq sagt noch ein mehreres. Nach der Erschießung der pfälzischen Hochverräter durch die deutschen Rächer in Pirmasens klagt er: „Daß man sich über die Ausnützung der separatistischen Erhebung getäuscht hatte, mag hingehen; irren ist menschlich. Aber daß man Männer kalten Blutes massakrieren ließ, die wir wenige Wochen vorher fast in der Oeffentlichkeit unterstützt hatten, das war nicht mehr ein Fehler, das war geradewegs ein Verbrechen."

Diese Feststellung der französischen Schuld durch jemand, der dabei beteiligt war, muß und wird genügen. Daß freilich der Verfechter einer Politik, die so auf Hinterlist und Falschheit eingestellt ist, das deutsche Volk der Unehrlichkeit zu bezichtigen wagt, das ist mehr als selbst die Ironie der Weltgeschichte verantworten kann. Das Bedeutsamste aber ist, daß die Pariser Presse wie das „Journal" und andere der Politik Mordacqs ausdrücklich noch in diesem Sommer 1926 ihre Zustimmung geben — ein warnendes Zeichen, daß der Locarnogeist an der Seine denn doch sein besonderes Format besitzt.

Günstige Entwicklung der Reichsfinanzen.

TU. Berlin, 13. Aug.

Wie wir erfahren, betragen die Einnahmen des Reiches nach dem in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangenden Juli-Ausweis 708 Millionen, d. h. ganz erheblich mehr, als dies erwartet werden konnte. Die Einnahmen dieses Monats haben den internen Voranschlag des Reichsfinanzministeriums, der unter Berücksichtigung aller Eingangsmöglichkeiten, Zeitumstände usw. aufgestellt ist, um 103 Millionen Mark übertroffen, und zwar obwohl die Steuersenkungen nunmehr zur vollen Auswirkung gekommen sind. Die Steuerminderungen sind also durch steigende Erträgnisse schon jetzt mehr als ausgeglichen, und wenn die beginnende Besserung der Wirtschaftslage nicht ernste Rückschläge erfährt und der Reichstag nicht große Mehrausgaben fordert, hofft der Reichsfinanzminister,

daß das laufende Rechnungsjahr ohne Defizit abschließen wird.

Die einzelnen Steuereinnahmen gestalten sich wie folgt: Unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Erhöhung des steuerfreien Einkommens auf 100 Mk. betrug die Lohnsteuer im Januar 81,4, im März 71,6, im April 79,4, Mai 82,5, Juni 88,7, Juli 93,3 Millionen, ein Beweis, daß die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter zurückgegangen ist.

Aus der freien Einkommensteuer, die nach Abschlagszahlungen im Juli höhere Erträge aufweist, als die Schätzung, war der Ertrag trotz liberaler Steuerstundungen im Juli ohne Abschlagszahlungen vom Kapitalertrag 143 Millionen. Diese Einnahme übertrifft die vom April um 23 Millionen.

Die Einnahmen aus der Umsatzsteuer betragen 80,6 Millionen und weisen gegenüber dem Juli 1925 mit 45 Millionen bei halbierter Umsatzsteuer eine Erhöhung um das Doppelte auf.

Die Börsenumsatzsteuer ergibt nach ihrer Senkung um die Hälfte im Juli eine Einnahme von 6,2 Millionen gegen 2,1 im Januar, 2,3 im Februar und 3 Millionen im März.

Besonders günstig sind ferner die Zolleinnahmen. Der Juli weist eine Einnahme von 113 Millionen gegen 63 Millionen im Juni und einem Etatanschlag von 56 Millionen auf. Die Gründe dieser auffälligen Mehreinnahme bei den Zöllen liegen vor allem in der Vorversorgung mit Getreide und in den Rückzahlungen von Stundungen. In den nächsten Monaten wird mit weniger hohen Zolleinnahmen zu rechnen sein. Der Gesamtetat von 200 Millionen ist jedoch bereits überschritten.

Auch der Ertrag der verpfändeten Abgaben aus der Tabaksteuer und dem Branntweinmonopol im Juli 227 Millionen ist höher als im Voranschlag. Dagegen weist die Biersteuer offenbar wegen der ungünstigen Witterung geringere Einnahmen auf.

Die Ausgaben

haben sich im Rahmen des Voranschlags gehalten. Die zwangsläufigen Mehrausgaben für die Erwerbslosenfürsorge und infolge der Hochwasserkatastrophen konnten durch Einsparungen wieder wettgemacht werden. Anzufordern wird noch ein Nachtrag für die Erwerbslosenfürsorge u. für die Anleiheeinlösung an Altbesitz sein. Die Etatisierung des Nachtragsetats wird aber keine besonderen Schwierigkeiten machen. Der Reichsfinanzminister hat das nach dem Reichsbankgesetz zustehende Debet der Reichsbank von 100 Millionen noch nicht in Anspruch genommen und wird dies auch vorerst nicht tun. Auch das

Wohnungsbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm

hofft der Reichsfinanzminister zunächst aus den laufenden Einnahmen finanzieren zu können. Den finanzpolitischen günstigen Zeitpunkt zum Gebrauch der Anleiheermächtigung will sich der Reichsfinanzminister selbst aussuchen. In der nächsten Zeit hat der Reichsfinanzminister jedoch nicht die Absicht, auf den Anleihemarkt zu gehen.

Was die Belastung durch die Erwerbslosen angeht, so hofft man, daß der schlimmste Punkt überwunden ist.

Die Höchstziffer war im Februar mit insgesamt 4,390 Millionen erreicht. Sie ist am 1. August auf 3,297, d. h. um über eine Million gesunken. Die Ausgaben hierfür also um reichlich ein Viertel. Die Verminderung ist nur zum Teil auf die landwirtschaftliche Saison zurückzuführen.

Was das Arbeitsbeschaffungsprogramm angeht, so richtet das Reichsfinanzministerium sein Hauptaugenmerk auch auf die Belebung des Baumarktes. Am 1. Juli waren rund 200 000 Bauarbeiter ohne Arbeit. Das Finanzministerium rechnet nun so: für 100 Millionen können im Jahre 60 000 Bauarbeiter beschäftigt werden, das bedeutet einen Ausfall an zu zahlender Erwerbslosenunterstützung von 58 Millionen, also eine Kapitalersparnis um rund die Hälfte. Die Zahl der Erwerbslosen wird auch in den nächsten Jahren noch erheblich sein, deshalb ist ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auf weite Sicht geplant.

Die Erwerbslosenunterstützung dürfte sich zahlenmäßig wie folgt auswirken: Im Februar rund 130 Millionen, Mai 106 Millionen, gegenwärtig nicht ganz 100 Millionen. Aus den Abgaben der Arbeitnehmer und -geber kommen monatlich 50 Millionen. Die Kommunen übernehmen 12 Prozent, d. h. rund 12 Millionen, gebraucht werden also noch schätzungsweise 40 Millionen. Davon entfallen auf das Reich 20 Millionen und 20 Millionen auf die Länder, jeweils im Monat.

Rußland und der französisch-rumänische Vertrag.

Moskau, 13. Aug.

Die „Isvestija" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem französisch-rumänischen Paktabschluß und erklärt u. a., dieser Vertrag werde große Folgen für die schwebenden russisch-französischen Verhandlungen haben. Frankreich habe bis jetzt der Sowjetregierung versichert, daß es in der Bessarabien-Frage eine neutrale Stellung einnehme. Nachdem nun die französische Regierung Rumänien die Zusicherung gegeben habe, daß sie Bessarabien als rumänisches Gebiet betrachte, werde die Sowjetregierung von Frankreich eine klare Antwort in der Bessarabien-Frage verlangen müssen. Von dieser Antwort werde es abhängen, ob die russisch-französischen Verhandlungen weiter fortgesetzt werden könnten.

Der englische Bergarbeiterstreik.

London, 13. Aug.

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, äußerte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter: Der allgemeine Ruf der Bergarbeiter und ihrer Frauen ist: „Wir haben genug gelitten und wir werden nicht dulden, daß wir noch mehr leiden müssen." Cook sagte weiter, er glaube, die Bevölkerung Englands kenne die Nutzlosigkeit einer weiteren Fortsetzung des Kampfes und eines Beharrens bei dem Bestreben, die Bergarbeiter zur Ausdehnung der Arbeitszeit bei Herabsetzung der Löhne zwingen zu wollen. Er glaube auch, daß die Bevölkerung das Verlangen der Bergarbeiter nach vom Geiste der Aufrichtigkeit getragenen Unterhandlungen unterstützen werde.

Brückeneinsturz in Japan.

60 Tote.

WTB. London, 13. Aug.

Die „Times" berichten aus Tokio: Infolge des Einsturzes einer anläßlich einer nächtlichen Feier dicht besetzten Brücke bei Nodichirimachi in Nordjapan wurden 60 Personen getötet; ebenso viele werden vermißt. Nach heftigen Regenfällen war der Fluß angeschwollen und riß die hineingestürzten Männer, Frauen und Kinder in der Dunkelheit mit, bevor es möglich war, Hilfe zu leisten.

Schwere Explosionskatastrophe bei Budapest.

Budapest, 13. Aug.

In der Munitionsfabrik Manfred Weiß auf der Insel Czepel erfolgte gestern abend 7 Uhr eine mächtige Explosion, die einen großen Teil der Gebäude in Brand setzte und zum Teil zertrümmerte. Nach dem amtlichen Bericht gelang es, das Feuer um ½10 Uhr auf seinen Herd zu beschränken. Ungefähr 20 000—30 000 Kilogramm Schießpulver sind explodiert.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist kein Opfer an Menschenleben zu beklagen. In den Krankenhäusern werden 32 Personen, darunter drei Schwerverletzte, behandelt. Den Blättern zufolge hat sich die 24 Mann starke militärische Abteilung, die bei dem Schießpulverdepot wachte, retten können. Die Explosion hat auch in der Umgebung von Csepel großen Schaden angerichtet. In mehreren Ortschaften wurden fast sämtliche Häuser beschädigt. Dem amtlichen Polizeibericht zufolge ist die Explosion wahrscheinlich durch Selbstentzündung des Pulvers verursacht worden. Der Verdacht eines Verbrechens liegt bisher nicht vor.

Die Munitionsfabrik in Czepel ist die einzige, die nach den Bestimmungen des Trianoner Friedensvertrages in Tätigkeit sein darf. Sie steht

Die „Perle".

Skizze von E. Brandt.

Kein Mensch würde diese Geschichte, die auch dem Hartgesottenen die Haare zu Berge treibt, glauben, hätte sich nicht James Sloan für sie verbürgt. Und noch mehr. Dieser ehrenwerte Englishman, der am „Strand" ein flott gehendes Herrenmodengeschäft betreibt, mithin also den bestsituierten Kreisen der Metropole angehört, führt Mister Gibbs, seinen Freund, als Kronzeugen an, der an jenem unvergeßlichen Nachmittag zusammen mit ihm das Zelt des Zirkus „Torren" betrat.

Die „Perle" also, um die die Sache geht, nannte sich höchst einfach Annie Smith, und Sloan verdankte sie einer kleinen Anzeige in der „Daily Mail", die er für zweieinhalb Schilling eingerückt hatte.

Annie Smith war die achtzehnte Kindergärtnerin, die nun bei dem kleinen, erst dreizehn Monate alten Bob, Mister Sloans einzigem Sprößling, Mutterstelle vertrat. Die ersten siebzehn hatten es nur Tage, beziehungsweise Stunden, auf ihrem verantwortungsreichen Posten ausgehalten. Denn Mister Sloan verlangte etwas für sein gutes Geld, und sechzehn Schilling in der Woche waren in dieser Zeit kein Pappenstiel. Aber jetzt endlich klappte alles. Es ging wie am Schnürchen. Mister Sloan war des Rühmens voll. Diese Annie Smith war zum mindesten ein pädagogisches Genie. Mehr als das, sie war mit einem Wort eine „Perle". Sie verfiel auf hundert Ideen, den Kleinen, der doch sonst immer so mordsmäßig geschrieen hatte, bei guter Laune zu erhalten. Ihre Engelsgeduld war wirklich unerschöpflich. Sie brachte Opfer, Opfer aus der eigenen Tasche. So stellte Mister Sloan nicht ohne Befremden fest. Es verging kaum ein Tag, an dem sie der glückliche Vater nicht mit einer neuen, wenn auch wohlfeilen Spielerei, die den Kleinen unterhalten sollte, überrascht hätte. Ein Harlekin aus Gummi, eine Ente aus Zelluloid, eine Rassel mit silbernen Schellchen . . . das waren Annies letzte Anschaffungen.

Mister Sloan wurde nachdenklich, denn als waschechter Businessman vom Londoner Strand glaubte er an so viel Selbstlosigkeit nicht. Er zog also seinen Zuschneider Jenkins in das Vertrauen, und dieser machte ihm die überraschende Mitteilung, daß er Miß Annie Smith jüngst in einer benachbarten Wechselstube der „Bank of Manchester" angetroffen habe. Eine Kindergärtnerin als Kapitalistin, das war doch ein Unikum, deduzierte sehr richtig Mister Sloan.

Zum Glück kannte er ja Scribener, der Clark in besagter Wechselstube war. Der war ein „Gent" und schuldete ihm infolgedessen noch zwei Pfund auf einen Anzug, den er auf Ratenzahlung genommen hatte. Der würde ihm also schon durch eine Andeutung trotz allen Bankgeheimnisses den erwünschten Gefallen tun. Miß Annie Smith mußte ihre Ersparnisse auf der Bank of Manchester plaziert haben, anders war das wohl doch nicht gut denkbar. Scribener lunchte in der „Traveller Bar". Hier fühlte ihm Sloan bei einem Whisky mit Soda, den er großmütig spendierte, unauffällig auf den Zahn. Die Geschichte wurde nur noch mysteriöser.

Nach der heiligen Versicherung Scribeners, der sich Miß Smith wohl gemerkt hatte und der sich infolgedessen gar nicht irren konnte, kam diese gar nicht auf die Bank, um Geld abzuheben, ganz im Gegenteil, sie kam, um solches einzuzahlen . . . und zwar immer gleich an die hundert Pfund. Ein kleines Vermögen in dieser schweren Zeit, auch in England. Wo nahm die Kindergärtnerin solche Mittel her? Sollte sie . . .? Aber auch Abwege brachten ja solche Summen nicht ein. Mister Sloan war sprachlos.

Wenn er über alle Möglichkeiten nachdachte, dann perlte der Angstschweiß auf seiner sich in einer ungeheuren Glatze fortsetzenden Stirn.

Da traf er eines schönen Nachmittags einen Jugendfreund, den er ganz aus dem Auge verloren hatte, auf der Straße.

„Hallo, Gibbs!"

„Hallo, Sloan!"

Die beiden schüttelten sich die Hand.

„Kommst du mit?"

„Wohin!"

„In den Zirkus Torren! Nur ein paar Schritte von hier!"

„Humbug!"

„Und ich sage dir, auch in London noch nicht dagewesen!"

„Looping the loop?"

„Nein . . ., ein Dressurakt . . . von einer Waghalsigkeit, um nicht gleich zu sagen, Frivolität . . . Worauf diese Fellows nicht alles verfallen, to make money . . . die Polizei sollte den Burschen das Handwerk legen . . . aber es zieht . . . Tausende heimst der Kerl mit diesem Trick zweimal an jedem Tage ein, und wir können schuften . . . du wirst dein blaues Wunder sehen, sage ich dir! Komm mit!"

James Sloan wußte in der Tat nicht, welche unheimliche Gewalt des Grauens und der Neugier ihn da mit einem Male in der Gestalt seines Jugendfreundes Gibbs nach dem Eingang des Zirkuszeltes zog.

Hier stand die sensationslüsterne Menge Kopf an Kopf, und es dauerte schon eine ganze Weile, bis sich Sloan und Gibbs an der Kasse ihre Plätze erobert hatten.

Nun saßen sie in einer der vordersten Reihen, denn die billigen Plätze waren längst schon alle ausverkauft.

„Er bekommt hundert Pfund für die Nummer!"

„Wer?"

„Der Lionking, wer denn sonst?"

„Hundert Pfund? Ist denn das möglich?"

„Aber ich bitte dich . . . Das Zelt faßt doch 4000 Personen, Sloan!"

Der Clou bildete den Mittelpunkt der Vorstellung. Sloan und Gibbs mußten sich in Geduld fassen, die Clownspäße und Trapeznummern, der Niggertanz und die Songs gingen in Gnaden vorüber . . . und die Manege hatte sich in einen Käfig gewandelt.

Lionking trat auf. Atemlose Stille. Die Brust mit ungezählten Orden behangen, eine kurze Nilpferdpeitsche in der Hand, stand er jetzt mutterseelenallein hinter den Eisengittern, eine achtunggebietende Erscheinung. Sein knappes Kostüm erinnerte an die Uniform eines Honved, und der dichte, schwarze, kunstvoll gewichste Schnurrbart trug das seine zu solchem Eindruck bei.

Die Wärter trieben ihm die Bestien aus den Transportkäfigen zu: vier riesige abessynische Löwen mit schwarzbraunen Mähnen, zwei Königstiger aus Bengalen, drei bunte Leoparden. Fauchend fügten sich die Katzen und nahmen ihre Plätze auf den bereitgestellten Schemeln ein.

In dem Ledergurt des Lionking funkelte die Schußwaffe . . . für alle Fälle. Auf dem ersten Schemel rechts vorn saß Sultan, ein Muhe-exemplar seiner Rasse. Der Bändiger hatte soeben sein Brummen des Mißhagens mit einem winzigen Stück rohen Fleisches in behagliches Knurren gewandelt. Nun kraulte er die schwarze Mähne des majestätischen Tieres und trat vor. In dem Gitter des Käfigs befand sich ein kleines Fenster, das der Lionking öffnete.

Er wandte sich an das Publikum:

„Um den verehrlichen Herrschaften zu beweisen, wie fest ich meine Tiere in der Hand halte, pflege ich jede meiner Vorführungen mit einem völlig harmlosen, aber waghalsig erscheinenden Experimente einzuleiten. Hat eine der anwesenden Ladies die Liebenswürdigkeit, mir ihr Kind für ein paar Minuten anzuvertrauen? Mein Freund Sultan wird es so zärtlich behandeln, als ob er nicht der König der Wüste, sondern eine gelernte Kindergärtnerin wäre!"

Eine Minute der Spannung verstrich . . . Da erhob sich eine junge, elegant gekleidete Frau aus einer Loge. Sie trug ein in Spitzen gehülltes Baby auf dem Arm und schritt kurz entschlossen auf den Lionking zu.

Aber sie erreichte ihn nicht. James Sloan hatte sie zu Boden geschlagen und sich des Kindes bemächtigt. War sie doch keine andere als Annie Smith!

Weise Freunde bleiben
Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würzen
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

Calderon de la Barca.

der Kontrolle der militärischen Entente-mission. Die Detonation anläßlich der Ex-on war so stark, daß sie in allen Teilen der Budapest, von der die Czepelinsel etwa lometer entfernt liegt, gehört wurde. Ins-dere in den Ofener Stadtteilen war die tterung so stark, daß die Fenster klirrten. Feuer ist von den höher gelegenen Stadt-Budapests aus trotz des Regens gut zu

Die Angriffe gegen den bayerischen Justizminister.

WTB. **München**, 13. August.

Im Hinblick auf die wiederholten schweren riffe des Abgeordneten Levi gegen den tizminister Dr. Gürtner veröffentlicht mehr der Berichterstatter des Fememord-rsuchungsausschusses, Reichstagsabgeord-Schäffer, in der „München-Augsbur-Abendzeitung" das einschlägige Aktenmate-über die Unterredung mit Dr. Gürtner am März 1921. Abg. Schäffer erklärt, daß gerade den wichtigsten Bestand-der Akten bei seinen Veröffentlichungen den Justizminister unterdrückt habe, damit die Unwahrheit seines An-ffes sofort erwiesen worden wäre. In eidlichen Aussage des Staatsanwaltes heißt es, die Möglichkeit bestehe, daß er rtner) einmal äußerte, es liege dem Mini-viel daran, daß die Sache aufgeklärt werde. übrigen habe er sich darauf beschränkt, die nisse entgegenzunehmen und am Schlusse für Berichterstattung zu danken. — In der eid-Aussage des Oberstaatsanwalts Kraus es, daß ihm von Dr. Gürtner vollständig Hand gelassen wurde. — Abg. Schäffer be-daß die Suspendierung der Haftbefehle ein nlichlicher Akt gewesen sei, der sich aus Bestimmungen der Strafprozeßordnung er-weil bei dem damaligen Stande der Unter-ung die vorliegenden Verdachtsmomente die rechterhaltung der Haftbefehle nicht gerecht-t habe.

*

WTB. **Berlin**, 13. August.

Der „Vorwärts" veröffentlicht in seiner heu-Morgenausgabe einen „Offenen Brief" der Reichstagsabgeordneten Paul und Kurt Geyer an den bayerischen Ju-minister Dr. Gürtner. Darin heißt es, gegen den bayerischen Justizminister von Unterzeichneten der Vorwurf erhoben wor-sei, daß unter seiner Mitwirkung überführte mörder der gesetzlichen Strafe entzogen den. Trotzdem seien die den Unterzeichneten drohten gerichtlichen Schritte noch nicht er-Nach Hinweis auf eine Pressenachricht, der Minister beabsichtige, den Reichstags-ordneten Buchmann unter Anklage zu en, der als verantwortlicher Redakteur der chen Zeitung" in München nichts anderes ge-habe, als die Behauptungen der Unterzeich-zu wiederholen, heißt es in dem Schrei-weiter: „Indem Sie den Abgeordneten mann verfolgen, erwecken Sie den Verdacht daß Sie eine Klage erheben wollen, von Ihnen bewußt ist, daß sie an der Immuni-Buchmanns scheitern wird, als auch, daß Sie nicht wünschen, daß die von Ihnen zu er-ende Klage vor anderen als solchen Gerich-erhoben wird, die Ihrer Verwaltung unter-sind." Der Minister wird aufgefordert, die Unterzeichneten die Klage einzureichen. Levi will alles tun, daß seine Immunität aufgehoben werde, um vor Gericht seine Be-ungen unter Beweis stellen zu können.

Hindenburg an die Saarvereine.

Berlin, 13. Aug. Reichspräsident v. Hinden-hat dem Bund der Saarvereine anläßlich in Köln beginnenden 6. Bundestagung enden Gruß drahtlich übermittelt: „Den vereinen entbiete ich beste Wünsche für erfolgreichen Verlauf ihrer 6. Tagung und ische Grüße an die Teilnehmer."

Dr. Cuno über die deutsche Seeschiffahrt.

TU. **Hamburg**, 13. Aug.

Die Hamburg-Amerika-Linie hatte eine Anzahl von Vertretern der deutschen und ausländischen Presse eingeladen, den Dampfer „Hamburg" auf seiner Ausreise nach Neuyork bis Cuxhafen zu begleiten. Die Gäste wurden am Donnerstag nachmittag an Bord der „Hamburg" befördert, die gegen 4 Uhr ihre Fahrt begann. Nach dem Tee wurde ein Rundgang durch den Dampfer angetreten.

Während des Diners hielt Geh. Rat Cuno eine Rede über das Problem der deutschen Schiffahrt. Nachdem er auf die Vermehrung der Tonnage im Nordamerikadienst von 60 000 auf 156 000 Tonnen hingewiesen hatte, führte er weiter aus: Unsere Beziehungen zum Auslande haben sich befestigt und erweitert. In der deutschen Schiffahrt haben Sie verschiedene Konzentrationsbewegungen beobachten können, die der Zusammenlegung der Kräfte verschiedener Reedereien zu einer Einheit dienten. Das Gesamtbild der Schiffahrt hat zwar ein etwas freundlicheres Gesicht gewonnen, ist aber noch nicht soweit, befriedigende Ergebnisse zu zeitigen. Das Mißverhältnis zwischen Welttonnage und Weltbedarf, zwischen Kraftniveau und Unkostenhöhe, zwischen der selbstverantwortlichen deutschen Reederei und der meist auf Subventionen angewiesenen oder gar in staatlicher Hand befindlichen ausländischen Schiffahrt ist gegenüber dem Vorkriegsstand noch immer zu groß, als daß man für die deutsche Schiffahrt hoffen könnte, zu wirklich befriedigender Weiterentwicklung zu gelangen, wenn nicht alle Kräfte in gemeinsamer Arbeit zusammengefaßt werden, jeder unwirtschaftliche Wettbewerb vermieden, die Flotte zweckmäßig veredelt und ausgebaut und die Rationalisierung der einzelnen Betriebe bis zum äußersten durchgeführt wird.

Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, dankte der Hapag im Namen der Gäste für die Einladung. Er betonte, daß das Binnenland nicht leben und bestehen könne ohne eine ausgebreitete, fruchtbringende Seefahrt. Seine Ansprache klang aus in ein Hoch auf die Reederei.

Am Freitag mittag wohnten die Teilnehmer noch der Abfahrt der „Hamburg" nach Neuyork bei, worauf ein Sonderzug die Gäste nach Hamburg zurückbeförderte.

Deutsches Reich

Vereinheitlichung der Beamtenbewegung?

Berlin, 13. Aug. Wie der „Täglichen Rundschau" von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, hat in der letzten Zeit zwischen Vorstandsmitgliedern des Deutschen Beamtenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes eine Reihe von unverbindlichen Besprechungen über die eventuelle Schaffung einer Einheitsorganisation stattgefunden, in der beide Bünde aufgehen würden. Angeblich soll es dabei im Prinzip zu einem Einverständnis auf beiden Seiten gekommen sein, so daß in den nächsten Tagen offizielle Verhandlungen zwischen den Vorständen der genannten beiden Beamtenorganisationen in Aussicht genommen sind.

Vertagung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

WBT. **Berlin**, 13. August. Die im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen geführten deutsch-polnischen Verhandlungen über die Rechte physischer und juristischer Personen (die sogenannten Niederlassungsverhandlungen — Red.) sind gemäß der zwischen den beiden Bevollmächtigten vereinbarten Sommerpause am 12. August vertagt worden. Das bisherige Ergebnis ist dahin zusammenzufassen, daß die beiderseitigen Standpunkte hinreichend genau formuliert sind, um beiden Regierungen eine eingehende Prüfung und Beurteilung der einschlägigen Fragen zu ermöglichen. Für die Wiederaufnahme der Verhandlungen ist der 28. September dieses Jahres festgesetzt worden.

Begnadigung deutscher und russischer Verurteilter.

Berlin, 13. Aug. Der „Germania" zufolge soll das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung seine Zustimmung dazu erteilt haben, daß der zum Tode verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte russische Kommunist Sokolewski vollständig begnadigt und aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werde. Der gleichen Zeitung zufolge soll sich die Sowjetunion ihrerseits entschlossen haben, 14 Reichsangehörige, darunter auch die drei im vorigen Jahre in Moskau zu schweren Strafen verurteilten Studenten zu begnadigen.

Besprechungen zwischen dem stellvertretenden Polizeipräsidenten und Kommunisten.

Berlin, 13. Aug. Heute vormittag fand im Polizeipräsidium zwischen dem stellvertretenden Polizeipräsidenten und Vertretern kommunistischer Organisationen eine Besprechung statt. Die kommunistischen Vertreter erklärten, daß sie das größte Interesse an der Aufrechterhaltung der Ordnung in den Straßen und an der Verhütung von Zusammenstößen mit der Polizei hätten. Der stellvertretende Polizeipräsident erwiderte, daß auch die Polizei das lebhafteste Interesse daran habe, daß es zu keinem Zusammenstoß komme, daß sie aber Belästigungen Dritter und Widersetzlichkeiten unter keinen Umständen dulden könne. Er gab den dringenden Rat, in der nächsten Zeit die Demonstrationen erheblich einzuschränken. Die Polizei werde wohlwollend und unparteiisch, aber im Falle des Widerstandes gegen Gesetze und getroffene Verordnungen unerbittlich vorgehen müssen. Das für heute ausgesprochene Verbot einer Protestversammlung unter freiem Himmel bleibt aufrecht erhalten.

Aus dem besetzten Gebiet

Gefährliches Uebungsschießen der Besatzung.

WTB. **Aachen**, 12. Aug. Am 10. August nachmittags gegen 4.30 Uhr schlug eine Granate von einer Artillerie-Scharfschießübung bei Dahlen (Kreis Schleiden) links der Strecke Köln—Trier etwa 30 Meter von der Straße entfernt im Wiesengelände ein. Etwa 100 Meter von dieser Stelle arbeitete eine Rotte. Die Granate überflog den Bahnkörper 3 Minuten, nachdem ein Pilgerzug die Stelle passiert hatte. Eine Explosion erfolgte nicht. Die Granate wurde am nächsten Tage durch französische Offiziere gesprengt.

Sozialpolitische Rundschau

Zur Tarifbewegung in der Schmuckwarenindustrie.

DZ. **Pforzheim**, 13. Aug. Nachdem die Verhandlungen vor dem stellvertretenden Schlichter ohne Einigung verlaufen waren, hatte dieser den Parteien einen Einigungsvorschlag unterbreitet, nach dem die für das Jahr 1926 zu gewährenden Ferien nur ein Drittel der Tage, wie sie der am 23. Juli ds. Js. gefällte Schiedsspruch vorsah, betragen sollten. Außerdem enthielt der Vorschlag die Bestimmung, daß im nächsten Jahre nur über die Urlaubsentschädigung dann neu verhandelt werden sollte, wenn ganz außerordentliche Verhältnisse dies rechtfertigen. Die Arbeitnehmer wie auch Arbeitgeber haben am 10. ds. Mts. dazu Stellung genommen und diesen Vergleichsvorschlag abgelehnt.

Auswärtige Staaten

Der Kreuzer „Hamburg" in Japan.

Kobe, 13. Aug. Der Kreuzer „Hamburg" ist heute nach zehntägigem Aufenthalt nach Nagasaki abgefahren. Die deutsche Kolonie veranstaltete einen Empfang im Klub sowie ein großes Sportfest, ferner Ausflüge für Offiziere, Kadetten und Mannschaften. Die japanischen Behörden, die Bevölkerung und die Presse bezeugten eine lebhafte Freude über den Besuch des Kreuzers durch zahlreiche Einladungen, Geschenke und wiederholte spontane deutschfreundliche Kundgebungen.

Der Frankenkurs.

S. **Paris**, 13. Aug. Das Pfund setzte an der heutigen Börse mit 180 Franken ein, um im Laufe des Tages, wahrscheinlich auf Interventionen etwas nachzugeben. Der Schlußkurs war für das Pfund 177.50, für den Dollar 36.55.

Schließung der ausländischen Handelskammern in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Aug. Die hiesigen ausländischen Handelskammern haben einen Befehl vom Polizeiquartier erhalten, ihre Tätigkeit von heute ab einzustellen.

Verschiedene Meldungen

Schweres Automobilunglück.

Paris, 13. Aug. Wie das „Journal" meldet, ist auf der Strecke Markirch-Colmar ein Automobil mit zehn Personen gegen einen Meilenstein gefahren und einen Abhang hinuntergestürzt. Drei Personen wurden getötet, mehrere andere verletzt.

Pulverexplosion in Bari.

Rom, 13. Aug. Der „Messagero" meldet aus Bari, daß sich dort in einer Pulverfabrik eine Explosion ereignet habe. Bisher seien aus den Trümmern sieben Tote und vier Schwerverletzte geborgen worden.

Erdrutsch in Nordkorea.

Tokio, 13. Aug. Durch einen Erdrutsch in Wishu, Nordkorea, wurden 30 Personen verschüttet. Neun Tote wurden geborgen.

Folgen der amerikanischen Trockenlegung.

WTB. **Chicago**, 13. Aug. Der Chef der Chicagoer Polizei erklärte, daß die durch die Prohibition geschaffenen Zustände die Mordtaten in der Verbrecherwelt begünstigten. Seit 1922 seien in Chicago 200 Verbrecher von eigenen Genossen ermordet und 160 von Polizisten erschossen worden. Seit Jahresanfang seien 54 ermordet worden.

Unwetter über Neuyork.

Neuyork, 13. Aug. Neuyork und Connecticut wurden von schweren Gewitterorkanen heimgesucht. In über hundert Gebäuden Neuyorks schlug der Blitz ein. Durch Wassereinbrüche in die Untergrundbahn entstand eine Panik. Tausende von Menschen mußten die Züge verlassen.

Das gesunkene englische U-Boot gehoben.

London, 13. Aug. Das in Devonport gesunkene englische Unterseeboot wurde heute vollkommen gehoben und ins Trockendock gebracht. Die Leichen der bei dem Unglück umgekommenen sechs Personen wurden geborgen.

Badende durch eine Springflut überrascht.

: **Buffalo**, 9. August. Zahlreiche Personen, die gestern abend im Erie-See badeten, wurden durch eine plötzlich auftretende Strömung in das tiefe Wasser gerissen. Gleich darauf riß eine gewaltige Springflut mehrere Menschen mit sich. Mindestens zehn Personen sind ertrunken.

Die Corinth-Ausstellung in Baden-Baden.

Anstatt der für dieses Jahr geplanten Wechselausstellung, die eine neue Schicht von Ausstellern aus dem Umkreis der ersten Wahl gesichtet haben würde, hat „man" eine Nachlaßausstellung von Louis Corinth zusammengestellt. Das war nicht wohlgetan und „man" hat nicht gut beraten und gewählt. So interessant eine Corinth-Ausstellung hätte sein können, so erweist sich diese doch wenig günstig für den heimgegangenen Künstler sowohl, wie durch die zwei scharfen gegensätzlichen Gegensätze, die durch diese Darstellung aufklaffen. Corinth war einmal eine starke und hoffnungsvolle Künstlererscheinung. Der Naturalismus und der innerhalb seiner Darstellungsgrenzen mögliche Koloritismus hatten von den 80er Jahren bis in den Anfang unseres Jahrhunderts in Corinth einen vielseitigen Vertreter. Aber die dann einsetzende Intellektualisierung der Kunst mit allerhand Theorien, Prinzipien, Programmen, Richtungsvorschriften und cliquenhaften Gegebenheiten hat auch den gesunden Corinth vergiftet und schließlich um die Ecke gebracht. Im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts kam Corinth aus einer koloristisch bedeutenden Blumenmalerei heraus auf die schiefe Ebene der Kunstexperimente; im zweiten Jahrzehnt war er „erledigt", sichtlich nachdem seine Sehempfindung oder Arbeitsweise durch einen erlittenen Schlaganfall verändert worden war. Das sagen zu müssen, ist traurig. Es ist aber notwendig, denn sonst wäre der katastrophale Zusammenbruch der Corinthschen Kunst nicht zu verstehen, nicht zu entschuldigen, nicht zu erklären oder zu verklären.

Corinth hat in seiner Münchner Zeit berechtigte Hoffnungen erweckt und eingelöst. Das gestellte „Komplott" (1884) ist eine nicht bloß gute Figuralstudie, sie ist durch Lichtbehandlung und feinabgestufte Tonwerte ein aus dem Versuch herausgehobenes Malstück von erheblichem Rang, wie es auch der „Verlorene Sohn" (1891), die „Bayer. Landschaft", die „Frau mit Korallenkette" und die „Schlächterei" sind, obwohl auch hier schon in einzelnen Malstellen sich die später ausgewachsene malerische Brutalität offenbart, die einstweilen als „Kraft", „Vereinfachungsversuch" usf. bemäntelt wurde. Diese geschmacklichen Verirrungen künden sich dann gelegentlich stärker an (Selbstbildnis, gröhlender Bacchant, Orpheus, 1903), sind aber doch wieder unterbrochen von sehr ernsthaften, durchgearbeiteten und ausgewichteten Farbstücken (Frau Corinth im Garten, 1908). In diese Zeit fällt die koloristisch starke Periode Corinths, die in den zahlreichen Blumenstücken Triumphe feierte. Diese Epoche der Malerei fehlt leider gänzlich auf der Ausstellung. Hier bewältigte Corinth durch seine Farbenkombinationen das Malerische und Koloristische so virtuos, um nicht „einleuchtend" zu sagen, daß der Beschauer gern die Formverwilderung dreingab. Daneben ging aber schon die üppige Fleischmalerei einher, die zunächst als theatralische Aufmachung im „Florian Geyer", in „Th. Corinth in Rüstung" in „Dame mit Schleier", im „Totenkopfstilleben" die Geschmacksgrenzen überschritt, im „liegenden Akt", in der „Schleiertänzerin" jedoch schon die sinnliche Brunst bekundete, mit der sich der Künstler auseinandersetzte. Infolge der Trennung der Berliner Sezession, wurde Corinth nun in der „Sezession" der „Führer" und ließ sich, über seinen Schatten springend, verführen, als der Kühnste der „Modernen", das Malerische in einer seiner Natur ungattigen Weise „vergeistigen" zu wollen. Das Unglück wollte es, daß er einen Schlaganfall erlitt, der ihm nur noch bedingt zu schaffen erlaubte. So entstanden jene angeblich visionär geschauten Bildnisse und Landschaften, die nur als überlebensgroße Zeugen einer zerstörten Kraft mit Erschütterung und Bedauern gesehen werden können. Das „Selbstbildnis", die „Zwei Corinthsammler" (1921), „Bernt Grönwald", „Eulenberg" u. a. sind in Form und Farbe übersteigerte und verzerrte Masken menschlicher Wesen. Auch das Landschaftliche entartet aus dem Visionären oder Symbolischen ins Ungeformte, Ungestaltete. Hier und dort zuckt noch der geniale Blitz auf; aber es ist nur ein fernes Wetterleuchten, ohne entspannende Kraft. So z. B. noch der Nebelglanz und -Tanz über dem „Walchensee", jedoch links davon die unmögliche Sonne und das Buschwerk. Aber „Die schöne Frau Imperia"!? — Ein großes Talent ist schmählich hier vertan. — Unter der ausgestellten Graphik sondert sich das Gute vom Mißlungenen, wie in der Malerei. Prächtige Radierungen und Lithographien mit schöner Schwarzweiß-Wirkung neben nur noch völlig mißlungenen Stücken von widerwärtiger Brünstigkeit und Unförmigkeit. Mußte eine solche Zusammenstellung ihren fahlen Schein über das Ende des Heimgegangenen werfen? Soll diese fragmentarische Ausstellung kunsterzieherisch oder abschreckend wirken? Es sei dahingestellt, ob in diesen Zeiten der Verwirrung nicht doch noch eine bereitstehende Bildauswahl von badischen oder süddeutschen Künstlern zur Schau gebracht worden wäre und erziehlicher gewirkt hätte, als diese rasch zusammengerafte Teil-Nachlaßausstellung, die nur im Sensationellen als Erfolg verzeichnet werden kann. Daran ändert der starke Besuch des vergangenen Sonntags nichts. Irgend eine Scheußlichkeit wirkt in der Oeffentlichkeit bekanntlich stets „anziehend". Sollte ein Künstler „geehrt" werden, so konnte und durfte menschlicher Takt nur das Lebenswerk lückenlos in den Entwicklungsepochen zeigen. Die Stufen des Aufstiegs und Verfalls liegen dann klar und verständlich zutage. Auch hier gilt: Alles verstehen, heißt alles verzeihen. —

*

Das alte Ausstellungsgut hat durch nachträgliche Einfügungen und Ausschaltungen sowie durch Umhängungen einige Abänderungen erfahren. Der große Oberlichtsaal und der Treppenvorraum ist ganz Corinth überlassen. Aber auch die übrigen Säle zeigen kleine Veränderungen, so daß sich ein neuer Besuch wohl lohnt.

B.

Kunst und Wissenschaft.

Gemäldediebstahl in Madrid. Aus der Wohnung des früheren Ministers Urzaiz sind drei wertvolle Gemälde gestohlen worden und zwar ein Velasquez, Christus darstellend, ein Tizian, ein Mönch darstellend, und ein van Dyck, eine blonde Frau von großer Schönheit darstellend. Der Gesamtwert der gestohlenen Bilder beträgt 2 Millionen Pesetas.

Neue Elemente entdeckt. Zwei englischen Gelehrten ist es gelungen, die beiden letzten bisher noch fehlenden Elemente zu entdecken: das Eka-Jod und das Eka-Cansium, und zwar durch Röntgen-Spektrographie. Die beiden Gelehrten glauben, sie seien noch einem weiteren, bisher noch fehlenden Element mit der Ordnungszahl 93 auf der Spur.

Eine geographische erfolgreiche Expedition. Wie gemeldet wird, ist die Expedition der kalifornischen Akademie der Wissenschaften nach den dem mexikanischen Festland vorgelagerten Revilla-Gigido-Inseln mit großen Sammlungen zurückgekehrt. Die Expedition hat einige bisher unbekannten Punkten Namen gegeben, und zwar zum Teil nach mexikanischen Teilnehmern an der Expedition. So wurde der höchste Berg der „Clarion-Insel Mount Callegus" genannt. Der Zentralpunkt der San Benedikto-Insel erhielt den Namen Herrera-Krater.

Ein Tizian für Kopenhagen. Das dänische Staatsmuseum hat von der Filiale eines deutschen Kunsthändlers in Amsterdam das Bildnis eines Mannes von Tizian für 400 000 Goldmark gekauft. Die Direktion des Neuen Carlsberg-Fonds hat aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Stiftung zwei Drittel der Ankaufsumme beigesteuert. Merkwürdigerweise kennt man nicht die Geschichte des Bildes, obgleich es zu den Werken aus der besten Zeit des Meisters gehört. Das Bild ist in der modernen Tizianliteratur nicht erwähnt, und es ist auch nicht in dem Werk „Klassiker der Kunst" abgebildet. Doch ist die Echtheit außer Zweifel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Rudolf Vieser
Kaiserstraße 153

Versäumen Sie nicht meinen
Total-Ausverkauf!!

Zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkaufe ich

Restposten

Kinder Sommerkleidchen, Spielhöschen, Mäntelchen etc.
Söckchen
zu halben Preisen
Damen Untertaillen, Unterjacken, Schlupfhosen
Herren Hemden, Hosen, Jacken
Hemden, gestreifte Brust . . . . . von 1.45 an
Socken Sommerware, gestrickt, graumeliert . . . . von 0.45 an
Socken einfarbig und gemustert . . . . . von 0.95 an

Spezial-Angebot
in
Parfümerie- und Toilettenartikel

Extra-Preise: Samstag - Montag - Dienstag

Lavendel-Badeseife	3 Stück	0.95	
Glycerin-Seife	4 Stück	0.85	
Blumen-Seife extra gut. Qual.	3 Stück	0.95	
Veilchen-Lanolin-Seife	5 Stück	0.95	
Blumen-Seife	5 Stück	0.70	
Lavendel-Wasser oder **Kölnischwasser**	1/2 Ltr.-Flasche	2.85	
Metall-Taschenzerstäuber	Stück	0.50	
Birkenwasser, Eiskopfwasser Brennesselwasser, Bayrum,	p. Fl.	0.95	
Zerstäuber mit Ball	Stück	0.95	
Celluloid-Zahnbürsten gute Qualität	Stück	0.50	0.25
Zahnpasta gute Qualität	Tube	0.35	
Celluloid-Seifendosen	St. 0.50	0.40	0.23
Celluloid-Zahnbürstenständer mit Bürste	zusammen	0.70	
Celluloid-Stellspiegel, geschl.	Stück	0.85	
Celluloid-Haardüten	Stück 0.65	0.50	
Celluloid-Schwammkörbe	Stück	0.85	
Haarstecker zum Aussuchen	Stück	0.75	
Massage-Kopfbürsten	Stück	1.35	
Waschhandschuhe	Stück	0.25	
Fensterleder	Stück 2.90	1.85	0.95 0.70
Waschlappen	Stück	0.20	

Besichtigen Sie bitte unsere Spezial-Auslagen in der Kaiserstraße

KNOPF

Der Mode entsprechend
praktisch, schön u. preiswert!

Sportjacken mit Slings und Wollplüschbesatz, reine Wolle u. Wolle mit Kunst-Seide 26⁵⁰ 20⁵⁰ **17⁵⁰**

Pullovers reine Wolle . . . 10⁵⁰ 8⁵⁰ 6⁸⁰ **5⁸⁰**
Wolle mit Kunstseide u. Kunstseide 10⁵⁰ 9⁸⁰ 8⁵⁰ 6⁸⁰ **4⁷⁵**

Sportwesten für Damen und Herren solide, gute Qualitäten 8⁵⁰ 6⁵⁰ **4⁹⁰**

Slings- u. Wollplüsch- **Besätze** weiß, schwarz, mode, beige, grau **ganz besonders preiswert.**

Damenstrümpfe
Ia Seidenflor / Doppelflor / Waschseide
1.75 1.25 so lange Vorrat 1.65 2.25 2.95 3.50

Haferlsocken + Kniestrümpfe
für Kinder und Erwachsene

Bade-Anzüge • Bade-Hosen • Bade-Mützen
wegen Aufgabe des Artikels bedeutend unter Preis

Julius Strauß

Sprechstunde f. **Zahnleidende!**
Dentist Otto Schwarz
Erbprinzenstraße Nr. 1 | Ecke Rondellplatz
von 9 bis 6 Uhr und nach Vereinbarung
Auskunft ohne Verbindlichkeit kostenlos
Telefon 399

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsr Tagblatts".

Fotografie **Wilh. Luger**
Amalienstr. 85, am Kaiserplatz Tel. 2602.
Bildnisse, Vergrößerungen,
Postkarten, Paßbilder.
Atelier Sonntags geöffnet.

Fliegenfänger
versenden an Private zu 2.50 RM. per 100 Stück geg. Nachnahme.
Chemische Fabrik,
Ravensberg G. m. b. H.
Brackwede i. W.

Kaufen Sie
Gardinen, Stores, Bettdecken
Madras- und Etamine-Vorhänge und Stückware
Dekorationen und Dekorationsstoffe
Leinen, Satins, Mulle, Roulleausstoffe
bei
Einzelverkauf von Fabrikaten sächsischer Gardinen-Webereien
Paul Schulz
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum - Tel. 6746.

Feinste **Molkerei-Süßrahmtafelbutter**
p. Pfd. zu 1.85 ℳ franko
liefert in 9-Pfd.-Postkisten
gegen Nachnahme
Sennerei Härle,
Dellmensingen, Station
Ulm—Friedrichshafen.

Gute **BINDEN** für **Damen**
CARL ROTH
DROGERIE

STAATL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
Zu Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt
Erhältl. in Mineralwasserhandlg., Apotheken, Drogerien usw.
Brunnenschriften durch das Fachinger-Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Hauptniederlage: **Bahm & Baßler,** Zirkel 30 Tel. 255.

Vorsicht — Damen
bei Einkauf von Korsett-Ersatz.
Warum das — Risiko — eines Bezuges von außerhalb?
Sie finden die besten Spezialitäten auf diesem Gebiete hier und haben den Vorteil der Anprobe
für Hängeleib **für operiert. Leib**
für starke Damen **für Umstandszwecke**
eignen sich in vollendetster Weise meine Spezialartikel:
Reca — Recaleibbinde — Heragürtel — Kalasiris
seit Jahren bewährt und ärztlich empfohlen.
Büstenhalter, Leibchen, Hüftgürtel, Strumpfhaltergürtel
erstklassig in Sitz und Material.
Reformhaus NEUBERT Amalienstraße 25 Eingang Waldstr.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi.

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl.

(14) (Nachdruck verboten.)

„Schöpsenrücken hatte es seit einem Jahrzehnt nicht mehr gegeben." Niemand vertrug ihn. Auch Stefan nicht. Aber es war Elemers Leibgericht und so wurde es gekocht. Hintennach aber tranken Haller und sein Faktotum zwei Gläser Zwetschgenschnaps zur besseren Verdauung. Bei Elemer war das nicht nötig. Der aß ihn selbst als kalten Braten noch, wenn abends ein Stück übrig war.

„Der junge Herr schläft schon," hieß es flüsternd, wenn Haller etwas spät aus der Gesellschaft nach Hause kam. Seit neuestem standen sogar große Filzpantoffel bereit, damit kein Schritt mehr laut wurde, der Elemers Schlummer stören konnte. Und dabei schlief der Junge wie ein Murmeltier; man hätte halb Wien in die Luft sprengen können, ohne ihn wach zu kriegen.

Dem Meister aber war alles recht, so wie es war. Er freute sich über Stefans Sorge um seinen Schützling, der ihm selbst zum Abgott geworden. Solch einen Schüler hatte er noch nie besessen. Das war eitel Wonne, den zu unterrichten, keine Plage. Und welch ein Erfolg von Stunde zu Stunde, und so gar kein Empfindlichsein oder schon Alleskönnenwollen.

Elemers Geigenton war wundervoll in seiner Weichheit und Fülle. Wenn Haller eine Kleinigkeit zu tadeln hatte, dann trafen ihn Radanyis Augen bittend: „Meister, ich will es sicher besser machen, verlieren Sie um Gotteswillen nicht die Geduld mit mir."

Haller war in ihn verliebt wie ein Vater in seinen einzigen Sohn. Die gesellschaftlichen Formen hatte Radanyi sich überraschend schnell angeeignet. Und doch konnte Alice Ballin nicht sagen, daß er etwas von seiner Offenheit eingebüßt hätte. Er bat sie zwar nie mehr selbst um einen Kuß, aber er war selig, wenn er ihn bekam. Er saß mit Eva Maria stundenlang in dem alten Park, der sich hinter dem Palais Warren dehnte und sah mit ihr die Märchenbücher durch und freute sich maßlos, wenn die Zehnjährige ihn aufforderte, den Prinzen zu spielen, während sie selbst die Prinzessin markierte, die erlöst sein wollte.

Im Winter kam Luise Radanyi zu Besuch nach Wien. Seit vierzehn Jahren weilte sie das erstemal wieder in der Heimat. Ballin und dessen Frau, Warren und Haller umsorgten und verwöhnten sie. Aber trotzdem blieb sie nur einige Wochen. Sie wollte den Schwiegervater gerade jetzt im Winter, wo die Steppe so trostlos einsam war, nicht länger allein lassen.

Im Sommer aber herrschte in der Czarda ein frohes Leben . Elemer hielt wieder Einkehr in die Stätte seiner Kindertage. Er hatte Haller mitgebracht und durchstreifte mit ihm die Pußta zu Roß und zu Fuß. Der Meister saß stundenlang bei den Zigeunern in der Schenke, bezahlte ihnen Wein und schrieb sich ihre alten Weisen auf. Ballin und dessen junge Frau kamen, sich von dem gesellschaftlichen Treiben Wiens zu erholen. Die Ruhe der Pußta war ihnen ein köstliches Labsal und der Bankier behauptete, er fühle keine Nerven mehr.

Samstags aber ritt Elemer nach der Tanja des Grafen Warren und holte die kleine Eve Mi.. Sie durfte den Sonntag über bleiben und Radanyi brachte sie wieder zurück.

Das Leben, die ganze Zukunft schien eine einzige rosige Wolke zu sein. Wenn Elemer zu Karin kam, ihr Wein und Eßwaren zu bringen, legte er oftmals lächelnd beide Hände in ihren Schoß und sah scherzend zu ihr auf. „Karin, dein ganzer Ruf geht in die Brüche. Du hast zu schwarz gesehen. Mir ist nicht mehr bange vor dem Leben!"

Dann nickte sie und sah über ihn hinweg in weite Fernen.

„Die Sterne, Elemer, und die Linien deiner Hand, sie bleiben immer die gleichen."

Die Tage liefen, die Wochen, die Monate, die Jahre. Der alte Stefan ging gebückt, Hallers Haupt war stark ergraut. Der Bart Warrens zeigte die ersten weißen Fäden. Nur Elemer reckte sich in der Vollkraft seiner Mannesjugend. Das blütenumwucherte Landhaus des Meisters war seine Heimat geworden.

„Wie lange willst du eigentlich noch mein Schüler sein?" frug Haller an einem Spätherbstabend und klappte den Flügel zurück.

Radanyi sah flüchtig aus seinem illustrierten Blatt auf.

„Immer, Meister!"

„Das könnte dir passen!" Haller blickte neugierig zu ihm hinüber: „Ich habe dir nichts mehr zu lernen! — Du bist fertig!"

„Schade!"

„Was schade?"

Ein Stoß von losen Notenblättern flatterte zu Boden. Elemer bückte sich eilig und schob die helfenden Hände des Meisters zur Seite.

„Was schade?" wiederholte der Direktor.

„Daß Sie mich so rasch satt bekommen haben!"

„Rasch? — Volle sechs Jahre! — Es ist eine Schande!"

„Was ist eine Schande, Meister?"

„Daß du dir noch immer den Anschein gibst, als ob du mich brauchtest, und weißt doch längst, daß du mir über bist!"

„Wann ist je der Schüler über dem Meister gewesen?" lächelte Elemer.

„Du. — Bringe nicht Zitate, die dich nichts angehen und die gar nicht hierher gehören. — Uebrigens habe ich dir eine Neuigkeit zu sagen!"

„Ja?"

„Ja! — Du wirst am 18. Oktober 24 Jahre alt."

„Ist das die Neuigkeit, Meister?"

Haller griff statt aller Antwort nach einem dünnen Notenheft und schlug ihn damit auf die Schulter. „Ich merke schon, du wächst mir allgemach über den Kopf. Es ist Zeit, dich auf eigene Füße zu stellen, damit du dich selbst mit dem Leben abraufen kannst. Also am 19. Oktober ist dein erstes Konzert im Beethovensaal." Elemer nickte und sah nach dem Garten, über den die Abendsonne ihre letzten Strahlen schickte, so daß die Dahlien und Astern in bunter Pracht aufleuchteten.

„Keine Angst?" frug Haller.

„Angst? — Wovor, Meister?"

„Vor der großen Menge!"

„Ich wüßte nicht warum." — Der Blick Radanyis ging noch immer nach dem Garten, den die Sonne immer mehr vergoldete. „Uebrigens, wenn man Ihr Schüler gewesen ist —"

„Was ist es dann, Elemer?"

„Müßte eigentlich der Meister mehr Angst haben, daß der Erstlingskonzertist ihm das Renommee verdirbt!"

Haller starrte ihn wortlos an. „Was du dir nicht alles erlaubst! — Ich habe im Sinne gehabt, dir ein Programm zusammenzustellen und dich selbst am Flügel zu begleiten. Aber weil du scheinbar so gar keinen Respekt mehr vor mir hast, kannst du die Auswahl selber treffen und dir auch einen beliebigen Pianisten suchen."

Er sah dabei mit einem versteckten Blinzeln zu Radanyi hinüber.

„Hm —" sagte Elemer und zog die Stirne in Falten, als ob er angestrengt nachdenke. „Das will überlegt sein, Meister."

Im nächsten Augenblick schwang er sich über die Fensterbrüstung und ging nach den Blumenbeeten, in denen Stefan eben auszujäten begann.

Hallers Lachen klang ihm nach. Das sah ihm ähnlich. Der kümmerte sich nicht einen Deut, bis einen Tag vor dem Konzert. „Du hast wohl schon einen Pianisten?" rief er ihm zu.

„Ja! — den alten Werner vom Kino drüben, der spielt ganz anständig. — Wir passen gut zusammen!"

Haller schloß vergnügt lachend das Fenster und machte sich dran, ein Programm für seinen Schüler zusammenzustellen.

Beethoven — Mozart — Liszt. —

Am Abend saßen sie dann zusammen und besprachen das Ganze. Elemer sagte zu allem: „Ja, ganz wie Sie es für gut finden, Meister!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Blinde und Krüppel.

Aus dem Munde einer Pflegeschwester ver-
nahm ich neulich folgende rührende Begeb:nheit,
die allen Nörglern und Unzufriedenen täglich
erzählt werden sollte zur heilsamen Lehre.
Ein Menschenfreund ermöglicht es jährlich
einmal den Insassen eines Krüppelheims
mittels Autos und Lastwagen einen kleinen
Ausflug zu machen. Wochenlang vorher fiebern
die armen Menschen, die oft nicht einmal
vom Krankenwagen verlassen können. Man
hatte als Ziel der Ausfahrt ein Blindenheim in
der Umgegend in Aussicht genommen. Die In-
sassen jenes Heimes gerieten natürlich auch
aus dem Häuschen, als sie von dem angekün-
digten Besuch Näheres erfuhren.

Die Begrüßungsszene war unbeschreiblich.
Die Blinden stürzten sich auf die Ankömmlinge
und tasteten mit ihren gesunden Sinnen die
Körper der Krüppel ab. Sie brachen in ein
sprachloses Staunen aus, denn diese uner-
hörten Gebrechen der Natur wollten ihnen nicht
in den Kopf. War es erstaunlich, daß die Blin-
den mit einem Male ergriffen wurden von dem
Wert eines intakten Körpers? Sie wetteiferten
mit den armen Krüppeln, die ratlos dastanden
und nichts zu erwidern wußten als die Be-
teuerung, daß sie ja Augen hätten zum Sehen?
Welche Größe steckt aber in dem Bekenntnis
der Blinden: Lieber blind als einen verkrüppel-
ten Körper! Welche göttliche Sonne und welche
Begnadung der Menschenseele offenbart sich in
diesen Worten!

Wie erbärmlich sind unsere kleinlichen Tages-
wünsche und die Verbitterung, die uns erfüllt,
wenn sie nicht alle in Erfüllung gehen wollen!

Hanns Schmjedel.

*

Die Reichs- und Ebertstraße.

Man schreibt uns: Der Bürgerverein
Beiertheim hatte am Montag abend die am
Bau der Reichs- und Ebertstraße interessierten
Grundstückseigentümer des Beiertheimer Fel-
des zu einer Aussprache eingeladen. Als Ver-
treter der Stadt Karlsruhe fand sich in dan-
kenswerter Weise Bürgermeister Schneider
ein. In einem ausgezeichneten Referate erläu-
terte er die Bedeutung dieses in 32 Meter
breite geplanten Verkehrsstraßenzugs und
legte den Grundstücksbesitzern die Vorteile vor
Augen, die sich aus dem Bau dieser Straße für
die Erschließung des Beiertheimer Feldes er-
geben werden. Er gab auf Fragen bereitwilligst
Auskunft und zerstreute in überzeugender Weise
Dunkeln und Unklarheiten. Es war ein er-
freuliches Zeichen, daß sich eigentliche Gegner
der Vorlage nicht zum Wort meldeten. Hier-
aus ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß die
Einsicht vorhanden ist, unter den von der Stadt
gestellten Bedingungen (u. a.: das Eigentums-
recht des für die Straße abzutretenden Grund-
stücksteils verbleibt; die Straßen- und Geh-
wegkosten sind erst im Augenblick der Be-
bauung zu entrichten; das Gelände wird sofort
abgetreten, das Gelände zum Bau der Straße
zur Verfügung zu stellen. Es wäre auch unver-
ständlich, wenn die Kurzsichtigkeit einzelner
Grundstücksbesitzer so weit ginge, daß sie ihre Vorteile
verkennen und so sich selbst und den andern Be-
teiligten unabsehbaren Schaden zufügen wür-
den. Bürgermeister Schneider ließ keinen
Zweifel darüber, daß der Bau der Straße un-
terbleibt, wenn eine größere Minderheit den
Vorschlag der Stadt nicht annehmen sollte. Die
Ausführung dieser Notstandsarbeit wäre
im Interesse der vielen Erwerbslosen, die
Arbeit und Brot finden würden, aufs
tiefste zu bedauern. Jeder sei sich also der gro-
ßen Verantwortung bewußt, die er bei seiner
Entscheidung über Zu- oder Absage trägt. B.

Prüfung von Anschriften durch die Post.

Um eine Verminderung in der Zahl jener
Sendungen, namentlich der Massendrucksachen,
herbeizuführen, die wegen unrichtiger oder un-
leserlicher Anschrift nicht zugestellt werden
können, den Absendern mithin zwecklos Kosten
und der Post unnötige Arbeit verursachen, wird
die Deutsche Reichspost vom 1. Oktober an ver-
suchsweise im inneren deutschen Verkehr die
Prüfung und Berichtigung von Anschriften über-
nehmen.

Anschriften, deren Prüfung gewünscht wird,
sind einzeln auf Karten in der ungefähren
Größe und Stärke der Postkarten gut leserlich
anzubringen; auch Briefumschläge und Streif-
bänder können zur Niederschrift der Anschrift
benutzt werden. Ebenso ist es zulässig, vom
Absendeamt geführte Anschriftenkarteien zur
Prüfung vorzulegen. Die Gebühr für das Prü-
fen von Anschriften beträgt 2 Pfg. für das Stück
bei Aufrundung des Gesamtbetrags auf volle
Pfg., mindestens 1 Rm. für Sendungen nach
dem nämlichen oder demselben Postamt; außerdem ist die
Brief- oder Paketgebühr für die Hin- und Rück-
sendung voraus zu entrichten. Eine Gewähr
für die Richtigkeit der Prüfungsangaben und
die Ausführung der Prüfung innerhalb be-
stimmter Frist kann zwar nicht übernommen
werden, die Prüfung wird aber nach bestem
Wissen wie bei der Behandlung von Postsen-
dungen mit ungenügender Anschrift und in mög-
lichst kurzer Frist erfolgen. Ueber die Einzel-
heiten des Verfahrens geben die Postanstalten
Auskunft.

*

Zum 60. Geburtstag des auch in unserer
Stadt wohlbekannten Dr. Karl Wild, Pro-
fessor an der Oberrealschule Heidelberg, der
seit 20 Jahren an der Universität als
Dozent der neueren Geschichte tätig
ist und wertvolle Forschungen zur Geschichte
Badens, namentlich eine schöne Biographie Karl
Friedrichs geliefert hat, wurden vom Rektor
der Ruperto Carola dem geschätzten Pädagogen
und Gelehrten die wärmsten Glückwünsche aus-
gesprochen. Professor Andreas hat als
Direktor des Historischen Seminars der Uni-
versität Professor Wild eine wertvolle Erinne-
rungsgabe überreicht.

Mariä-Himmelfahrt. Da dieses Jahr das
Patrozinumsfest der Liebfrauenkirche auf einen
Sonntag fällt, ist es seit langem auch dem Kir-
chenchor dieser Pfarrei möglich, an der Festes-
feier mitzuwirken. Der Chor, der unter der
tüchtigen Leitung des Herrn Franz Matzler
steht, bringt im Hochamt um ½10 Uhr die neu-
einstudierte, hier erstmals gesungene Grals-
messe von Thomas Hagedorn (op. 40) für sechs-
stimmigen gemischten Chor a capella zur Auf-
führung. Der musikalisch sehr wertvollen Kom-
position liegen Motive aus Richard Wagners
Parzifal zugrunde.

**Die Beisetzung von Geheimen Hofrat Pro-
fessor Dr. Krazer.** Geheimer Hofrat Professor
Adolf Krazer wurde am Mittwoch nachmittag in
der Familiengrabstätte in seiner Heimatstadt
Dillingen a. D. bestattet. Stadtpfarrer Dekan
Hegel würdigte den edlen Charakter, die
wissenschaftlichen und charitativen Verdienste des
Verstorbenen in durchdachten, tief religiösen
Worten, als Vertreter der Technischen Hoch-
schule nahm am Grabe Professor Dr. Baldus
den letzten Abschied von dem allgemein hochver-
ehrten Kollegen, einer der Hauptstützen der
Fridericiana. In ergreifender Weise schilderte
Dr. Kalle die Verdienste des Verblichenen
um die Straßburger Corps Rhenania (jetzt
Marburg) und Suevia (jetzt Münster), denen
beiden er angehört hatte, dem zweiten als
Gründungsmitglied. Ein Vertreter der deut-
schen Mathematikervereinigung gedachte, wie die
beiden Corps unter Niederlegung eines Kran-
zes, des Verstorbenen, der, an hervorragender
Stelle fast ein Vierteljahrhundert als Vor-
standsmitglied in der Stelle des Schriftführers,
später des Schatzmeisters tätig, auf das Tat-
kräftigste zum Aufblühen der Vereinigung bei-
getragen hatte. Hervorragend schöne Gesänge
des Dillinger Kirchenchors bildeten den Rah-
men der von tief empfundener, herzlicher Teil-
nahme getragenen Beisetzung, die so recht die
Schwere des Verlustes, den der Hingang Ge-
heimrat Krazers bedeutet, empfinden ließ.

Rücktritt des Generaldirektors Schön? Die
von anderer Seite gebrachte Meldung über den
Rücktritt des Generaldirektors Schön von der
Geschäftsleitung des Verbandes Badischer land-
wirtschaftlicher Genossenschaften eilt, wie wir
von zuständiger Seite erfahren, den Ereignissen
voraus. Es schweben Verhandlungen über ein
Ausscheiden des Generaldirektors Schön, die
aber noch keineswegs abgeschlossen sind.

Kindertransport. Die vom Verein Ju-
gendhilfe im Kindersolbad Rheinfelden
untergebrachten Kinder werden am Montag, 16.
August, abends 7 Uhr 56, nach sechswöchiger Kur
hierher zurückkehren. Am Donnerstag, den 19.
August, reisen wieder Kinder nach Rhein-
felden ab.

Warnung vor ausländischen Lotterien. Die
Liechtensteiner Klassenlotterie (Fürstentum
Liechtenstein) versendet durch einen Vertreter
Lose von 5 schw. Frcs. Zugleich mit diesen Lo-
sen werden drei sogen. Werbekarten à 3 Frcs.
mitgesandt, die der Spieler an drei weitere
Personen verkaufen muß, diese Personen müssen
nun je 7 Frcs. einsenden und erhalten ein Se-
rienlos und je drei Werbekarten, die sie auch
weiter verkaufen müssen usw. Jedem Teilneh-
mer, dessen Entwicklung sich im fünften Gliede
schließt, wird ein Gewinn von 3000 schw. Frcs.
zugesichert. Diese Lotterie ist in Baden nicht
zugelassen. Das Spielen ist strafbar. Außer-
dem erwächst den Teilnehmer dadurch Schaden,
daß eine Kontrolle über die Geschäftsführung
des im Auslande befindlichen Unternehmens
nicht möglich ist. Das Landespolizeiamt Karls-
ruhe warnt daher dringend vor der Teilnahme
an diesem Unternehmen.

Schach-Rheinmeisterschaft. Stand des Tur-
niers, das in Kaiserslautern stattfindet, nach der
8. Runde: v. Nüß 6½, Ruchti 6½, Orbach 5 (2),
Weißgerber 4 (2), Heider 3½ (1), Platz 3½ (1),
Rutz 3 (1), Scheite 3 (1). Der russische Schach-
großmeister E. D. Bogoljubow weilte am
Mittwoch in Kaiserslautern und gab dort im
Rahmen der Rhein-Schachmeisterschaft eine
Simultanvorstellung an 34 Brettern. Von den
34 gespielten Partien gewann Bogoljubow 27,
verlor 3 und machte 4 Remis.

Das Passionsspiel in Oetigheim. Für den
auf Sonntag, den 22. August, in Aussicht ge-
nommenen Sonderzug aus dem bad[illegible] Hin-
ter- und Frankenland haben sich sch[illegible] 500
Teilnehmer gemeldet, so daß dessen A[illegible]führung
gesichert ist. Der Zug geht von Lauda aus und
nimmt auch in Eberbach und Heidelberg noch
Teilnehmer auf. Auch der Ferienverkehr macht
sich jetzt durch stärkeren Zustrom bemerklich. Ob
bei der diesjährigen ungünstigen Wetterlage
bis Ende September gespielt werden kann, ist
sehr fraglich. Alle die das schöne einzigartige
Spiel noch sehen wollen, tun gut daran, dies
an einem der nächsten Sonntage zu besuchen.
Das Passionsspiel ist nur noch in diesem
Sommer zu sehen.

Murgtalbahn. Zu dem gestrigen Artikel wird
von einer Aquasionsbahn gesprochen, die auf
der Strecke Klosterreichenbach—Frendenstadt
fahren soll. Es handelt sich aber um eine Adhae-
sionsbahn, trotzdem es der Druckfehlerteufel
besser wissen wollte.

**Kontrollerleichterungen für 3.-Klasse-Passagiere
nach Nordamerika.** Vielfach ist den deutschen
Auswanderungslustigen, die zur Ueberfahrt
nach dem nordamerikanischen Einwanderungs-
land die dritte Klasse der Schiffe des Norddeut-
schen Lloyd benutzen wollen, nicht bekannt, daß
für sie seit dem 1. Juli bedeutende Kontroll-
erleichterungen bestehen. Solche deutschen Ein-
wanderer, deren Visum nach dem 1. Juli 1926
datiert worden ist, brauchen die bekannte ame-
rikanische Kontrollstation Ellis Island nicht
mehr zu berühren, da die von den amerika-
nischen Behörden nach Bremen und Hamburg
entsandten Einreiseinspektoren die Prüfung der
Auswanderungslustigen bereits vor dem An-
tritt der Reise vornehmen und somit die end-
gültige Entscheidung über die Zulassung oder
Nicht-Zulassung der Auswanderer nach Nord-
amerika bereits im Einschiffungshafen fällen
können. Die Passagiere der dritten Klasse wer-
den nach ihrer Ankunft in Neuyork nunmehr in
gleicher Weise wie die Passagiere der 1. und 2.
Klasse an den Piers gelandet; sie genießen also
fortab die gleichen Vorteile, wie die Passagiere
der anderen Klassen, und entgehen damit dem
zeitraubenden und für sie nicht gerade angenehmen
Aufenthalt auf Ellis Island. Diese we-
sentliche Kontrollerleichterung findet generell
auf alle Einwanderer, die die dritte Klasse be-
nutzen, Anwendung. Eine Ausnahme bilden
nur besondere Fälle, z. B. wenn Krankheiten
unter den Passagieren der dritten Klasse wäh-
rend der Reise an Bord des Schiffes auftreten
und diese Erkrankungen eine Ansteckungsgefahr
befürchten lassen.

Die schulärztliche Tätigkeit an der Volksschule Karlsruhe 1925/26.

Von
Stadt-Medizinalrat Dr. med. H. Paull.

I.

Trotz der wirtschaftlichen Not, welche das ganze Berichtsjahr zu verzeichnen war, bot die Schuljugend in Ernährung, Bekleidung, Reinlichkeit und allgemeiner Gesundheit kein schlechtes Aussehen. Sicherlich ist dies verhältnismäßig gute Aussehen der Schüler zum größten Teil zurückzuführen auf die weitgehende Unterstützung, welche die Erwerbslosen im allgemeinen erfahren haben und auf die intensive Schulkinderfürsorge im besonderen.

Reihenuntersuchungen fanden wie im Vorjahre mit den später folgenden Einschränkungen im Hause Steinstraße 20 statt. Es wurden ihnen nicht nur wieder die sämtlichen acht Jahrgänge der Volksschule unterzogen, sondern auch der 2. Jahrgang der Fortbildungsschule. Die in den Vorjahren gewonnene Gewichts- und Größentabelle der Volksschüler leistete uns für die Beurteilung des Ernährungszustandes der Volksschüler die besten Dienste.

Im Berichtsjahr wurden in der Volksschule 5664 Knaben und 5632 Mädchen, zusammen 11 296, in der Fortbildungsschule 197 Knaben und 568 Mädchen, zusammen 765 Schüler, in der Volksschule und in der Fortbildungsschule zusammen 12 061 Schüler, den Reihenuntersuchungen unterzogen. Die zur Entlassung kommenden Kinder wurden bei den Reihenuntersuchungen von den Schulärzten hinsichtlich des von ihnen gewählten Berufes beraten. Bei Nichttauglichkeit wurde in allen Fällen mit den Eltern des Kindes, die besonders bestellt wurden, behufs Empfehlung eines andern Berufs Rücksprache gehalten. In einzelnen Fällen mußten Fortbildungsschülern, besonders Knaben, ein Berufswechsel angeraten werden.

Bei den Reihenuntersuchungen wurden auch die Harne sämtlicher Kinder untersucht. Bei 396 Kindern, also 3,2 Prozent, konnte Eiweißabsonderung festgestellt werden (Albuminurie). Wenn auch in den meisten Fällen die mikroskopische Nachuntersuchung ergab, daß eine ernstliche Nierenerkrankung nicht vorlag, so wurden doch mehrere schwere Blasen-, Nierenbecken- und Nierenerkrankungen ans Licht befördert, die sonst noch nicht so schnell bekannt geworden wären.

Für die Vororte Daxlanden und Rüppurr wurden die Reihenuntersuchungen des ersten und zweiten Jahrganges in den dortigen Schulhäusern vorgenommen. Die Haruntersuchungen mußten hierbei allerdings wegfallen, da es zu umständlich ist, die dazu notwendigen Apparate und Reagenzmittel jedesmal mit hinauszunehmen. Die Vornahmen der Reihenuntersuchungen im Hause Steinstraße 20 hat sich in jeder Beziehung bewährt. Die Untersuchungen selbst können wegen der größeren Ruhe und wegen der Ständigkeit des assistierenden Personals gründlicher und wissenschaftlicher ausgeführt werden, als in den einzelnen Schulhäusern. Der Unterrichtsbetrieb in den Schulen wird in keiner Weise gestört und die meisten Kinder freuen sich auf den Spaziergang zu den Untersuchungen in der Steinstraße. Gerade die Kinder der Vororte machen den Weg in die Stadt unter der Weisung und Führung ihres Lehrers besonders gern.

Die Ergebnisse der gelegentlich der Reihenuntersuchungen vorgenommenen Messungen und Wägungen der Volksschüler wurden vom Statistischen Amt wissenschaftlich bearbeitet und in einer Tabelle zusammengefaßt.

Aus den Tabellen entnehmen wir zunächst, daß sich Durchschnittsgröße und -Gewicht bei Knaben und Mädchen gegenüber 1924/25 in folgender Weise verbessert haben:

	Durchschnittsgröße:	Durchschnittsgewicht:
Knaben	+ 0,6 cm (+ 1,0)	+ 0,2 kg (0,5)
Mädchen	+ 0,6 cm (+ 1,0)	+ 0,6 kg (0,2)

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Zunahme im vorigen Schuljahre.

Hierdurch erfährt der von den Schulärzten gewonnene allgemeine Eindruck der besseren Ernährung der Volksschüler gegenüber dem Vorjahre seine statistische Grundlage. Die schon früher gefundene Regel, daß die Repetenten gegenüber den Nichtrepetenten in Größe und Gewicht erheblich zurückbleiben, hat sich auch dieses Jahr wieder bestätigt gefunden. Dieses Zurückbleiben der geistig Schwachen zeigt sich fast in allen Altersstufen sowohl bei den Knaben wie bei den Mädchen. Es ist mit Sicherheit zurückzuführen auf einen Parallelismus von körperlicher und geistiger Entwicklung, der schon in der Keimanlage vorhanden ist. Auch lehrt die Betrachtung der Größen- und Gewichtsangaben, daß die größten und schwersten Schüler unter den Nichtrepetenten zu finden sind, und zwar sowohl bei den Knaben wie bei den Mädchen.

Die Kinder, die nach dem Lehrplane der Normalschule nicht mehr gefördert werden können, werden, wenn Geistesschwäche (angeborene oder erworbene) die Ursache ist, der Hilfsschule zugeführt. Dazu bedarf es einer besonderen ärztlichen Begutachtung, die im Berichtsjahr bei 31 Schülern erfolgte.

Im Berichtsjahr konnten wir unsere bewährten Kindererholungsheime Langenbrand und Friedenweiler wieder belegen, ersteres mit 70, letzteres mit 60 Betten. Auch im Kindersolbad Rheinfelden hatten wir 15 Plätze, in Rappenau ebenfalls 15 Plätze das ganze Jahr belegt und der Heuberg wurde auch wieder reichlich in Anspruch genommen. Die hier untergebrachten Kinder stehen während der ganzen Kurdauer von 6 Wochen unter ständiger ärztlicher Aufsicht. Die leitenden Aerzte der betr. Anstalten befinden sich in persönlicher Fühlung hinsichtlich der Behandlung der Kinder mit den entsendenden Schulärzten. Es kommen hierfür nur solche kranke und kränkliche Kinder in Betracht, bei denen nach ärztlichem Ermessen anzunehmen ist, daß sie schweren Schaden an ihrer Gesundheit nehmen würden, wenn die geplante Erholungskur unterbleibt. Dahin sind zu rechnen Kinder mit vorgeschrittener Skrofulose, mit nicht ansteckender Lungen- und Hilusdrüsentuberkulose, schwer anämische, bleichsüchtige u. auffallend abgemagerte Kinder, Kinder mit erschwerter Rekonvaleszenz nach schweren Erkrankungen, Kinder mit Neigung zu Katarrhen auf bronchitischer Grundlage, leicht nervöse und solche kränklichen Kinder, welche auf andere Weise nicht gefördert werden können. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 1383 derartige Kinder entsendet.

Die eigentlichen Heilkuren in geschlossenen Heilstätten wie Dürrheim oder in Lungenheilanstalten kommen nur für solche Fälle schwerer Gesundheitsstörungen in Betracht, in denen ein Luftwechsel mit besonderen Heilanwendungen (Bäder und so weiter) notwendig ist und eine andere Behandlungsart, insbesondere Krankenhausbehandlung, nicht angezeigt erscheint. Die Kurdauer richtet sich nach der Schwere des Falles. Es werden hierfür in Aussicht genommen:

Skrofulose mit schweren Verfallserscheinungen, wie hochgradiger Abmagerung, bedrohlicher Blutarmut usw., oder mit örtlichen Komplikationen, wie Lidrand-, Bindehaut-, Hornhaut- und anderen Augenentzündungen, Ausschlägen, Drüseneiterungen und so weiter.

Tuberkulose: Ansteckungsfähige Lungentuberkulose mit katarrhalischen Erscheinungen. (Einfache Hilusdrüsentuberkulose kommt nicht für Heilstättenkuren in Betracht. Für alle Lungentuberkulosefälle wird stets das Gutachten der Tuberkulosefürsorgestelle eingeholt.) Offene oder geschlossene Knochentuberkulose (Lupus), Bauchfelltuberkulose.

Allgemeine Körperschwäche, Blutarmut und Bleichsucht schwerer Art, Folgezustände schwerer Erkrankungen, wenn eine Heilung bezw. nachhaltige Besserung nur durch eine mit Luftwechsel oder mit besonderen physikalischen Anwendungen, wie Bädern und dergleichen, verbundenen Kur erreicht werden kann. Chronische Bronchitis höheren Grades mit oder ohne Asthma. Sonstige bedrohliche Krankheitszustände, die nach ärztlichem Ermessen nur durch eine eingehende Heilstättenkur geheilt oder nachhaltig gebessert werden können.

Dieser Zweig der Fürsorge ist auch im Berichtsjahr in Wechselarbeit mit der Tuberkulosefürsorgestelle in ungestörter Weise weiterbetrieben worden.

Im Berichtsjahr zusammen wurden untergebracht:

in Langenbrand	539	Kinder
in Friedenweiler	439	„
auf dem Heuberg	200	„
in Rheinfelden	105	„
in Rappenau	49	„
in Dürrheim	51	„
	1383	Kinder

Wie aus der Fürsorgestatistik zu entnehmen ist, wurden bei den Reihenuntersuchungen und in der schulärztlichen Sprechstunde im ganzen 2046 Kinder als „unbedingt", d. h. unter die obengenannten Krankheitszustände fallend, für eine Erholungskur vorgemerkt. 663 Kinder mußten also unberücksichtigt bleiben.

Chronik der Vereine.

Kranken- und Beerdigungsverein der Schuhmacher. Zu einer seltenen Feier berief der Verein am Sonntag seine Mitglieder in den Festsaal des Kaffee Nowack. Es galt, das 50jährige Jubiläum als Vereinskassier, des acht Tage zuvor die goldene Hochzeit feiernden Schuhmachermeisters Josef Spannagel in würdiger Weise zu begehen. Zahlreich folgten die Geladenen mit ihren Angehörigen dem Rufe, um, wie der 1. Vorstand, Herr Bock, in seiner Festrede besonders zum Ausdruck brachte, das stille Wirken des Jubilares, der in guten und schlimmen Tagen 50 Jahre lang die Kassengeschäfte des Vereins ehrenamtlich verwaltete, gebührend zu ehren. In herzlichen Worten dankte er im Namen des Vereins dem greisen Kassier für seine ersprießliche Tätigkeit und wünschte ihm und seiner anwesenden Gattin noch einen schönen, sorgenfreien Le-

Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder Pianos

bensabend. Als Ehrengabe des Vereins und als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für das uneigennützige Wirken überreichte Fräulein Bock, die Enkelin eines Mitgliedes, nach gutem Vortrag des sinnvoll von Herrn Wilhelm Braun verfaßten Prologes, die von Kunstmaler Bühler vortrefflich ausgeführte in Oel gemalten Bildnisse von Herrn und Frau Spannagel. In bewegten Worten dankte der Jubilar für die ihm erwiesenen Ehren. Der noch lebende Gründer des Vereins, der 84jährige Christian Gültling, ließ es sich nicht nehmen, in jugendfrischen anmutenden Worten seinem langjährigen getreuen Mitarbeiter ebenfalls zu danken. Umrahmt wurde die seltene Feier von trefflich gesungenen Männerchören des Gesangvereins Freundschaft unter Stabführung des Herrn Bratzler. Frau Bock und Frau Lehn erfreuten die Anwesenden durch zwei schön gesungene Duette von Mendelssohn. Für den Humor sorgte Vereinsmitglied Glaas in bester Weise. Mit einem kleinen Tänzchen endete das harmonisch verlaufene schöne Fest.

Veranstaltungen.

Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Bei günstigem Wetter finden am nächsten Sonntag im Stadtgarten drei Konzerte statt. Vormittags von 11 bis 12¼ Uhr das Promenadekonzert. Von den Besuchern dieses Konzertes wird kein Musikzuschlag erhoben. Nachmittags von 3½ bis 6 Uhr und abends von 8 bis 10½ Uhr finden zwei weitere Konzerte statt, die, wie auch das Promenadekonzert, sämtlich von der Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker gespielt werden. Die vorgesehenen Programme sind vielseitig und werden sicher den Geschmack des konzertliebenden Publikums treffen. Aus dem Abendprogramm interessiert am meisten das Tonwerk Kinderliederwalzer, in dem der Auszug einer frohen Kinderschar in die Natur geschildert wird und ihr Leben und Treiben. Kartenhefte haben Gültigkeit.

München in Karlsruhe. Restaurateur Pohl zum Moninger ist es gelungen, auf einige Tage der Einwohnerschaft von Karlsruhe etwas außergewöhnliches zu bieten. Die vom Schützenfeste in Heidelberg und vom Turnfeste in Offenburg rühmlichst bekannte Original Oberländler Kapelle Karl Witt aus München und die in allen Weltteilen bekannte Drehers Schuhplattlertruppe mit der beliebten, preisgekrönten Jodlerin Mirzl Dreher werden im Restaurant Moninger auftreten und allen Besuchern fröhliche Stunden bereiten. Die Konzerte finden bei freiem Eintritt an schönen Tagen im Garten, bei kühler Witterung in den unteren Lokalen statt und zwar am Samstag, den 14. August, ab abends 6 Uhr, am Sonntag, den 15. August, ab abends 5 Uhr, am Montag, den 16. August, ab abends 6 Uhr. (Siehe die Anzeige.)

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Walther Edwin Geipel, 36 Jahre; Karl Lebkücher, 78 J.; Katharina Strodel; Hedwig Hagenlocher. — Durlach-Aue: Katharina Cramer, 68 J. — Hochhausen: Margaretha Vogel, 58 J. — Weinheim: Elisabeth Burger, 20 J. — Ovs: Fridolin Müller, 21 J. — Baden-Baden: Franz Schindler, 69 J.; Marie Flößer; Josef Neff, 66 J.; Emma Karolina Ernst. — Böhringen: Johann Schmutz, 68½ J. — Schienen: Maria Lerchenmüller, 63 J. — Konstanz: Berta Einhardt Ww., 70 J.; Franz Marschall, 56 J.; Josef Seiferling. — Weisweil: Adolf Geiger, 38 J.

*

75 Jahre Freiburger Feuerwehr.

dz. **Freiberg,** 13. Aug. Vom 21. bis 23. August wird die Freiwillige Feuerwehr das Fest ihres 75jährigen Bestehens feiern. Bis jetzt haben bereits 72 Feuerwehren ihr Erscheinen zugesagt. Nach einer Ehrung der gefallenen und verstorbenen Kameraden am 21. August wird am Nachmittag des gleichen Tages eine Sitzung des Ausschusses des Badischen Landesfeuerwehrverbandes, am Abend ein Festakt in der Festhalle stattfinden. Am Sonntag morgen werden nach den Festgottesdiensten Uebungen vorgenommen werden, diee sich am Nachmittag fortsetzen. Der Festzug wird einen in die vergangenen Jahrhunderte zurückreichenden Ausbau an Feuerlöscheinrichtungen mitführen. Ein Ball wird den zweiten Tag beschließen. Als Schlußfeier für den 23. August ist u. a. eine Autofahrt auf den Waldstraßen Freiburgs geplant.

Der Mörder Klein verhaftet.

dz. **Freiburg,** 13. Aug. Wie die Staatsanwaltschaft bekannt gibt, ist nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei Augsburg der Mörder Otto Klein in Waiblingen (Württ.) verhaftet worden. Wie seinerzeit berichtet, hatte Klein in Bischofsried am Ammersee den Gutspächter Blau erschossen und war dann geflüchtet. Im Feldberggebiet wurde er mit seiner Braut gesehen; es gelang ihm jedoch, auch hier wieder zu entkommen, während seine Braut verhaftet werden konnte. Nun hat auch Klein sein Schicksal ereilt.

„Weinheimer Woche".

h. **Weinheim,** 13. Aug. Die offizielle Eröffnung der „Weinheimer Woche" verbunden mit Obst-, Garten- und Weinbau-Ausstellung und mit einer örtlichen Gewerbe- und Industrieschau ist auf Samstag, 4. September, vormittags 11 Uhr, anberaumt. Im Rahmen des Vergnügungsparkes, in dem auch Bierzelte und ein Tanzpodium Aufstellung finden, werden die beiden heimischen Musikkapellen Dauerkonzerte geben. Auf Sonntag, 5. und 12. September ist die Beleuchtung beider Burgen anberaumt. Allabendlich soll der Bürgerpark durch Lampions beleuchtet werden. In der Mitte der „Weinheimer Woche" wird die Theatergemeinde Weinheim einen Bunten- und Balletabend unter Mitwirkung auswärtiger Künstler im Bürgerpark veranstalten. Der Kammermusikverein wird einen besonderen künstlerischen Quartettabend bieten, während der Verein „Alt Weinheim" durch einen volkstümlichen Abend im Programm vertreten sein wird. Durch sportliche und sonstige Veranstaltungen, wie z. B. Brillantfeuerwerk ist für ständigen Wechsel und gute Unterhaltung Sorge getragen. Kostproben von Edelwein werden verabreicht. Für die Ehrengäste ist auch eine Besichtigung der Gräflich Berckheimischen Weinkellereien in Aussicht genommen. Unter den gegen Schluß der „Weinheimer Woche" anberaumten Vorträgen sind zu erwähnen ein Lichtbildervortrag des Obstbau-Inspektors Martin aus Ladenburg über Obstbau, Vorführung einer Bodenfraise für Landwirte, und ein Vortrag des Oberingenieurs Urban aus Ludwigshafen a. Rh. über die „Neue deutsche Schnellbauweise". Im Zusammenwirken von Stadtverwaltung und Kaufmannschaft soll die „Weinheimer Woche", die in diesem Jahre, und zwar vom 4. bis einschließlich 12. September erstmalig veranstaltet wird, jedes Jahr regelmäßig wiederholt und zu einem Hauptverkehrsfest für die Bergstraße ausgestaltet werden. h.

*

dz. **Durlach,** 13. Aug. Gestern versuchte sich eine im Vorort Aue wohnende Witwe in ihrer Wohnung zu vergiften. Sie wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

dz. **Ettlingen,** 13. Aug. Im Alter von 60 Jahren ist gestern abend der Backofen-Fabrikant Anton Weber nach langwierigem Leiden gestorben.

bld. **Weingarten,** 13. Aug. Das zweijährige Söhnchen des Landwirtes Johannes Redle fiel in einen Kübel mit heißem Wasser und verbrühte sich derart, daß es kurz darauf an den Brandwunden starb.

dz. **Karlsdorf** (Amt Bruchsal), 13. Aug. Einer der ältesten Bürger unseres Dorfes, Flurwart a. D. Gabriel Riffel ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Riffel war Veteran und Teilnehmer der Kriege 1866 und 1870/71.

dz. **Rauenberg** bei Wiesloch, 13. Aug. Einer von den drei hier noch lebenden Veteranen von 1870/71, Veteran Friedrich Kurz, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

dz. **Heidelberg,** 13. Aug. Die Stadtverwaltung beabsichtigt die Errichtung einer automatischen Feueralarm-Anlage mit einem Kostenaufwande von etwa 55 000 Mark, wozu die Landesfeuerwehrunterstützungskasse einen Beitrag von 28 000 Mark leistet.

dz. **Mannheim,** 13. Aug. Die Mitteilung, wonach im Verbindungskanal hier ein etwa 4 Jahre alter Knabe ertrunken sei, hat sich als unwahr herausgestellt, da der 12 Jahre alte Knabe, der damals die Anzeige machte, jetzt zugab, die Sache erfunden zu haben.

dz. **Freistett,** 13. Aug. Von einem Anhängekahn des zu Tal fahrenden Mannheimer Schleppzugs „Joseph" stürzte oberhalb der hiesigen Brücke ein Matrose in den Rhein. Trotz aller Bemühungen konnte er nur als Leiche geborgen werden.

dz. **Weinheim,** 13. Aug. Uhrmacher Philipp Kraut und seine Frau Margarete geb. Himmel feierten die goldene Hochzeit.

dz. **Tauberbischofsheim,** 13. Aug. In Schweigern begingen die Eheleute Mattern das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

dz. **Königshofen** (Amt Tauberbischofsheim), 13. Aug. Der Landwirt Josef Singer ist beim Einbringen der Ernte tödlich verunglückt. An einer steilen steinigen Stelle kam das von ihm geführte Pferd zu Fall, und der Wagen ging über ihn hinweg. Singer erlitt so schwere Verletzungen, daß alsbald der Tod eintrat.

dz. **Aglasterhausen** (Amt Mosbach), 13. Aug. Die Eheleute Friedrich und Friederike Rüdinger konnten das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar versah lange Jahre das Amt des Gemeinderechners.

dz. **Hainstadt** (Amt Buchen), 13. Aug. Der 20jährige Hilfsarbeiter Franz Pföhler kam in der hiesigen Ziegelei bei der Arbeit an einer Maschine dem elektrischen Strom zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der Bedauernswerte hatte ein elektrisches Licht in der Hand, das offenbar schlecht isoliert war, so daß er den Strom berührte.

dz. **Durbach** (Amt Offenburg), 13. Aug. In Bohlsbach war am Sonntag der 31jährige Elektrotechniker Franz Bachroth mit seinem Motorrad verunglückt. An den dabei erlittenen schweren Verletzungen ist Bachroth gestorben. Er hinterläßt außer seiner Frau und einem erst drei Monate alten Kind seine betagten Eltern, deren Hauptstütze er war.

dz. **Weizen** (Amt Waldshut), 13. Aug. Als der Postbote Johann Kaiser von hier auf der hiesigen Station die Gleise überschreiten wollte, wurde er von einer in diesem Augenblick herankommenden Maschine angefahren und erheblich verletzt.

Nonnenweier (Amt Lahr), 13. Aug. Hier brannten gestern abend die Oekonomiegebäude der Landwirte Andreas Ziegler und Nikolaus Karl bis auf den Grund nieder. Das Feuer entstand durch Kurzschluß. Die gesamte Ernte ist mitverbrannt, nur das Vieh konnte gerettet werden. Der Zimmermann Wilhelm Markstahler wurde bei den Rettungsarbeiten von einem herabstürzenden Balken getroffen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos darniederliegt.

dz. **Achern,** 13. Aug. Vorletzte Nacht wurde in das Schuhgeschäft Schofer eingebrochen. Es kamen ziemlich Waren abhanden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

bld. **Groß-Rechtenbach** bei Freiburg, 13. Aug. Ein Motorradfahrer, der im Beiwagen eine Frau mitführte, verlor an einem steilen Berg die Antriebskette. Die Frau, die das bemerkte, und ein Unglück befürchtete, sprang während der Fahrt aus dem Beiwagen und stürzte so unglücklich auf den Kopf, daß auf der Stelle der Tod eintrat. Der Mann und sein auf dem Soziussitz mitfahrendes Kind blieben unverletzt.

bld. **Ottenau i. M.,** 13. Aug. Als der Landwirt Hermann Heck mit Eggen beschäftigt war, stach eine Hornisse das Pferd und brachte es so in Aufregung, daß es in wildem Galopp davonraste. Es überrannte drei auf der Straße spielende Kinder, ohne diese zu verletzen. Ein junger Bursche namens Karl Schnaible brachte den Mut auf, sich dem Pferd mit ausgebreiteten Armen auf der Straße entgegenzustellen, um es aufzuhalten. Da es ihm jedoch nicht ohne weiteres gelang, das Pferd festzuhalten, schwang er sich auf dieses und brachte es auf diese Weise endlich zum Stehen. Durch diese mutige Tat hat der erst 17jährige Mann ein großes Unheil verhütet.

bld. **Todtmoos,** 13. Aug. Auf dem Wege von Schwarzenbach nach hier fuhr der Elektrotechniker Adolf Greider mit seinem Motorrad in ein Ochsengespann. Die Deichsel des Wagens traf ihn so auf die Rippen, daß er schwer verletzt weggebracht werden mußte.

dz. **Triberg,** 13. Aug. Ein weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannter Bürger, der Fabrikant Josef Furtwängler sen., ist im 68. Lebensjahre gestorben. Furtwängler entstammte einer alten Triberger Familie. Anfang der 90er Jahre erwarb er das Uhrengeschäft des Altbürgermeisters Bühler, das unter dem Nameen Gebrüder Bühler Nachfolger zunächst weitergeführt und später umgestellt und zu seiner heutigen Größe ausgebaut wurde. Den verschiedenen Korporationen war Furtwängler ein wertvoller Mitarbeiter bzw. Leiter. Dem Musikverein, dem eer bereits 1869 beigetreten war, war er von 1900 bis 1926 ein außerordentlich rühriger Vorsitzender. Als Mitglied der städtischen Kurverwaltung spielte er seit Jahren auch im hiesigen Verkehrsleben eine Rolle.

bld. **Weil-Friedlingen** bei Lörrach, 13. Aug. Dem Alexander Herzogenrath von Hüningen gelang es dieser Tage, zum fünftenmal einen Menschen vom Tode des Ertrinkens zu retten.

dz. **Konstanz,** 13. Aug. Am 28. und 29. August findet hier eine außerordentliche Landesversammlung des Zweiges Baden des Reichsverbandes Deutscher Zahnärzte statt. — Am 4. und 5. September wird der Gau Südwestdeutschland des Verbandes weiblicher Handels- und Büroangestellten hier seinen Gautag abhalten.

Aus der Pfalz.

dz. **Ludwigshafen,** 13. Aug. Am Mittwoch abend explodierte in der Anilinfabrik auf bis jetzt noch ungeklärte Weise ein großer Behälter, der leicht entzündlichen flüssigen Stoff enthielt. Es wurde erheblicher Gebäude- und Sachschaden verursacht. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

bld. **Wachenheim,** 13. Aug. Mittwoch abend gegen 12 Uhr brach in der mit Heu, Stroh und Frucht gefüllten Scheune der Bürklin-Wolffschen Gutsverwaltung in der Ringstraße Großfeuer aus. Sämtliche Vorräte wurden ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Im mittleren Stockwerk befanden sich viele Maschinen, eine vollständige Mühleneinrichtung, Holz, einige hundert Zentner Kunstdünger, während ein weiterer Stock mit über 1000 Zentnern Heuvorräten aus einem Teil der diesjährigen Heuernte angefüllt war. Der Sachschaden beläuft sich auf einige hunderttausend Mark. Von den Vorräten konnte nichts gerettet werden.

dz. **Zweibrücken,** 13. Aug. In Stammbach hantierte der Bahnbeamtensohn Schmiedt mit einem Zimmerstutzen und traf dabei den Gutsbesitzersohn Endreß aus Horlachen in den Hals. In der Bestürzung und wohl aus Furcht vor Strafe ging Sch. daraufhin in eine Scheune und erhängte sich. Bei Untersuchung der Verletzung des Angeschossenen stellte sich nun heraus, daß diese gar nicht gefährlich war.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das unbeständige Wetter dauert an. Bei vereinzelten kurzen Aufhellungen war es meist wolkig, zeitweise fiel Regen, strichweise in Gewitterbegleitung. Unter dem Einflusse der herannahenden Hochdruckwelle trat eine allgemeinere Aufheiterung ein.

Heute sind nach Abzug der erwähnten Hochdruckwelle wieder neue gewitterartige Regenfälle bei meist wolkigem Himmel zu erwarten. Der gegenwärtige unbeständige Witterungscharakter bleibt voraussichtlich noch mehrere Tage bestehen.

Wetteraussichten bis Samstag abend: Meist wolkig; weitere Regenfälle, strichweise in Gewitterbegleitung.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr 26 morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 24 Std.	Schneehöhe cm
Königstuhl	568	764.9	11	15	10	S	leicht	bed. wolk.	4	—
Karlsruhe	120	764.7	12	21	10	Stille	—	wolk.	5	—
Baden	213	765.1	12	18	9	O	leicht	—	3	—
St. Blasien	780	7	—	—	—	—	—	—	—	—
Feldberg*)	1292	640.5	7	9	5	S	schwach	heiter	1	—

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	533.9	—4	NW	leicht	halbbed.
Berlin	761.7	13	W	schwach	halbbed.
Hamburg	761.3	13	SW	mäßig	halbbed.
Spitzbergen	757.5	4	N	leicht	wolkig
Stockholm	755.8	16	SW	leicht	heiter
Skudenes	755.1	14	SW	schwach	bedeckt
Kopenhagen	759.0	15	W		halbbed.
Crondon (London)	760.5	15	SW	schwach	Regen
Brüssel	—	—	—	—	—
Paris	764.0	16	Stille	—	wolkenl.
Kitrich	765.9	11	O	leicht	wolkenl.
Genf	766.1	13	SO	leicht	wolkenl.
Lugano	765.3	14	N	leicht	heiter
Genua	762.4	20	NO	leicht	wolkenl.
Venedig	763.3	21	NO	leicht	wolkenl.
Rom	760.2	22	NO	—	halbbed.
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	761.6	13	NW	mäßig	halbbed.
Warschau	758.5	13	NO	schwach	Regen
Algier	—	—	—	—	—

*) Luftdruck örtlich.

*

Rheinwasserstand.

13. August		12. August
Waldshut	4.00 m	4.78 m
Schusterinsel	3.05 m	3.77 m
Kehl	3.80 m	4.57 m
Maxau	5.65 m	5.65 m
„	— m	5.65 m
„	— m	4.99 m
Mannheim	4.81 m	

mittags 12 Uhr
abends 6 Uhr

Der Sport am 14. und 15. August.

Der sportliche Betrieb am 14. und 15. August ist äußerst umfangreich, wenngleich Ereignisse etwa von der Bedeutung der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften des vorigen Sonntags nicht auf dem Programm stehen. Der

Fußballsport

sieht die Jünger des runden Lederballs in Süddeutschland in zahlreichen bedeutenden Privatspielen beschäftigt. Der A.S.V. Nürnberg und München 1860 messen sich am Samstag bezw. Sonntag mit dem mitteldeutschen Altmeister V.f.B. Leipzig. Der 1. F.C. Freiburg hat Besuch aus der Schweiz in Gestalt des F.C. Nordstern Basel. Beim S.V. Darmstadt 98 weilen die Offenbacher Kickers zu Gaste. Mit zwei interessanten Treffen wartet der aus der Vereinigung Helvetia und V.f.R. 01 hervorgegangene S.C. Rot-Weiß Frankfurt auf, der am Samstag den C.f.R. Köln und am Sonntag den elsässischen Meister A.S. Straßburg empfängt. Beim Mainbezirksmeister F.S.V. Frankfurt weilt am Samstag der 1. F.C. Nürnberg, der dann seine Reise nach der Bäderstadt Wiesbaden fortsetzt, um sich dort im Freundschaftsspiel mit dem S.V. Wiesbaden zu treffen. In Bayern, Württemberg, Baden und im Rhein-Bezirk werden die Aufstiegspiele zur Bezirksliga fortgesetzt. Auswärts weilen von den süddeutschen Vereinen die Sp.Vg. Fürth und Bayern München. Die Münchener liefern dem Hamburger S.V. ein Rückspiel zu dem am 2. Mai in München ausgetragenen Treffen, das mit 4:3 Toren zugunsten der Münchener ausging. Die Sp.Vg. Fürth tritt am Samstag gegen St. Georg Hamburg und am Sonntag gegen Arminia Hannover an.

Von internationaler Bedeutung ist das Städtespiel Berlin—Budapest, das am Sonntag in der Reichshauptstadt ausgetragen wird. Zu dieser ihrer 7. Begegnung haben sich beide Hauptstädte stark gerüstet. Von den bisherigen Spielen gewann Budapest 3, Berlin 2 und ein Spiel endete unentschieden. In diesem Jahre ist ein Sieg der Berliner Elf wohl möglich, falls es der vorzüglich zusammengestellten Berliner Stürmerreihe gelingt, das bekannte internationale Verteidigerpaar der Ungarn Fogl 1 und 3 zu schlagen.

In der

Leichtathletik

überragen 3 Veranstaltungen alle anderen an Bedeutung und zwar das am 14. und 15. stattfindende Internationale der Stuttgarter Kickers, der leichtathletische Verbandskampf Baltenverband—Südostdeutschland in Stolp und die deutsche 25-Km.-Meisterschaft verbunden mit dem Championat der Langstreckenläufer in Berlin. Daneben gibt es eine Anzahl kleinerer nationaler Wettbewerbe. Die

Schwerathletik

hat am Samstag und Sonntag Meisterschaftstage im Frankfurter Stadion, wo die deutschen Meisterschaften im Gewichtheben und Ringen der Altersklassen und die Meisterschaften in den schweren Wurf- und Stoßübungen zur Durchführung gelangen.

Im Schwimmsport

ist das Ausfallen des Damen-Schwimm-Länderkampfes Deutschland—Dänemark, der in Bremen stattfinden sollte, zu verzeichnen. Zum Austrag gelangt aber die deutsche Strommeisterschaft in Duisburg, zu der die 1. Klasse der deutschen Langstreckenschwimmer und Schwimmerinnen erscheinen wird. Wir nennen nur den Kölner Vierkötter, Handschuhmacher-Dortmund und den deutschen Seemeister Zander-Danzig. Die Spiele der Zwischenrunde der deutschen Wasserballmeisterschaft, an der noch Hellas Magdeburg, Poseidon Leipzig, Weißensee 96 und der süddeutsche Meister Jungdeutschland Darmstadt beteiligt sind, kommen in Magdeburg und Nürnberg zur Durchführung.

Große Ereignisse stehen innerhalb der

Deutschen Turnerschaft

bevor, denn die Turner kommen am Samstag und Sonntag in Düsseldorf zu den Volksturn- und Schwimm-Meisterschaften 1926 zusammen. Das Meldeergebnis ist glänzend: aus allen Teilen des Reiches werden die Turner und Turnerinnen zu ihren Meisterschaften kommen. Auf die Leistungen insbesondere in den volkstümlichen Meisterschaften kann man sehr gespannt sein, nachdem die Turner in diesen Uebungen in den verflossenen Monaten wesentliche Verbesserungen gezeigt haben.

Im Motorsport

interessiert in erster Linie das Kniebis-Bergrennen, das die einzige größere Veranstaltung innerhalb Süddeutschlands ist, nachdem der 7. Lauf der Deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft 1926, die Frankfurter Dreistädtefahrt, auf den 22. August verlegt worden ist.

Der Rhön-Segelflugwettbewerb 1926.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

R.E. **Fliegerlager Wasserkuppe**, 12. Aug.

Der diesjährige Wettbewerb unterscheidet sich wesentlich von den früheren, indem nicht mehr es über einen Leisten ging, sondern eine Einteilung vorgenommen wurde derart, daß vom 25. Juli bis 9. August ein Flugwettbewerb der Jungflieger (mit Gleitfliegerzeugnis A und B), daneben einer für ältere Segelflieger (mit Ausweis C) und anschließend, vom 10. bis 20. August ein Technischer Wettbewerb für Neuerungen ausgeschrieben ist.

Mit vollem Erfolg fand der Jungfliegerwettbewerb am 9. August sein Ende. Es wurden von den 240 Flügen 160 von Jungfliegern geflogen, allen voran die Fliegerschaft „Marcho-Silesia" der Technischen Hochschule Breslau und unter Teilnahme der Gruppen anderer Hochschulen: Stuttgart, München, Braunschweig und Darmstadt und mehrere Vereine. Im ganzen nahmen einschließlich der Flugzeuge der C-Flieger etwa 35 verschiedene Flugzeuge teil. Es wurden fliegerisch recht bedeutsame Leistungen vollbracht.

So zeichnete sich Hoppe auf Horth-Eindecker durch Flügelsteuerung durch seine gewandten Landungen aus, wobei er sich einmal auf 5 m als Ziel dienende Fähnchen mit seinem Segelflugzeug setzte. Die bekannten Meister des Segelflugs, Martens, Nehring, Hesselbach, und der Dauer-Rekordflieger Schulz zeigten glänzende Leistungen sowohl bei ganz geringer Windstärke als auch im Gewitter mit heftigen Böen. Brüche gab es nur ganz wenige und Unfälle nur verhältnismäßig leichte, und nur zwei Flieger haben ernstliche Verletzungen erlitten, und zwar die führende der Technischen Hochschulen Stuttgart und München. Man sieht, wie immer die Angehörigen der Technischen Hochschulen alles für die Förderung des Segelflugwesens setzen. Die führende akademische Fliegergruppe ist nach wie vor Darmstadt, die mit ihrer reichen Erfahrung, ihren ausgezeichneten Flugzeugen und vortrefflichen Fliegern allen Konkurrenten vorbildlich vorangeht.

Ein Flugzeug, das sich in der Hand des bekannten Rekord-Segelfliegers Ferdinand Schulz bestens bewährte, ist der Eindecker „Preußen", den Hofmann als Diplomarbeit an der Technischen Hochschule Darmstadt unter Prof. Eberhardt entworfen und Flieguth in Marienburg (Westpr.) gebaut hat. Der Eindecker hat 14 Meter Spannweite und 15 Quadratmeter Tragflächenausmaß, eine sehr elegante und schöne Form und einen torpedoähnlichen Rumpf.

Bei den von gutem Flugwetter begünstigten Kursen herrschte sehr reger Betrieb. So fanden am 5. August nicht weniger als 48 Flüge statt, von denen 34 von Jungfliegern ausgeführt wurden. Den ersten Stundenflug in dieser Saison führte Nehring-Darmstadt auf dem bewährten Eindecker „Roemryke Berge" des Wuppertaler Vereins für Luftfahrt aus, der er tags darauf bei ganz schwachem Winde zweimal je 20 Minuten in hervorragendem Stil zeigte und daher noch die Startstelle um 25 Meter überhöhte.

Sehr abwechslungsreich war der Kampf um den Preis der Stadt Gersfeld, die in etwa 6 Kilometer Luftlinienentfernung am Fuß der Wasserkuppe liegt. Es war vom Flieger ein Stück der Oberleitung mitzunehmen, möglichst direkt bei Gersfeld zu landen, und dann den Preis aufs Rathaus dem Magistrat zu überbringen. Martens holte sich den Preis auf seinem schnellen Eindecker Moritz. Vom Start bis zum Rathaussaal benötigte er 7 Minuten 8 Sekunden.

Ausgezeichnete Höhenflüge führten bis 240, 160 und wenige Meter über die Startstelle. Der Preise für die längste Gesamtflugdauer unter Führung von Jungfliegern erhielten folgende Flugzeuge. 1. Preis: Fuchs-Major der akad. Fliegerschaft Marcho-Silesia Breslau mit 44,8 Minuten auf 32 Flügen. 2. Preis: „Max" von Martens (Flieger Weber) mit 44 Minuten auf 12 Flügen. 3. Preis: „Bamberg" der D.L.V., Ortsgruppe Bamberg, mit 14,22 Minuten in 9 Flügen. Die Zielpreise wurden im Durchschnitt von mehreren Zielflügen errechnet. 1. Preis im Zielfliegen erhielt das Flugzeug „Pegasus" (Flieger Hoppe) mit 2,3 Meter Durchschnittsentfernung vom Ziel in 3 Flügen. 2. Preis: „Bamberg" mit 11,75 Meter bei 12 Flügen. 3. Preis: „Pegasus II" (Flieger Schöttge und Gäbler) mit 14,22 Meter auf 9 Flügen. Die größte Flugzahl, d. h. die meisten Starts erreichte die Marcho Silesia mit 42 Starts im Wettbewerb, eine ganz hervorragende Leistung.

Der Wettbewerb für die älteren Segelflieger mußte verlängert werden bis 14. August, da bisher das Wetter nicht geeignet war für die großen Forderungen, die an die Preise geknüpft sind. Diese sind einmal die Ueberbietung des 24-Kilometer-Streckenrekords, zweitens ein Rundfliegen von der Wasserkuppe bis zu der 7 Kilometer entfernten Milseburg. Gewertet wird die Zahl der geflogenen ganzen Runden. Hierüber, sowie über den eben begonnenen Technischen Wettbewerb werden wir noch eingehend berichten, da hierbei besondere Leistungen zu erwarten sind.

Dr. E. **Wasserkuppe**, 13. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nehring auf Roemryke des Niederrheinischen Luftfahrtverbandes (Sektion Wuppertal) umflog heute als erster Milseburg in einer Entfernung von 5,6 Kilometer aus 320 Meter über Dachhöhe. Er kehrte auf das Massiv der Wasserkuppe zurück mit einer Entfernung von 300 Metern vom Startplatz. Während des Fluges verlor er beträchtlich an Höhe, schraubte sich aber wieder herauf und landete glatt 10 Meter unter seinem Startplatz. Nehring ist damit der erste Anwärter auf den vielumstrittenen Milseburgpreis. Bei dem günstigen Südwest ist reger Start aller in Frage kommenden Piloten, für die großen Preise des Wettbewerbs, dessen Schluß morgen bevorsteht.

Wie Gertrud den Kanal bezwang.

Gertrud Ederle entwickelte bei der Kanalüberquerung, für die sie 14 Stunden und 40 Minuten brauchte, eine Geschwindigkeit von 1,5 englischen Meilen (rund 2,5 Kilometer in der Stunde) und befand sich während der ganzen Strecke bei bester Laune. Besondere Freude bereitete ihr der Gesang eines Begleiters auf dem Boot. Leider wurde durch das rücksichtslose Mitfahren eines Dampfers die Schwierigkeit des Schwimmens noch erhöht.

Die Brandung war sehr stark. Ederle fragte ihre Begleiterin Burgeß: „Glaubst du, daß wir's schaffen?" Burgeß antwortete: „Kein Zweifel." Ederle sagte: „Mama wird sich freuen." Ederle hat 10 Meilen von der Küste entfernt, zuletzt etwas zu sich genommen, und zwar zwei Scheiben Ananas und etwas Saft. Um 9.30 Uhr hatte sie bereits mit 14 Stunden 34 Minuten einen Weltrekord für Damen nach Strecke und Zeit aufgestellt.

Ederle wurde am Strande von einer vor Freude fast wahnsinnigen Menge empfangen. Tausende schrien, umarmten sich, küßten sich ab und mit einem Enthusiasmus, der dem Angelsachsen sonst fremd ist. Fackeln wurden entzündet, und die Bemannung des Bootes sowie die Heldin des Tages im Triumph den Strand hinauf geleitet.

Fräulein Ederle startete um 7 Uhr 8 Min. früh bei Kap Gris Nez und landete 9 Uhr 50 Min. abends an der Küste von Kingstown, also nach einer Schwimmzeit von 14 Stunden 40 Minuten. Sie hat damit alle bisher aufgestellten Rekorde geschlagen. Sie wurde von der Yacht „Elsaß" begleitet, auf welcher sich ihr Vater und ihr Trainer Burgeß befanden. Im Begleitboot neben ihr saß Frau Burgeß. In verschiedenen Orten der englischen Küste hatten die Einwohner an der Küste große Holzfeuer angezündet, die Fräulein Ederle den Weg weisen sollten.

Der Kampf mit dem Kanal verlangt gewaltige schwimmerische Klasse, enorme Zähigkeit und Ausdauer und — Glück. 20:1 wettete das große Wettbureaus Lloyds im Vorjahre, daß Ederles Versuch mißlingen würde, und damals behielt es recht. Nach 9 Stunden, noch fast 15 Kilometer von der englischen Küste entfernt, gab die Deutsch-Amerikanerin auf. Diesmal ist es geglückt, sie ist die erste Dame, die den Kanalriesen bezwang, sie schlug zugleich ihre männlichen Vorgänger, sie schwamm die schnellste Zeit. Kapitän Matthew Webb, der 1875 das erste Mal das Kunststück zuwege brachte, benötigte 21 Std. 45 Min. Burgeß folgte ihm 36 Jahre später. Er brauchte 23 Std. 40 Min. Derselbe Burgeß hatte den zweitgrößten Triumph seines Lebens, seine Schülerin, von ihm durch die Tückungen und Strömungen des Kanals geleitet, wiederholte seinen Erfolg von 1911, übertraf ihn noch bei weitem. 1923 gelang die Ueberquerung gleich drei Schwimmern. Der amerikanische Major Sullivan zwang den Kanal am 7. August — also fast genau am Erfolgstage der Ederle — allerdings erst nach 27 Stunden und 23 Min. nieder. Am 12. August schon folgte der italienische Argentinier Tiraboschi, der mit 16 Std., 23 Min. den Rekord aufstellte, den der Amerikaner Toth, dem wenig später die Durchschwimmung gleichfalls gelang, mit 16 Stunden, 54 Minuten, nicht ganz erreichte.

Die Meisterinnen von heute schwimmen Zeiten und Strecken, die den Meistern von gestern fast unerreichbar schienen. Noch vor wenigen Jahren hätte man jeden für wahnsinnig erklärt, der auch nur daran zu denken gewagt hätte, daß man solche Strecke im Crawlschlag (Kriechstoß) zurücklegen könne. Heute ist dies Selbstverständlichkeit, und nur ihr moderner Stil verhalf Fräulein Ederle zu ihrer großartigen Zeit.

Fräulein Ederle dürfte nun wohl Berufsschwimmerin werden und ein Antrag amerikanischer Manager oder irgend eines großen Seebades, mit mehreren tausend Dollars Wochengage dürfte schon in ihren Händen sein. „Mama wird sich freuen!"

Gertrud Ederle in der schwäbischen Heimat.

Die Fahrt der Gertrud Ederle durch die engere schwäbische Heimat ihrer Eltern glich einem wahren Triumphzuge. Die zahlreichen Angehörigen der großen Familien Ederle waren bis auf die 77jährige Großmutter von Bissingen der Kanalbezwingerin entgegengefahren. Am Kirchheimer Bahnhof staute sich die tausendköpfige Menge. Ganz Kirchheim war auf den Beinen, viele waren aus der Umgebung in Kraftwagen, auf Motor- und Fahrrädern nach Kirchheim gekommen, um die rasch berühmt gewordene Rekordschwimmerin zu sehen und zu begrüßen. Mitten in der Menge standen die Pferdefuhrwerke der Angehörigen aus Bissingen. Dann nahte das Auto, in dem Frl. Ederle aus Stuttgart kam. Die Menge stürmte gegen den Wagen; die Angehörigen konnten kaum beikommen, um das berühmte Kind der Familie zu begrüßen. Rührende Szenen spielten sich ab. Immer neue Angehörige kommen herzu, um Frl. Ederle in der alten Heimat „Grüß Gott" zu sagen. Das Umarmen nahm kein Ende. Immer wieder ertönten Hochrufe.

Dann gings im Zuge nach dem Storchen. Dort erst können die Angehörigen die Angekommene sprechen. Sie wird mit Fragen bestürmt. Dann zieht sich Gertrud Ederle zurück. Sie ist müde, sagt siee in gebrochenem Deutsch. Seit sie den Kanal durchquert hat, habe sie keine Ruhe mehr gehabt; überall Interviews, Photographen usw. Aber sie ist über den herzlichen Empfang im Schwabenlande, besonders in Stuttgart sehr erfreut, was sie besonders betont.

Leider muß sie schon kommenden Dienstag Bissingen wieder verlassen. Zudem darf sie in Europa nach einem (echt amerikanischen!) Vertrag mit einer großen amerikanischen Zeitung, von der sie 10 000 Dollars erhält, nicht starten. Sie hätte es sonst gerne getan. Dann zieht sie sich in ein Zimmer zurück — aber nicht, um zu ruhen, sondern um einer Sekretärin — wieder echt amerikanisch! — ein „Interview" selbst in die Maschine zu diktieren!

Bei einbrechender Dunkelheit geht es in langsamer Fahrt aus Kirchheim fort, Nabern zu. Dort wieder große Begrüßung, Fahnen am Ortseingang, alles auf den Beinen, Musik, Gesangverein. Der Lehrer des Ortes begrüßt Gertrud Ederle und heißt sie herzlich willkommen. Er betont, wie stolz die Schwaben auf sie seien. Dann bewegt sich der Zug von Nabern nach Bissingen. Unweit des Ortes reihen sich Fackelträger zu beiden Seiten des Weges. Der Jubel schwillt beim Nahen an Bissingen an. In Bissingen steht die Schuljugend mit Fackeln entlang der langen Ortsstraße. Hinauf gehts zum „Lamm", der Heimat des Vaters von Gertrud Ederle. Der erstee Gruß gilt der alten Großmutter. Wieder Musik, Gesang, Rede des Schultheißen Berner, der Gertrud Ederle herzlich in der Heimat der Eltern willkommen heißt. Eine Familienfeier im engeren Kreise schloß sich an die große Kundgebung in der Heimat der Eltern der Fräulein Gertrud Ederle noch am Abend an.

Ein amerikanisches Angebot für Gertrud Ederle.

Der Kaugummifabrikant Wrigley hat Gertrud Ederle durch eine hiesige Zeitung für den Versuch, die Strecke von der Insel St. Catalina nach dem kalifornischen Festland zu durchschwimmen, 5000 Dollar angeboten. Die Strecke ist etwa 23 Meilen lang und weniger stürmisch als der Aermelkanal. Wrigley erklärte, er würde alle Unkosten für die Reise nach der Küste und das Training tragen und der größten Schwimmerin Amerikas ein angemessenes Gehalt gewähren, gleichgültig, ob es ihr gelinge, die angegebene Strecke zu durchschwimmen oder nicht.

Deutsche Leichtathleten in Oslo siegreich.

Vier Siege von Troßbach, Köchermann und Hoffmeister.

Bei strömendem Regen kamen am Mittwoch abend in der norwegischen Hauptstadt Oslo leichtathletische Wettkämpfe zum Austrag, an denen sich zahlreiche Landesmeister der nordischen Staaten, Englands, Deutschlands und der Neuseeländer Ralph Rose beteiligten. Trotzdem die Bahnen durch den starken Regen sehr aufgeweicht waren, wurden bei der scharfen Konkurrenz recht gute Leistungen erzielt. Recht erfreulich waren die Erfolge unserer Landsleute, die vier erste Plätze, zwei zweite und einen dritten Platz belegen konnten. Troßbach-Berlin erzielte einen Doppelerfolg, indem er die 200 Meter in 22,4 Sek. vor Renell-Berlin und Nillson, sowie die 110 Meter Hürden in der sehr guten Zeit von 15 Sek. vor dem Engländer Lord Burgley, dem Troßbach in England unterlag, gewann. Der als Nurmi-Bezwinger angekündigte Neuseeländer Ralph Rose konnte im 5000-Meterlaufen auch endlich einmal einen Erfolg buchen, die Zeit von 15,59,8 Min. war aber die mäßigste Leistung des Tages. In der 4 mal 400-Meterstaffel holte der D.S.C. Berlin den dritten deutschen Sieg heraus, dem Köchermann-Hamburg im Weitsprung mit 7 Meter bald einen vierten anreihte. Köchermann ließ u. a. auch den norwegischen Meister Astad hinter sich. Gute Plätze erzielten noch Hoffmeister im Diskuswerfen und Merkel im 800-Meterlauf.

Die Ergebnisse:

200-Meterlauf: Troßbach-Berlin 22,4 Sek. 2. Renell-Berlin 22,7. 3. Nillson-Oslo 23.

110 Meter Hürden: 1. Troßbach-Berlin 15 Sek. 2. Lord Burgley-England 15,4.

5000 Meter: 1. Rose-Neuseeland 15,58,2 Min. 2. Petersen-Oslo 15,59,8. 3. Harpener-England 16,05,9 Min.

4 mal 400 Meterstaffel: 1. Deutscher S.C. Berlian (Merkel, Busch, Richter, Merell) 3,36,4 Min.

800 Meter: 1. Tatham-England 2,00,3 Min. 2. Eglöff-Schweden 2,01. 3. Merkel-Berlin 2,01,4 Min.

Weitsprung: Köchermann-Hamburg 7 Meter. 2. Astad-Norwegischer Meister, 6,94. 3. Helgeson-Schweden 6,45.

Diskuswerfen: 1. Askild-Oslo 43,16 Meter. 2. Hoffmeister-Hannover 40.68. 3. Johannsen-Oslo 39,92.

Die Deutschen konnten am Donnerstag keinen Erfolg erzielen, was ja auch zu erwarten stand, da sie ihre Spezialwettbewerbe bereits am Mittwoch bestritten hatten. Im 100-Meterlauf ging der deutsche Hürdenmeister Troßbach, der tags zuvor zwei Siege erstritt, an den Start, er wurde von dem Norweger Andersen im Vorlauf geschlagen, nahm aber dennoch am Endlauf teil, wo er hinter dem in 10,8 Sekunden siegenden Andersen und Guldager-Oslo in 11,2 Sek. den dritten Platz belegte. Noch schlechter schnitten die Berliner Richter und Busch ab, die im 400-Meterlauf nur auf dem 4. bezw. 5. Platz ankamen. Sieger blieb hier der Engländer Tatham in 51,7 Sek., nachdem er den Vorlauf in 51,3 gewonnen hatte. Hoffmeister-Hannover wurde mit einem Wurf von 56,50 Meter im Speerwerfen zweiter. Sieger blieb in Abwesenheit des durch Krankheit verhinderten norwegischen Meisters und Rekordmannes Sunde Torop mit 61,20 Meter. In einer ganz ausgezeichneten Zeit (8,44,2 Min.) gewann der Schwede Eklöff das 3000-Meterlaufen vor Nagelgutist. Der Neuseeländer Ralph Rose gab bereits nach der fünften Runde auf.

Tagesanzeiger.

Man beachte die Anzeigen!

Samstag, den 14. August 1926.

Residenz-Lichtspiele: „Lady Hamilton". Auslandswoche.
Restaurant Moninger: 6 Uhr. München in Karlsruhe. Konzert mit humoristischen Vorträgen usw.
Kaffee Frosch, Daxlanden: 8 Uhr, Künstlerkonzert.
Advent-Weltmission: 8 Uhr. Vortragsdichtung im Saal Kriegsstraße 84.
Frankoniaplatz: ½7 Uhr. Frankonia 1. — Olympia 1.

Aussteuer-Woche
vom 14. bis 21. August 1926
Großer Verkauf in Manufakturwaren u. Aussteuerartikel
Enorm reduzierte Preise!
Malthaner & Hauschwitz
Waldhornstraße 19

Bienen-Schleuder-Honig, garantiert rein, naturrecht, wunderbares, würzig. Aroma 10 Pfd Eimer ℳ 13.70 franko Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.
Struve, Schwarzenbach bei Todtmoos (bad Schwarzwald)

Statt Karten. Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Blumenspenden, die uns anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Ludwig Reichert
Metzgermeister

von allen Seiten zuteil geworden sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Herzlichen Dank auch der Freien Metzgerinnung, dem Metzgergehilfenverein, dem Kath. Männerverein St. Stephan für die warmempfundenen Worte und der Gesangsabteilung der Freien Metzgerinnung für den erhebenden Trauergesang, sowie allen, die den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Lisette Reichert Wwe.

Zigarren
Empfehle mein Spezial-Sortiment
FEHRENBACH
zu 15, 20 und 25 Pfg. das Stück
Herrliche Mischungen - Feine deutsche Arbeit

Best Lammstr. 5 bei der Bad Presse
Beachten Sie meine Auslagen!

Zum Einmachen:
Halb Zucker, halb Süßstoff!
Spart Geld und schmeckt vorzüglich.
1 H-Packung Kristall-Süßstoff Süßwert = 1 Pfd. Zucker 10 Pf.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1. Fernsprecher 297.

Restaurant, Kaffee und Konditorei

„Zum Moninger"

Samstag, den 14. August
Sonntag, den 15. August
Montag, den 16. August

3 Tage München in Karlsruhe

GARTEN-JLLUMINATION

Bei gutem Wetter finden die Konzerte im Garten, bei kühler Witterung in den unteren Bierhallen statt.

Anfang: Samstags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr
Montags 6 Uhr.

Eintritt frei — Eintritt frei

Wurstwaren aus eigen. Schlachtung.
:: Bratwurströsterei ::
Weiß- und Bockwürste

Konzerte mit humorist. Vorträgen :-: Gesang
Jodeln
Schuhplattler-Tänze
ausgeführt von Karl Witt's Oberlandler- u. Schützen-Kapelle aus München
Seppl Drehers Alpenspiele aus der Ramsau
zuletzt Wintergarten Berlin. 16112

Herrenmäntel
für Sport und Reise
in grosser Auswahl
Rud. Hugo Dietrich
Kaiserstraße 179 a, Ecke Herrenstraße.

Residenz-Lichtspiele

Nur noch heute und morgen:
Ein Dokument deutscher Filmkunst:

Lady Hamilton

Frei nach der Historie Vollrat Schuhmachers „Liebe und Leben der Lady Hamilton und Lord Nelsons letzte Liebe"

Darsteller:
LIANE HAID, CONRAD VEIDT
Reinhold Schünzel, Werner Krauß
Friedr. Kühne, Theodor Loos
Gertrud Welcker u. a.

Trianon-Auslandswoche

Großes Orchester:
Waldstraße — Waldstraße

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Stadtgemeinde.
Sonntag, den 15. August 1926.
(11. Sonntag nach Trinitatis.)

Stadtkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Glatt.
Kleine Kirche. ½9 Uhr: Stadtvikar Glatt.
Schloßkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Erhardt.
Johanneskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Erhardt. ½10 Uhr: Stadtvikar Grimm.
Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Kühn. 10 Uhr: Stadtvikar Kühn.
Markuspfarrei. 10 Uhr: Stadtvikar Lichtenfels. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels.
Lutherkirche. 8 Uhr: Stadtvikar Höflin. ½10 Uhr: Stadtvikar Höflin.
Matthäuspfarrei. 10 Uhr: Stadtvikar Eiermann. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Eiermann.
Beiertheim (Gemeindehaus ehemaliges Stefanienbad). ½10 Uhr: Pfarrvikar Dreher.
Städt. Krankenhaus. 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.
Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Prediger Sauermerhalder. Abends ½8 Uhr: Pfarrer Stieler.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). ½10 Uhr: Pfarrer Zimmermann. 11¼ Uhr: Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. 7½ Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
Rintheim. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst. ½11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrverwalter Schringer.

Evang.-luth. Stadtgemeinde.
Friedhofkapelle, Waldhornstraße. Vormittags 8½ Uhr: Predigtgottesdienst, Konsistorialrat Belser.
Evangelischer Verein für Innere Mission. Vereinshaus, Karlsruhe, Amalienstr. 77. Vorm. 11¼ Uhr: Sonntagschule. Nachm. 3 Uhr: Allgemeine Versammlung, Stadtmissionar Mülhaupt. 4 Uhr: Jungfrauenverein. — **Kinderschule,** Durlacherstraße 32. Donnerstag, abends 8 Uhr: Allgemeine Versammlung. — **Rheinstraße 85.** Sonntag, 8 Uhr: Allgem. Versammlung.
Evang. Stadtmission, Adlerstr. 23. 3 Uhr: Allgemeine Versammlung. 5 Uhr: Jungfrauenverein.
Friedenskirche der Meth.-Gemeinde, Karlstr. 40. Vorm. ½10 Uhr: Predigt, Prediger Rücker. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Predigt, Prediger Kaufmann. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetstunde.
Zionskirche der Evang. Gemeinschaft, Beiertheimer Allee 4. Vorm. ½10 Uhr: Predigt, Prediger Barth. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags ¼4 Uhr: Predigt, Prediger Barth. ½8 Uhr: Jungfrauenverein. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. — Mühlburg. Sonntag, abends 8 Uhr: Gottesdienst. — **Rüppurrheim, Kapelle.** Sonntag, nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetsversammlung.

Katholische Stadtgemeinde.
Bahnhofs-Gottesdienst. 4.10 Uhr: Wandergottesdienst im Bahnhof.
St. Stefanskirche. (Mariä Himmelfahrt). ½6 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Marian. Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenbundes; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt, Kräuterweihe, lev. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten und Segen; ½12 Uhr: Schülergottesdienst; ½3 Uhr: feierliche Muttergottesvesper.
Vinzentiuskapelle. ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt.
St. Bernharduskirche. (Mariä Himmelfahrt.) 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: hl. Messe mit Generalkommunion der Jungfrauenkongregation, des Jungmädchenvereins und der übrigen Jungfrauen; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt; 10 Uhr: lev. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten; ½12 Uhr: Kindergottesdienst; ½3 Uhr: feierliche Muttergottesvesper mit Segen.
St. Martinskirche. (Mariä Himmelfahrt.) 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr und ½9 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, Monatskommunion der Jungfrauen; ½9 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen; Borromäusbibliothek: 3 Uhr: Versammlung des Mütterverein; ½3 Uhr: Marianische Vesper mit Segen; ½3 Uhr: Versammlung des Mütterverein. — Samstag von 5 bis 6 Uhr: Beichtgelegenheit.
Liebfrauenkirche. (Mariä Himmelfahrt, Patroziniumsfest.) 6 Uhr: Frühmesse, hernach Generalkommunion der Jungfrauenkongregation; 7 Uhr: Kommunionmesse, hernach Generalkommunion der Männer- u. Jünglingskongregation; 8 Uhr: Hauptmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Festpredigt, Kräuterweihe, Prozession, lev. Hochamt, Tedeum und Segen; ½3 Uhr: Kindergottesdienst; ½3 Uhr: feierliche Vesper mit Segen.
St. Bonifatiuskirche. (Mariä Himmelfahrt.) 6 Uhr: Kommunionmesse, Monatskommunion der Schwestern und Jungfrauen; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Kräuterweihe, Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten; ½12 Uhr: Singmesse ohne Predigt; ½3 Uhr: feierliche Muttergottesvesper.
Herz-Jesukirche. ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Muttergottesvesper.
St. Peter- und Paulskirche. (Mariä Himmelfahrt.) 6 Uhr: Frühmesse; ¾8 Uhr: Generalkommunion der Jungfrauen und Mädchen mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation; 8 Uhr: Uhr: deutsche Singmesse; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ½12 Uhr: Kindergottesdienst; ½3 Uhr: Herz-Mariä-Andacht. Die Predigt im 8-Uhr- und ½12-Uhr-Gottesdienst fällt während der Ferienzeit aus. — Samstag: 7 Uhr: zu Ehren der hl. Muttergottes; 3 Uhr: Beichtgelegenh. — NB. Die 6-Uhr-Messe fällt diese Woche aus; die hl. Kommunion wird um ¼7 Uhr ausgeteilt.
Heilig-Geistkirche Daxlanden. 6 Uhr: Kommunionmesse; ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt, nach der Messe Kräuterweihe; 9 Uhr: Predigt u. Hochamt mit Segen; 2 Uhr: feierliche Vesper mit Segen; 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag im Schwesternhaus. — Samstag: ½7 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe. — Beichtgelegenheit jeden Morgen von 6 Uhr an, am Samstag von 4 Uhr an.
St. Michaelskirche Beiertheim. 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: keine hl. Messe. — Monatskommunion der Frauen; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: Herz-Mariäandacht mit Kräuterweihe und Hochamt; ½3 Uhr: Versammlung des christlichen Müttervereins mit Predigt und Segen.
St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). ½10 Uhr: Mariä Himmelfahrt. 7 Uhr: hl. Kommunion; ½10 Uhr: Predigt und deutsche Singmesse mit Segen; ½3 Uhr: Herz-Mariäandacht. — Werktags jeweils 7 Uhr: hl. Messe. — Samstag: ½5—7 Uhr: Beichtgelegenheit.
Städt. Krankenhaus. Samstag: 2—3 Uhr: Beicht. — Sonntag: ¼9 Uhr: Singmesse mit Predigt.
St. Josefskirche Grünwinkel. (Mariä Himmelfahrt.) 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des christl. Müttervereins; ½10 Uhr: Kräuterweihe, feierliches Hochamt mit Predigt und Segen; 2 Uhr: Herz-Mariäandacht m. Sea.; 6 Uhr: Rosenkranz in der Kapelle. — Samstag: nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit.
Heilig-Kreuzkirche Knielingen. Samstag: 2 bis 7 Uhr: Beicht. — Sonntag (Mariä Himmelfahrt.) 6—½7 Uhr: Beicht; ½7 Uhr: hl. Kommunion; 10 Uhr: Kräuterweihe, Predigt und Amt, danach Christenlehre; 2 Uhr: Vesper. — Werktagsgottesdienst um 6 Uhr. — Mittwoch: 6 Uhr: Schülergottesdienst.
St. Nikolauskirche Rüppurr. (Mariä Himmelfahrt.) 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des Müttervereins und der Frauen; 9 Uhr: Kräuterweihe und Amt mit Segen; 2 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Vortrag und Segen.
Eggenstein. (Mariä Himmelfahrt.) ½8 Uhr: Beicht; ¾8 Uhr: Kräuterweihe, hl. Messe mit Predigt; abends ½8 Uhr: Andacht zur allerseligsten Jungfrau.
Durlach. Samstag: nachm. von 4—7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Kinder; 6 Uhr: Sonntagsandacht zu Ehren d. lh. Mutter Gottes. — Sonntag (Mariä Himmelfahrt.) 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion; 8 Uhr: Schülergottesdienst und Monatskommunion für die Kinder; ½10 Uhr: Predigt, Kräuterweihe und Hochamt; 2 Uhr: Herz-Mariäandacht mit Segen.

Alt-katholische Stadtgemeinde.
Auferstehungskirche. ½10 Uhr: deutsches Hochamt mit Predigt. Stadtpfarrer Kaminski.

STADTGARTEN

Sonntag, den 15. August, vormittags von 11—12¼ Uhr:
Promenade-Konzert (kein Musikzuschlag), nachmittags von 3½—6 Uhr und abends von 8—10½ Uhr:
Konzerte sämtlich ausgeführt von der Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker.

Naturtheater Durlach.
Lerchenberg.
Das infolge zweifelhafter Witterung verschobene Bürgerfest
Sonntag, 15. August, nachmittags 4 Uhr
„Die Heiratskandidaten"
Lustspiel in 4 Aufzügen von A. Schreiber.
Anschließend: Preisverteilung der Pferderennen, Konzert, Volksbelustigung, Feuerwerk, ital. Nacht.
Eintritt für jedermann 50 Pfg. Kinder 20 Pfg.
Wegrichtung: weiße Pfeile.

Eispreise.
Vom 10. August 1926 ab sind die Eispreise um **20 Pfg. pro Ztr. herabgesetzt** worden.
Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Café Frosch, Daxlanden
Telephon 5186
Samstag von abends 8 Uhr und Sonntag von nachm. 4 Uhr ab
Künstler-Konzert
Eigene Konditorei — ff. Weine und Liköre
Besitzer: **Oskar Frosch.**

Leib-Grenadier-Verein
E.V., Karlsruhe
Morgen Sonntag, 15. Aug. 1926, nachm. von 3 Uhr ab sind im Kühlen Krug uns.
Groß. Gartenfest mit Sommerball
statt. Alle 109er sowie Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen!
Kinderbelustigung!
Die Vergnügungskommission.

Schwimm-Verein „Neptun"
Karlsruhe e. V.
Sonntag, 15. August 1926
Familienausflug
nach Reichenbach, Gasthaus z. Krone
Abfahrt 1 Uhr 31 Albtalbahnhof.
Der für obigen Termin in der Vereins-Zeitung angesetzte Ausflug nach Langensteinbach findet besonderer Umstände wegen nicht statt.

Weinheimer Woche
vom 4. bis 12. September 1926
Industrie- und Gewerbeschau Obst-, Garten- u. Weinausstellung, Lichtbildervorträge, Kostproben von Edelweinen, Beleuchtung beider Burgen an den zwei Sonntagen, künstlerische und sportliche Veranstaltungen Vergnügungspark
Stadt Weinheim

Bäd. Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Karlsruhe.
I. **Monatswanderung** am 15. ds. Mts. Baden — Lichtental — Grimmbach-Wasserfälle — Bernsteinhütte — Bad. Höhe — Herrenwieser See — Schwarzbachstauwerk — Forbach. 7 Std. Abfahrt 5 Uhr. Sonntagskarte Baden-Forbach. II. Die für 12. September vorgesehene Wanderung wird verschoben. Näheres folgt. III. Die Bücherei ist neu geordnet u. Kaiserstraße 60 im Laden des Herrn Holloch „Badische Handwerkskunst" untergebracht. Wir verweisen auf das hierüber ausgegebene Merkblatt, das der Nr. 8 der Monatsblätter beigelegt wird.

Etwas fehlerhafte Mäntel
Einheitspreis Mk. 9.–
Reinwollene Kostüme
Einheitspreis Mk. 20.–
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36 — *1 Treppe*

Freundliche Einladung
zu dem öffentlichen Jugendabend am Samstag, den 14. August, abends 8 Uhr:
Vortragsdichtung: Jugend . . . .
und zu dem Lichtbilderabend am Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr, über die
Advent-Weltmission
im Saal **Kriegsstraße 84,** gegenüb. d. alt. Bahnh
Eintritt frei — **Eintritt frei**

Marke Pfeilring
Gardenia-Creme
das **vollkommenste nichtfettende** Hautpflegemittel der Neuzeit, macht die Haut zart, weich und geschmeidig
Achten Sie beim Einkauf besonders auf unsere Schutzmarke „Pfeilring"
Vereinigte Chemische Werke Aktien-Gesellschaft
Abteilung: Lanolinfabrik Charlottenburg, Salz-Ufer 16
Überall erhältlich!

Abonnenten
kauft bei Inserenten des **Karlsruher Tagblatts.**

Evangelisch-soziale Frauenschule Freiburg i. B.
Staatlich anerkannte Wohlfahrtsschule mit zweijährigem Lehrgang. Staatliche Prüfungsstelle für Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen.
Schulbeginn 1. Oktober.
Kirchlicher Aufbaukurs für Gemeindehelferinnen und Religionslehrerinnen mit halbjährigem Lehrgang im Anschluß an die soziale Frauenschule.
Kirchliches Abschlußexamen.
Schulbeginn 1. Oktober.
Auskunft durch die Leitung:
Dr. Julie Schenck, Freiburg i. B., Sternwaldstraße 26.

Photos
für Pässe und Offertbilder **sofort** u. billigst
Atelier **Rausch & Pfister**
Erbprinzenstr. 3 am Rondellplatz

Tannen-Honig
garant. echt, neue Ernte von besond. Güte, Pfd. 2 M, bei 10 Pfd. 1.80 M. Zu haben jed. Dienstag, Donnerstag u. Samst. auf d. Gutenbergmarkt gegenüb. d. Post und bei
A. Gotto,
K.-Grünwinkel,
Durmersheimerstr. 13.

Säuglinge u. Kinder
finden Aufnahme im
Privat-Kinderheim „Sonnhalde"
Ueberlingen a. Bodensee.

Kirchweihe
Teutschneureut — *Sonntag, den 15., und Montag, den 16. Aug.* — **Welschneureut**

Gasthaus z. Waldhorn
Großes Tanzvergnügen
Musikkapelle „Harmonie"
Gute Küche, Geflügel usw. Kaffee und Kuchen, sowie zu jeder Tageszeit vorzügliches **Speise-Eis. Prima Weine,** offen und in Flaschen, **ff. Sinner Bier.**
Gleichzeitig bringe ich mein geräumiges Lokal mit großem Saal und gemütlichen Nebenzimmern für Vereine, Gesellschaften und Ausflüglern in empfehlende Erinnerung.
Eigene Schlächterei mit elektrischem Betrieb. — **Kühl-Anlagen.**
Um geneigten Zuspruch bittet **Wilh. Knodel,** Metzger und Wirt.
Autoverkehr ½stündig, Haltestelle.

Gasthaus zum LAMM
Großes Tanzvergnügen
Reine Weine. - Vorzügl. Küche. Kuchen etc.
Es ladet höflichst ein **Gottlob Motz.**
Autoverkehr: Haltestelle

Gasthaus zum RITTER
Kirchweihe-Tanz
Eigene Schlächterei
Vorzügl. Küche reine Weine und **ff. Moninger Biere, Kaffee mit Kuchen** bringe i. empfehlende Erinnerung.
Es ladet höflichst ein
Fritz Riecker
Metzger und Wirt

Gasthaus zum ADLER — **Kirchweihe-Tanz**
Empfehle meine vorzüglich guten und altbekannten preiswerten Weine, ff. Sinner und Hoepfner Biere. Eigene Schlachterei und vorzügliche, gute bekannte Küche.
Es ladet höflichst ein:
Jakob Giutsch jr., Metzger u. Wirt
Teleph. 6783. Haltestelle **Verkehrsauto.**

Gasthaus zum ENGEL
Große Tanzunterhaltung
Eig. Schlachtung. Vorzügl. Küche. Bestgepflegte Weine sowie **ff. Export-Fels-Bier.** Es ladet höflichst ein
AUG. BAUER, Metzger und Wirt.
Gleichzeitig bringe meinen neuhergerichteten Saal für Vereine und Gesellschaften in empfehlende Erinnerung, ebenfalls Sicherstellung der Fahrräder.

Bucherer
Neue **Marinaden**
aus frischen grünen Fischen
Bismarck-Heringe
2 Stck. **25** Pfg.
Rollmöpse
2 Stck. **30** Pfg.
Neue **Voll-Heringe**
Stück **8** Pfg.
Bucherer
in sämtlichen Filialen

Die Erstbesteigung des Ancohuma (6600 Meter).*

Nur zu schnell verging der Tag. Die Nacht kam und mit ihr der Frost. Auf dem nackten Boden ausgestreckt, versuchten wir noch ein Weilchen zu schlafen, aber bald trieb uns der eisige Wind hoch.

Müde und gedrückt trafen wir die letzten Vorbereitungen. Ganz anders als heute früh bei strahlendem Sonnenschein nahm sich jetzt unser Vorhaben aus. Es war doch ein eigen Ding, in der Dunkelheit, bei dem starken Wind und der Kälte so weit nur den Gang über die ungeheuren Gletscher anzutreten. Die Fleischkonserven waren uns gar nicht gut bekommen, beide fühlten die Magenbeschwerden.

Schaudernd unter den Windstößen legen wir das Seil an, klettern den Fels hinab auf den Gletscher. Die langsame gemessene Bewegung vorwärts, immer aufwärts, bringt Besserung. Über uns steht der Mond, erleuchtet mit seinem silbernen Licht die weißen Halden der Berge, die unnahbar in kaltem Stolz das Tal umschließen. Unzählige Diamanten glitzern im Schnee. —

Welch unsinniger Gedanke, abends um 7 Uhr, im Juni, dem kältesten Monat, zur Besteigung des höchsten Berges in Bolivien aufzubrechen! Das Schweigen des Todes bedrückt mir die Brust. Ist es ein Traum oder ist es Wirklichkeit? Bin ich es, der hier die müden Glieder über Gletscher hinaufschleppt, oder ist es eine zu ewiger Unrast verdammte Seele, die mit unermüdlichem Flügelschlag die schneeigen Hänge umkreist?

Wie oft lag mir in dieser ersten unendlich langen Stunde der nächtlichen Wanderung der Wort auf den Lippen: „Kehren wir um! Wozu alles? Unmöglich wird es sein, der Kälte lange zu widerstehen!" Aber im letzten Augenblick erstirbt mir immer das Wort auf der Zunge. Was gewännen wir auch, wenn wir uns jetzt abwärts wendeten? Nichts! Wir haben unsere Schiffe verbrannt. Die Träger nahmen die brennenden Decken mit ins Tal, die Lebensmittel sind zu Ende. Eine Flasche mit Kakao, etwas Schokolade, Keks und Coca ist alles, was wir mit uns führen. Auf jeden Fall gäbe es eine lange Nacht. Besser also versuchen, den Gipfel zu erreichen! Vorwärts, in Bewegung bleiben! Sonst bringt der kalte Wind die Glieder zum Erstarren.

Und dann erstirbt all das Drängen und Fragen in der Eintönigkeit der Wanderung. Mit langsam abgemessenem Schritt, mechanisch heben sich die Beine aus dem Schnee. Mechanisch steigen wir in die Höhe, immer in der Mitte des Gletschers. Später schwenken wir hinüber auf die linke Talseite. Der Wind wird immer stärker. Er seufzt und stöhnt — unheimlich in langgezogenen Tönen, auf- und absteigend, doch immer lauter und wilder singt er uns sein nächtliches Lied. Wie ein Bann legt sich die Unendlichkeit der Eiswüste, die Einsamkeit auf uns. — Indem wir unausgesetzt weiterschreiten, fühlen wir, wie langsam die Glieder erstarren; der Frost hat uns bis zum Mark durchkältet. Aber immer vorwärts, immer hinauf! Aufs neue ist in uns der Wunsch erwacht, zu siegen, die Spitze zu erreichen — als Erste — den Punkt, den nie vorher ein menschliches Wesen betrat.

Auf kurze Minuten setzen wir uns im Schutz eines großen Eisblocks nieder. Aber dann treibt uns die Kälte weiter, der fürchterliche Wind, der die Gedanken im Hirn erstarren läßt, bis nur noch ein Ziel wie in Stein gemeißelt bleibt: Hinauf!

Allmählich erklimmt der Mond seinen höchsten Punkt und neigte sich auf seiner Bahn gen Westen. Soll diese nächtliche Wanderung nie ein Ende nehmen? Sind wir verurteilt, hier oben in der Einöde vor Kälte zu sterben? Nur automatenhaft noch setzt sich ein Fuß vor den anderen.

Die Uhr zeigt beinahe eins. Wir sind am Paß. Zu unseren Füßen wieder die weite Schneefläche, die unsicher im Mondschein und Sternengefunkel glitzernden unzähligen Gipfel — gen Süden schwarz, unheimlich dunkel die Puna. Kein Lichtlein durchdringt mit tröstlichem Strahl die feindliche Nacht, zu stärken die zwei einsamen Wanderer, die, abgetrennt von aller Verbindung mit dem Menschengeschlecht, da oben stehen.

Mit unheimlicher Wut fällt uns der Wind an. Unbezwingliche Müdigkeit übermannt mich. Ausstrecken möchte ich mich und schlafen, träumen von grünen, lachenden Landschaften und den Schnee vergessen, die Kälte, den Sturm, der hohnlachend uns bedrängt, dem Abgrund zustößt.

Höchste Zeit ist es, einen Ort zu finden, wo wir uns vor dem Wind schützen, ein paar Stunden ausruhen können!

Ein großer Schrund zur Linken zieht unsere Aufmerksamkeit an. Wir kreuzen hinüber und dringen nach einigen vergeblichen Versuchen durch eine Art Tunnel ins Innere des Gletschers ein. Eine kleine Höhle tut sich auf, ein Vorsprung lädt zum Sitzen ein. Die steigeisenbewehrten Füße an die gegenüberliegende Wand, den Rücken an das Todeskälte ausströmende blaue Eis gestemmt, sitzen wir da — zu unseren Füßen schwarz gähnend den halb schneeüberdeckten Schrund.

Im ersten Augenblick fühlen wir uns beinahe behaglich. Vollkommen vor dem Wind geschützt, hören wir mit einem kleinen Lächeln der Zufriedenheit zu, wie es draußen stöhnt und klagt, wie die Windstöße heranbrausen, in ohnmächtigem Zorn an unserem Asyl zerschellen.

Dann sinkt der Kopf auf die Brust. So müde sind wir, daß wir trotz der Unsicherheit der Lage für kurze Zeit entschlummern, um mit einem Ruck wieder aufzufahren, selbst erstaunt, daß wir während des Schlafes nicht vom luftigen Sitz fielen.

Die Uhr zeigt Fünfeinviertel. Noch eine Stunde, und die Sonne wird kommen, das Licht, die Wärme. Allein die Kälte wird immer stärker, durchdringender. Von der Eiswand, an die gelehnt wir dasitzen, geht ein so tödlich erstarrender Frost aus, daß es nicht möglich ist, unbeweglich zu bleiben. Wir schlagen uns gegenseitig den Rücken mit den Händen, klopfen die Schenkel, die Füße mit den Fäusten, dem Pickel. Es hilft nichts. Langsam kriecht die Kälte von den Beinen in die Höhe. Vor kurzen Monden erst stieg ich aus der dampfenden Treibhausatmosphäre der bolivianischen Tiefebenen wieder nach La Paz hinauf. Zu groß ist der Unterschied! — Wir zählen die Minuten. — Wird diese Nacht nie ein Ende nehmen . . .?

Endlich erscheint draußen ein schwaches, graues Licht, dringt in die Höhle herein, erleuchtet die grimmigen blauen Eiswände. — Jetzt muß doch die Sonne kommen, das Leben! Aber das Licht draußen bleibt grau, der Tag erhellt sich nicht. Dichter Nebel bedeckt die Falten der Berge — aus vollen Lungen bläst der Wind, dicke Wolken staubigen Schnees hüllen alles in ihre Schleier.

Wir halten die Kälte nicht mehr aus! Wir müssen uns bewegen, sonst bleiben wir für immer erstarrt in dieser Eishöhle!

Hinaus! Nichts zu sehen! Gleich einer Wand erhebt sich das einförmige Grau des Nebels vor uns, hüllt alles in unsicheres Licht. In einem Augenblick läßt uns der Wind derart erstarren, daß wir froh sind, von neuem in der Höhle unterkriechen zu können.

Frostschauernd warten wir eine Viertelstunde. Dann wieder hinaus — mit demselben Ergebnis. Wieder müssen wir uns in die Höhle flüchten. Unmöglich ist es, dem Wind zu trotzen.

Beim dritten Ausfall aus unserem Zufluchtsort hat sich der Nebel ein wenig gehoben. Die Umrisse der nächsten Berge werden schattenhaft sichtbar.

Also vorwärts! Den Kamm, der sich vom Paß nach Norden hinanzieht, versuche ich, in unseren alten, noch teilweise sichtbaren Fußspuren hinaufzusteigen, doch der Sturm stößt mich beinahe in den Abgrund. „Bei dem Wind kommen wir nicht hinauf", sage ich zu Schulze.

Doch er ist anderer Meinung. Am Hang versucht er in die Höhe zu kommen, wo die Gefahr, hinabgeschleudert zu werden, geringer ist. Gegen den Wind gestemmt erheben wir uns, drehen um eine Ecke des Berges, stehen auf der Ostseite. Hier erreicht uns der Sturm nicht. Die Sonne hat die winterlichen Frühnebel besiegt, empfängt uns mit wärmenden Strahlen. Schneller pulst das Blut wieder durch die Adern. Mit der Wärme kehrt die Unternehmungslust zurück; als erster steige ich die Wand zum Haukaña hinan. Immer mehr flaut der Wind ab, und schon stehen wir zum zweitenmal auf dem Gipfel des Haukaña — kaum hundertfünfzig Meter tiefer als der Ancohuma.

Zu dem Einschnitt hinab! Meinen Rucksack nehme ich auf, und anstatt den zweiten Vorbuckel des Ancohuma anzugehen, schwenken wir in die Ebene des großen Plateaus auf der Westseite des Berges hinaus. Aeußerst weich ist der Schnee. Während drei unendlich mühsamer Stunden bricht Schulze Bahn durch das trügerisch weiße Element. Um Mittag sind wir endlich am Fuß des Ancohuma.

Auf eine Stunde berechnen wir den Rest der Besteigung, lassen Rucksäcke und alles Ueberflüssige im Schnee, nehmen nur den Kodak, Aneroid, Kompaß usw. mit.

Die Neigung des Westhanges des Ancohuma dürfte kaum dreißig Grad überschreiten, aber trotzdem erheben wir uns sehr langsam. Die durch die Höhe, die verdünnte Luft, die starke Sonnenbestrahlung hervorgerufene Müdigkeit macht sich wieder fühlbar. Die Stunden vergehen, schneckengleich nur nähern wir uns dem Gipfel. Schulzes Augen sind der ungeheuren Blendung der weiten Schneeflächen nicht mehr gewachsen — er fühlt sich unwohl; von der Stelle ab, wo wir die Rucksäcke zurückgelassen haben, ist die Reihe an mir, vorzugehen.

Weitaus unterschätzt haben wir den Höhenunterschied, der uns vom Gipfel trennt. Nur Schritt für Schritt kämpfen wir dem Berg die Neigung ab. — Zum erstenmal auf allen unseren Touren sehe ich Schulze matt in den Schnee sinken. „Kommen wir hinauf?" fragte er angstvoll. „Und wenn's Mitternacht wird", antworte ich.

In einer Hand den Pickel, in der anderen den leichten Bambusstab, den wir von unten heraufgebracht, und der als Fahnenstange dienen solle, ziehe und schiebe ich mich mehr mit Armkraft als mit der Arbeit der Beinmuskeln hinauf. (Das Gehen mit zwei Stäben wurde in der Schweiz auch bei Sommertouren schon in früheren Jahren des öfteren empfohlen, da beide Arme hierdurch vom Körper entfernt bleiben, und weder Lunge noch Herz durch die niederhängenden Arme beschwert werden.)

Um drei Uhr sind wir endlich in der Scharte, südlich unterhalb des Gipfels, der sich gleich einem rundlichen Dom über uns erhebt — rechts zu unseren Füßen der steil ansteigende Grat, an dessen Fuß wir vor zwei Tagen kehrtmachten. Eine kleine Vorspitze gen Osten, zu der ein haarfeiner Grad hinaufführt, zieht ihrer Luftigkeit wegen unsere Aufmerksamkeit für einen Augenblick an. Dann streben wir unter möglichster Ausnutzung der vom Wind gehärteten Schneeschilder dem Gipfel zu. Der Schnee ist an manchen Stellen weich u. pulverig, allein die Schneeschilder helfen uns weiter, sonst hätten wir vielleicht noch an dieser Stelle den Kampf aufgeben müssen.

Am 11. Juni 1919, um drei Viertel vier Uhr nachmittags, stehen wir endlich auf dem Gipfel des höchsten Berges von Bolivien, an dem so viele andere in ihren Besteigungsversuchen gescheitert waren.

Rasender Sturm empfängt uns. Noch verteidigt sich der Ancohuma, will die Eindringlinge in den Abgrund werfen. Ein Wind von unglaublicher Stärke fällt uns an.

Mit frosterstarrten Händen pflanzen wir den Fahnenstock auf, binden unsere kleine Fahne an. Eine Bildaufnahme nach Norden zu, wo der vielzackige langgestreckte Illampu sich erhebt, und eine nach Süden auf den Gipfel des Haukaña. Mit peinlicher Aufmerksamkeit lesen wir Barometer und Thermometer ab. Einige Peilungen, ein Blick auf die rundliche Kuppe des Gipfels, die gänzlich verschieden von dem scharfen Grat des Illimani, der feinen Schneide des Caca-Aca ist. Den Kamm, der in allmählicher Verengerung nach Sorata hinabführt, schweift das Auge entlang, doch dann müssen wir uns sofort an den Abstieg machen. Wir sind schon ganz erstarrt. Nur wenige Minuten duldet uns der Ancohuma auf seinem Scheitel. Zu schnell müssen wir den Gipfel verlassen, dessen Bezwingung uns so viele Opfer, so viele Mühe gekostet.

* Ins Wunderland Südamerikas führt uns das im Verlage Strecker und Schröder in Stuttgart unter dem Titel „Im dunkelsten Bolivien" erschienene reichbebilderte Buch von Rudolf Dienst (geb. 14). Wir finden den Verfasser im geheimnisvollen Düster der tropischen Urwälder, wandern mit ihm über die 4000 Meter hoch gelegene Pampa und begleiten ihn mit noch drei deutschen Bergsteigern auf einer bis dahin nie bestiegene Kordillerengipfel, die bis zu 6600 Meter über dem Meere liegen und alpine Höchstleistungen erfordern, die denen der englischen Mount-Everest-Expedition keineswegs nachstehen. Die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten gibt ein kurzer Auszug aus dem Buche anschaulich wieder.

Festes Helium.

Aus Holland kommt soeben die aufsehenerregende Nachricht, daß es dem Universitätsprofessor W. H. Keesom vom Kältelaboratorium in Leyden gelungen ist, Helium in fester Form herzustellen. Das Experiment gelang erst bei einem Druck von 140 Atmosphären und einer Temperatur von — 269 Grad, also knapp 4 Gr. über dem absoluten Nullpunkt, wo jegliche Wärmeentfaltung aufhört. Bei gleicher Temperatur geht unter dem normalen Druck von einer Atmosphäre das Helium, wie frühere Versuche einwandfrei bewiesen, in flüssigen Zustand über. Durch Druckverringerung auf 26 Atmosphären erhielt Professor Keesom sodann festes Helium bei einer absoluten Temperatur von etwa 1 Grad, die dem von Professor Kamerlingh Onnes-Leyden aufgestellten Kälterekord von 0,9 Grad sehr nahe kommt. Dessen wiederholte Versuche zur Erzeugung festen Heliums, wobei er den Druck bis zu 0,2 Millimeter reduzierte, waren ausschließlich gescheitert. Und nun konnte sein glücklicherer Nachfolger, kaum einige Monate nach dem Tode dieses bedeutenden Gelehrten, dessen Lebenswerk vollenden.

Das „kryogenetische" Laboratorium in Leyden, das lange Zeit als einzigstes dieser Art in der Welt bestand, wurde vor mehr als 30 Jahren von Professor Kamerlingh Onnes ins Leben gerufen. Im Jahre 1904 gelang dort die Herstellung flüssiger Luft. Vier Jahre später glückte dem Forscher auch die Kondensierung des Heliums in flüssiger Form. Diese wissenschaftliche Tat erbrachte ihm bekanntlich 1913 den Nobelpreis in Physik.

In der Folgezeit wurde flüssiges Helium ebenfalls von Maclennan in Toronto und Meißner in Berlin hergestellt. Es in fester Form zu erzeugen, blieb jedoch Keesom vorbehalten. Nach Entdeckung dieses festen „Sonnenstoffes" Helium wird es vielleicht auch möglich sein, das Rätsel des vielumstrittenen Nordlichtes zu lösen. Welche praktische Bedeutung dieser Erfindung beizumessen ist, muß erst die Zukunft erweisen.

Drei neue Vulkane sind auf die amerikanische Landkarte eingetragen worden. Zwei davon zählen zu den höchsten Kratern der Welt. Die neuen Krater liegen auf der Aleuten-Halbinsel, jener Landzunge, die zwischen der Behring-See und dem Stillen Ozean von Alaska aus vorspringt. Dieser Landstreifen, der mehr aktive und erloschene Vulkane enthält, als das ganze übrige Nordamerika, ist bis jetzt nur wenig erforscht worden. Einer der Vulkanberge ist 2000 Meter hoch und hat einen 7 Kilometer breiten Krater. Allem Anschein nach ist dieser Vulkan in der letzten Zeit sehr tätig gewesen. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1892 wurde damals beobachtet, daß ein entfernt liegender und noch unbestiegener Berg in dieser Gegend Rauchwolken ausstieß. Es handelte sich dabei offenbar um den Vulkan, der jetzt erst festgestellt und auf der Karte eingetragen worden ist.

„1944".

Unter diesem Titel ist in London ein Roman erschienen, der sich mit dem nächsten Kriege beschäftigt und die Art, wie die beteiligten Mächte ihn führen werden. Der Verfasser des Buches „1944" ist der Earl of Habsbury. In dem Roman spielen die Hauptrollen ein Russe und ein Chinese, die die Weltkugel zwischen sich teilen wollen. Der Verfasser geht von dem Gesichtspunkt aus, daß die Zeit der Armee und der mächtigen Kriegsflotten vorüber ist und das Flugzeug allein noch entscheidet. Der Krieg ist schon entschieden, ehe die Streitkräfte zu Land und zu Wasser sich richtig in Bewegung gesetzt haben. Wie der Verfasser sich den Verlauf und die Wirkungen des Luftkrieges denkt, ergibt sich aus folgender Schilderung:

Das Dach des Savoy-Hotels war gedrängt voll mit Menschen, die um Luft rangen. Denn Ströme von Bomben fielen auf London. Die, die das Dach zuerst erreicht hatten, wurden dem Rand unerbittlich näher und näher gedrängt, durch das Gewicht der anderen. Die noch weiter aus dem Inneren des Gebäudes nach oben strömten. Etwas mußte passieren. Fünf, fünfzehn fielen über den Rand. Dann gleichzeitig hundert. Man sah einen Augenblick flammend rotes Kleid am äußersten Rande des Daches und dann den glatten Fall; eine Gestalt in Schwarz, die verzweifelt kämpfte, um jene Gestalt zu schützen, hält sie fest umschlungen und stürzt in die Tiefe. Die Straßen und Wege waren ein chaotisches Durcheinander von Omnibussen und Automobilen. Viele waren zum Stehen gekommen, ehe die Fahrer gestorben waren; andere befanden sich im Augenblick in Bewegung und bewegten sich weiter, bis sie in Häuser oder andere Fahrzeuge hineinkrachten.

Die Schilderung fährt fort: Hoch oben über den Angreifern flog ein Riesenluftschiff; ein Flaggschiff, in dem Kernin, der große Russe, der Rußland zur herrschenden Macht Europas gestaltet hatte. Er war gekommen, um zu sehen, wie der Angriff, den er solange geplant hatte, sich nun auswirkte. Er lächelte, weil er empfand, daß er das Ziel seines Ehrgeizes erreicht hatte! — London zur Hauptstadt der Welt zu machen. Er glaubte ehrlich, daß London ein glücklicheres und besseres Land werden würde, zumal die Ueberbevölkerung durch den Tod verschwunden war, den sein Geschwader verbreitet hatte. Es war nicht nur London, das litt. Das ganze Land, ja ganz Europa hatte den Stoß gefühlt, der deutlich aus dem Dokument hervorging, das am Körper eines jungen russischen Fliegers, den man herabgelassen hatte, gefunden wurde. Es lautete:

„Generalbefehl für den 22. Juni. Bis heute haben unsere Luftkräfte London, Paris, Brüssel und Rom zerstört. Von den bedeutendsten Städten sind Manchester, Liverpool, Birmingham, Plymouth, Cardiff, Portsmouth, Glasgow, Edinburg und Belfast in Großbritannien; Lille, Lyons, Marseilles und Bordeaux in Frankreich; Antwerpen, Rotterdam, Mailand und Turin durch die Luftkräfte der Alliierten vernichtet worden. Bombenflugzeuge werden alle konzentrierten Bevölkerungskörper zweiten und dritten Ranges oder auf dem Lande im allgemeinen aufsuchen und vernichten. Arbeiterrekrutierungsflugzeuge haben alle Erwachsenen gefangen zu nehmen und sobald wie möglich nach dem Spandauer Lager J. B. Kieff 11A oder Moskau 1A abzuliefern. Unbrauchbare Erwachsene und Kinder müssen vernichtet werden. Die Moral der alliierten Mächte bleibt hervorragend, und ich gratuliere ihnen, Kernin."

Soweit die Beschreibung der Zerstörung Englands in dem Halsbury'schen Buch. Wenn auch die Deutschen keinen Anteil an dieser Zerstörung haben, — eine solche Zumutung wäre im Augenblick von Locarno nicht sehr praktisch — so kann sich der Autor doch mindestens das Wörtchen Spandau nicht versagen. Wie auch Deutschland kein Härchen gekrümmt wird!

*

Der Zufall will es, daß fast gleichzeitig mit dem Roman „1944" ein zweites Kriegsbuch in England auf den Markt gekommen ist, das den Titel führt „Der Kriegsgott wandelt wieder". Verfasser dieses Buches ist der bekannte Marineschriftsteller Britton Austin. Auch er verlegt den Schwerpunkt des nächsten Krieges in die Luft. Bei ihm ergeht es London folgendermaßen: Eine eng zusammengepreßte Menge versammelt sich auf der Straße außerhalb des Regierungsgebäudes, denn aufgeregte Zeitungsjungen schreien: „Ultimatum — Krieg!" Tausende von Stimmen huben an, ein patriotisches Lied zu singen und endeten mit wilden Hurrarufen. Eine Stimme rief: „Sind wir niedergeschlagen?!" und wie ein Donnerschlag kam die Antwort der Tausende: „N—e—i—n!" Um Mitternacht sollte der Krieg ausbrechen; aber die Theater waren gepackt voll; denn diese Kriegserregung erhöhte den Instinkt nach Herdenversammlungen. In den meisten Theatern war der Vorhang eben zum dritten Akt in die Höhe gegangen, als die Schauspieler plötzlich aufhörten und der Dichter vor der Rampe erschien. Er erklärte, daß soeben Warnungen eines bevorstehenden Luftangriffes empfangen worden seien, und daß die Regierung die Zuschauer bitte, sich ruhig zu entfernen. Das Orchester erhob sich und spielte das Nationallied, um die Nerven der anderen zu befestigen, die schleunigst auf die Straße eilten. Dort herrschte Finsternis; — die Lichter waren abgedreht worden, um kein Ziel für den Angriff zu liefern. Mit lautem Getute rasten Polizeiautomobile durch die Straßen und befahlen, daß die Lichter in jedem Automobil gelöscht wurden. Bald war London die Stadt einer furchtbaren Nacht, in der die Menschen sich durch die Finsternis nach Hause tasteten.

Plötzlich erfüllte die Luft ein tiefes Getöne, das lauter und lauter wurde. Im nächsten Augenblick standen die Herzen der Menschen still — kreischend sausten die ersten Bomben durch die Luft und brachen in glühende, haushohe Flammen aus. Nur die wenigsten in der Umgebung hörten das Geräusch; sie waren tot. Beleuchtung war nicht mehr nötig, denn an zahllosen Plätzen brannten die Gebäude lichterloh und erhellten die Stadt, die ein Inferno menschlicher Qualen wurde. Bombe folgt auf Bombe. Bald ergoß sich eine gelbe Flüssigkeit durch die Straßen, so daß diejenigen, die sich noch im Freien befanden, in einer Atmosphäre zu ersticken begannen, die ihre Kehlen verbrannte. Stunde um Stunde dauerte der Bombenregen an u. brachte alle Abwehrkanonen zum Schweigen. Wo waren die englischen Kampfmaschinen? Sie waren zu spät gekommen und wurden eine nach der anderen von dem Feind zerstört. Das Hauptaerodom war vernichtet worden. Im frühen Morgengrauen tastete sich der Oberstkommandierende des Luftgeschwaders, seinen Kopf in einer Gasmaske durch die Straßen. Die Armee war noch nicht einmal vollständig mobilisiert, die Marine hatte sich in einen entfernten Kriegshafen zurückgezogen. Der Oberstkommandierende versuchte, das Regierungsgebäude zu erreichen, denn einige Minister waren der allgemeinen Zerstörung dadurch entgangen, daß sie in die oberen Räume des Gebäudes geflüchtet waren. „Ist noch etwas zu machen?" fragte er. „Nichts! Gar nichts!" war die Antwort. Der Feind hatte auf den ersten Anhieb gesiegt.

*

Soweit Britton Austin, der Prophet. Es wird berichtet, die beiden Bücher fänden in London reißenden Absatz. Das ist erklärlich. Es war nicht anders mit ähnlichen Büchern, die vor dem großen Kriege geschrieben wurden. Man wird sagen, es handelt sich um Propaganda. Sicherlich tut es das. Die beiden Bücher sollen eine Warnung sein, und um die Warnung wirksam zu machen, hat man die Verheerungen durch den Luftkrieg möglichst grausig dargestellt. Aber es spricht Bände für die Verfassung des englischen Volkes, daß solche Bücher beinahe unmittelbar vor Eröffnung der Vorbesprechungen für die Abrüstungskonferenz, so kurz nach Locarno und in einer Zeit, wo die englischen Staatsmänner nicht müde werden, die Schönheiten des Völkerbundes zu preisen, in England einen dankbaren Markt finden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Deutschlands Marokkopolitik*)

Kaiser-Wilhelms-Landung in Tanger 1915. — Wilhelms II. Bedenken. — Drängen des Reichskanzlers auf Landung.

Die Marokkokrise zeigte mit greller Deutlichkeit, wie sich die Konstellation der europäischen Mächte seit dem Anfange des Jahrhunderts geändert hatte. Neben Rußland stand jetzt auch England völlig auf seiten Frankreichs, und Italien konnte kaum verdecken, daß es in dieser Frage seinem Dreibundgenossen nicht die Treue hielt. Den Auftakt der Krise bildete die Landung Wilhelms II. in Tanger, woselbst er in einer Ansprache die Integrität und Unabhängigkeit des von Frankreich beanspruchten Landes ausdrücklich hervorhob. Vielfach wurde diese Fahrt als der eigenen Initiative des Kaisers entsprungen bezeichnet; aus den deutschen Akten läßt sich zwar nicht erkennen, von wem die Idee der dortigen Landung stammt, es geht aber mit voller Deutlichkeit aus ihnen hervor, daß sie völlig in den Rahmen der deutschen Politik paßte, und daß es gerade der damalige Reichskanzler war, der die bei dem Kaiser und seiner Umgebung sich regenden Bedenken immer wieder verscheuchte und mit äußerster Energie auf die Ausführung der Landung drang.

Der Gesandte in Lissabon Graf von Tattenbach an das Auswärtige Amt.

Telegramm. Entzifferung.

Nr. 36 Lissabon, den 29. März 1905.
Geheim

Seine Majestät hat mich zur Reise nach Tanger befohlen.

In der Umgebung Seiner Majestät ist eine starke Strömung dagegen, daß Seine Majestät in Tanger an Land gehe. Meines Erachtens sind die von dieser Seite ausgesprochenen Erwägungen und Befürchtungen nicht zutreffend. Der kurze Besuch wird sehr gut verlaufen und wird die von Euerer Exzellenz in dem telegraphischen Bericht an Seine Majestät vorausgesagten guten politischen Wirkungen sicher nicht verfehlen. Unter allen Umständen darf meines Erachtens der beabsichtigte Besuch jetzt, nachdem so viel darüber gesprochen und geschrieben worden ist, nicht aufgegeben werden. Diese meine Ansicht wird auch mit Entschiedenheit von dem Grafen zu Eulenburg vertreten. Tattenbach.

Der Reichskanzler Graf von Bülow an den Gesandten in Lissabon Grafen von Tattenbach.

Telegramm. Eigenhändiges Konzept.

Nr. 38 Berlin, den 29. März 1905.
Selbst entziffern.

Ihr Telegramm Nr. 36 entspricht den Erwartungen, die sich für mich an Ihre Mitwirkung knüpften. Ich sehe, daß wir eines Sinnes sind und rechne auch ferner auf Ihre Unterstützung. Daß Graf Eulenburg wie immer die Ansicht vertritt, welche der Würde Seiner Majestät und dem Interesse des Landes entspricht, ist mir eine weitere Beruhigung. Nur nicht zurückweichen. Bülow.

Der Rat im Kaiserlichen Gefolge Gesandter von Schoen, z. Zt. in Gibraltar, an das Auswärtige Amt.

Telegramm. Konzept.

Nr. 21 Gibraltar, den 31. März 1905.
Ganz geheim.
Für Reichskanzler persönlich.

Seine Majestät vor Tanger bis zum letzten Augenblick schwankend und geneigt, Besuch unter Vorwand der Landungsschwierigkeit zu vermeiden. Mit Hilfe meines Freundes Scholl, der an Land geschickt war und ganz ermutigende Nachrichten brachte, gelang es, das Zögern plötzlich zu überwinden und Ausführung der historischen Tat auszulösen, die mit Bravour durchgeführt wurde.

Ueberaus überlastet, bitte meine Kürze zu entschuldigen. Schoen.

Was veranlaßte die deutschen Staatsmänner, die Person des Kaisers für die deutschen Marokkointeressen einzusetzen? Nachdem Frankreich sich mit England durch das Abkommen vom 8. April 1904 und mit Spanien über Marokko geeinigt hatte, glaubte es dortselbst ein Protektorat ausüben zu können. Diese Uebergehung der deutschen Interessen empfand die deutsche Regierung einerseits als einen Schlag, durch den der deutschfeindliche französische Minister des Aeußeren, Delcassé, die Ueberlegenheit Frankreichs über das Deutsche Reich dokumentieren wollte, andererseits als einen Versuch, Deutschlands weltpolitischen Unternehmungen überhaupt Steine in den Weg zu legen. Die Motive, die sie die Marokkoaktion mit aller Energie durchzuführen veranlaßten, und ihre Absichten bei dieser Unternehmung werden durch die beiden hier folgenden Stücke verdeutlicht.

Der Reichskanzler Graf von Bülow an den Gesandten in Lissabon Grafen von Tattenbach.

Telegramm in Ziffern.

Nr. 34 Berlin, den 29. März 1905.

Der nach Fes gesandte französische Unterhändler hatte dort erklärt, die französische Regierung verhandle „als Mandatar Europas". Seit die Unwahrheit dieser Behauptung aufgedeckt ist, wehren sich der Sultan und die von ihm berufenen Notabeln gegen die französischen Forderungen. Die scherifische Regierung scheint begriffen zu haben, daß Frankreich trotz seiner Drohungen schwerlich eine große Armee in Afrika wird festlegen wollen, solange man nicht weiß, welche Haltung in dem Falle Deutschland einnehmen würde. Diese Verlegenheit möchten die zahlreichen Feinde von Delcassé ausnutzen, um diesen zu stürzen. In nicht wenigen französischen Preßartikeln wird darauf hingewiesen, daß Delcassé durch seine rücksichtslose Behandlung des mächtigen Deutschen Reiches die gegenwärtige schwierige Lage verschuldet habe. Am deutlichsten drückt sich der frühere Marineminister de Lanessan im „Siècle" aus, indem er sagt: „Deutschland verteidigt seine Interessen in Marokko. Das ist das Recht Deutschlands." Lanessan empfiehlt dann dringend, die französische Regierung möge sehr nachdrücklich die bereits abgegebenen Erklärungen wiederholen, daß Frankreich entschlossen sei, die Unabhängigkeit Marokkos und die Freiheit des ausländischen Handels im marokkanischen Gebiete vollauf zu respektieren.

Diese und viele andere ähnliche Aeußerungen nicht offiziöser Preßorgane lassen erkennen, daß, wenn der Sultan fest bleibt, die französischen Forderungen in der Hauptsache ablehnt und Frankreich sich also vor die Alternative einer diplomatischen Niederlage oder eines marokkanischen Krieges gestellt sieht, das diplomatische Prestige des Herrn Delcassé von seinen eigenen Landsleuten arg zerpflückt werden wird.

Es wäre daher kein Wunder, wenn der Minister und sein Anhang jetzt bemüht wären, durch Einschüchterungsversuche einen Besuch Seiner Majestät in Tanger zu hintertreiben.

Bülow.

Der Reichskanzler Graf von Bülow an den Botschafter in London Grafen von Metternich

Telegramm. Konzept.

Nr. 70 Berlin, den 11. April 1905.

Obwohl ich aus Ew. Berichterstattung entnehme, daß die öffentliche Meinung in England einer sachlichen Würdigung marokkanischer Angelegenheiten und insbesondere unserer Marokkopolitik wenig zugänglich ist, möchte ich doch nicht unterlassen, Sie über die Hauptgesichtspunkte zu orientieren.

In dem englisch-französischen Abkommen ist die Erhaltung des Status quo ausdrücklich vorgesehen. Wir waren daher berechtigt anzunehmen, daß, falls im Laufe der Zeit Neuerungen eingeführt werden sollten, welche geeignet wären, die Interessen der Fremden zu berühren, Deutschland zu denjenigen Staaten gehören würde, mit welchen man deswegen in Verhandlung treten werde. Hiervon ausgehend, traten wir aus der Beobachterrolle nicht heraus bis zu dem Augenblick, wo die marokkanische Regierung unsern Vertreter in Tanger fragen ließ, ob wirklich der französische Gesandte, wie er das vor dem Machsen erklärt habe, Mandatar der europäischen Mächte sei. Ungefähr gleichzeitig damit erfuhren wir, daß das von dem Gesandten zur Annahme vorgelegte Programm Forderungen enthalte, welche mit dem Status quo unvereinbar sind. Um jeden Zweifel an den Endabsichten Frankreichs zu beseitigen, machten einige inspirierte Organe der großen Pariser Presse Stimmung für den Gedanken, daß Marokka zu Frankreich in das gleiche Verhältnis wie Tunis zu bringen sei.

Wir stehen auf dem Standpunkte, daß diesem französischen Vorhaben die völkerrechtliche Grundlage fehlt, und daß dadurch die Interessen aller derjenigen Staaten beeinträchtigt werden, welche bei den früheren marokkanischen Konferenzen mitberaten haben und jetzt nicht von Frankreich gefragt worden sind. Der Einwand offiziöser französischer Blätter, daß es sich bei den früheren Konferenzen nicht um eine politische Aenderung, sondern lediglich um die Regelung privatrechtlicher Interessenfragen gehandelt habe, ist rabulistisch und nicht stichhaltig. Denn eine Aenderung wie die Tunisikation von Marokka, welche darauf hinausläuft, das nichtfranzösische Element nach dem Vorgange von Tunis gänzlich aus dem marokkanischen Geschäftsleben zu verdrängen, berührt selbstverständlich die fremden Privatinteressen in ihrer Gesamtheit. Eine Befragung der Vertragsstaaten ist daher nicht zu vermeiden, sofern Frankreich nicht den Rechtsboden verlassen und lediglich die Machtfrage stellen will.

Was England und auch Spanien angeht, so bestreiten wir keiner der beiden Regierungen das Recht, über die Marokkointeressen ihrer Untertanen für Gegenwart und Zukunft nach Gutdünken zu verfügen. Wir glauben aber nicht, daß eine der beiden den Anspruch erhebt, gleichzeitig über die Interessen der Angehörigen der übrigen Vertragsstaaten, z. B. über die deutschen, zu disponieren. Diese unsere Annahme wird gestützt durch den Artikel des englisch-französischen Vertrags, wo die Erhaltung des Status quo ausdrücklich vorgesehen ist. Wenn Frankreich dementgegen jetzt eine politische Richtung einschlägt, welche auf den Umsturz des bestehenden Zustands hinausläuft, so tut Frankreich das auf seine eigene Gefahr, und England ist dafür nicht verantwortlich.

Es werden jetzt in der englischen Presse große Anstrengungen gemacht, um, wie das übrigens schon seit Jahren gebräuchlich ist, der deutschen Marokkopolitik allerlei düstere Pläne unterzuschieben. Auf unsere Lage paßt der Spruch: „Cet animal est très méchant, quand on l'attaque, il se défend." Wir treten für unsere Interessen ein, über welche anscheinend ohne unsere vertragsgemäße Zustimmung verfügt werden soll. Die Bedeutung der Interessen ist dabei Nebensache. Derjenige, welchem Geld aus der Tasche genommen werden soll, wird sich immer nach Möglichkeit wehren, gleichviel, ob es sich um 5 Mark oder um 5000 Mark handelt. Daß wir wirtschaftliche Interessen in Marokko haben, bedarf keines Beweises.**) Wenn wir dieselben stillschweigend preisgeben, so ermuntern wir damit die zuschauende Welt zu ähnlichen Rücksichtslosigkeiten gegen uns bei anderen, vielleicht größeren Fragen. Ew. werden also da, wo Sie eine Besprechung der Marokkopolitik für angezeigt halten, sagen können, daß Deutschland in Marokko für die Interessen seiner Reichsangehörigen eintritt, welche dort, abgesehen von Frankreich, identisch sind mit den Interessen der Angehörigen aller übrigen Vertragsstaaten und mit der Erhaltung der offenen Tür; ferner, daß Deutschland nicht die Absicht hat, bei diesem Anlaß durch Sonderverhandlungen sich Sondervorteile, welcher Art es auch sei, in Marokko oder anderswo zu verschaffen.

Wir haben Anlaß anzunehmen, daß wir mit unserer Beurteilung marokkanischer Dinge nicht allein stehen. Bülow.

*) Die große Politik der europäischen Kabinette 1871 bis 1914". Sammlung der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes herausgegeben von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy, Friedrich Thimme. 4. Reihe: „Die Isolierung der Mittelmächte". Erste Abteilung: Band 19 bis 21. Im Verlage der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin W. 8.

**) Zu diesen Interessen zählten in erster Linie diejenigen der Gebrüder Mannesmann, die heute unter dem Zwang von Versailles das Neuyorker Bankhaus Loeb übernommen hat. (Red.)

Das Deutschtum im ehemaligen Oesterreich-Ungarn.

Das durch den Friedensvertrag von St. Germain geschaffene Deutsch-Oesterreich umfaßt seinem Flächeninhalt nach nur etwa 28 Prozent des alten Oesterreich und nur 7,5 Proz. der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von der Gesamteinwohnerzahl (1923: 6 526 661) entfallen allein 1 863 783 auf Wien. Deutsch-Oesterreich ist keineswegs der Nationalstaat aller Deutschen des alten Oesterreich. Nicht weniger als 4 164 000 Deutsche des alten Oesterreich wurden Angehörige der anderen neugeschaffenen Nationalstaaten, davon allein 3 844 000 der Tschechoslowakei.

Marienburg.

1276—1926.

An der Nogat grünen Wiesen
Liegt ein Schloß im Preußenland,
Das die frommen deutschen Riesen
Einst Marienburg genannt.

So heißt es bei Max von Schenkendorf, dem Dichter der Freiheitskriege, der in Lied und Wort für die Wiederherstellung des alten Ordensschlosses eingetreten ist. Im dritten Kreuzzuge war vor Akkon zum Schutze deutscher Pilger das „Marienhospital des deutschen Hauses" gegründet worden, das wenige Jahre später nach dem Vorbilde des Johanniter- und Tempelordens in den „Deutschen Ritterorden" umgewandelt wurde. Nachdem der Deutschherrenorden sein Wirkungsgebiet im Orient mehr und mehr verloren hatte, fand er zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein neues Kampffeld am Weichselstrom. Unter dem vierten Hochmeister des Deutschen Ordens, Hermann von Salza (1210—1239) wurde im Jahre 1230 mit wenigen Rittern der Landmeister Hermann Balk auf die Bitte des Herzogs Konrad von Masovien diesem zur Hilfe nach der Weichsel gesandt. Im Anschluß daran wurde in den Jahren bis 1281 nach schweren Kämpfen gegen die heidnischen Preußen Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel für den Orden erobert. Das Land links der Weichsel bildete das bereits vorher christliche Herzogtum Pommerellen.

An der Weichsel entlang gründete der Ritterorden seine Wehrfesten. Mit Thorn entstand 1231 die erste Ordensritterburg, ihr folgten Marienwerder und Elbing. Und da, wo die Nogat von der Weichsel abzweigt, wurde um 1270 als Wahrzeichen und Wehrburg deutschen Wesens die Komturei Marienburg gegründet zur Sicherung der Straße von Thorn nach Elbing. Unter den Mauern der Marienburg aber entstand aus dem Dorfe Alyem die Stadt Marienburg. Im Jahre 1276, am 27. April, also vor 650 Jahren, erhielt sie vom Landmeister Konrad von Thierberg das Stadtrecht; das Stadtprivilegium wurde ihr 1304 vom Landmeister Konrad von Sack gegeben und von den Hochmeistern Luther von Braunschweig und Winrich von Kniprode bestätigt. Im Jahre 1309 verlegte dann der 15. Hochmeister, Siegfried von Feuchtwangen, seinen Sitz von Venedig nach Marienburg. Die Marienburg wurde damit Ordenshaupthaus und Residenz des Hochmeisters. Die bisherige Burg wurde gründlich ausgebaut und erweitert; auf Einzelheiten des gewaltigen Baues kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Daß es aber deutsche Meister waren, die den Bau ausführten, bezeugt schon die deutsche Art des ganzen Werkes.

Mit der Uebersiedelung des Hochmeisters nach Marienburg war der Grundstein zur Blüte von Burg und Stadt gelegt, ihre Blütezeit fällt in die Regierungsjahre des Hochmeisters Winrich von Kniprode (1351—1382). Der Ordensstaat erstreckte sich damals von der Oder bis zur Narowa und galt mit Recht als die erste und stärkste Macht an der Ostsee. Die Marienburg, eine Zierde gotischer Baukunst, war das gewaltigste Bauwerk des deutschen Ostens. An der Machtstellung und dem Glanze des Ritterordens nahmen die Bürger der aufstrebenden deutschen Stadt Marienburg Anteil.

Nach Winrich von Kniprode begann der Abstieg des Ordens. Die Ritter gingen mit schlechtem Beispiel voran, die Bürger folgten. An Stelle der freudigen Unterordnung unter die Führung des Ordens traten trotziger Sinn der Bürger und schroffe Gewalt der Ritter entzweiend ein. Dazu erwuchs durch die Vereinigung von Polen und Litauen dem Orden ein starker äußerer Gegner. Im Jahre 1410 sank mit dem Hochmeister Ulrich von Jungingen die Blüte des Deutschen Ordens auf dem Felde von Tannenberg dahin, doch verteidigte der Komtur von Schwetz und spätere Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen Burg und Stadt Marienburg nach der Schlacht mit Erfolg gegen den Ansturm der Polen. Die Lockungen des polnischen Königs hatten die preußischen Städte verhetzt; sie fielen vom Orden ab. Marienburg jedoch blieb dem Orden und dem Deutschtum treu; seine Bürger wollten „für Haus und Herrschaft gern Gut und Blut opfern". Vergeblich baten sie aber bei der langen Belagerung durch die Polen im Jahre 1460 nach dem Fall des Schlosses den nunmehr in Königsberg residierenden Hochmeister Ludwig von Erlichshausen um Entsatz und Hilfe. Am 6. August fand nach einer Zeit langer Entbehrungen und heroischem Widerstande die Uebergabe der Stadt Marienburg statt. Selbst der Feind erkannte die Standhaftigkeit durch milde Behandlung der Bürger im allgemeinen an. Der tapfere Hauptmann der Besatzung, Trotzeler, und der treue Bürgermeister der Stadt, Bartholomäus Blume, jedoch wurden zum Tode verurteilt. Blume wurde am 8. August 1460 durch das Schwert hingerichtet. Er fiel als Opfer deutscher Treue.

Nach dem zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 sank Marienburg unter polnischer Herrschaft zu einer unbedeutenden Landstadt herab, wenn es auch Mittelpunkt der westpreußischen Woiwodschaft Marienburg wurde, ihre Bürger blieben im wesentlichen deutsch. „In der Marienburg hallten sarmatische Laute in den Gewölben wider; Heiducken, die die Besatzung bildeten, hausten an den Toren der Burg in hölzernen Baracken. Nur der nordwestliche Flügel, der den alten Fürstensitz und den Konventsrenter umfaßte, wurde für die polnischen Könige bei ihrer gelegentlichen Anwesenheit in Preußen vorbehalten", so heißt es in einer Studie von Fischer über die Marienburg von jener Zeit.

Bei der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 kam mit Westpreußen auch Marienburg an Preußen; am 14. September rückten preußische Dragoner in die alte Ordensstadt ein, die damals nur 3600 Einwohner zählte. Ihre Zahl wuchs unter preußischer Regierung bis 1916 auf rund 20 000, einschließlich 4000 Militärpersonen. Und als es im Juli 1920 bei der Volksabstimmung auch für Marienburg galt, sein Deutschtum zu bekennen, wurden in der Stadt 9641 deutsche Stimmen abgegeben und nur 165 polnische.

Nicht nur in ihrer Gesinnung, sondern auch in ihrem äußeren Charakter hat die Stadt Marienburg ihr Deutschtum bewahrt. Nach zwei großen Bränden um die Jahrhundertwende sind die Häuser an den „hohen Lauben" mit schönen Giebeln wieder hergestellt, sie tragen alten deutschen Charakter. Außer dem Schloß sind das Rathaus in der Mitte der „niederen Lauben", die alte St. Georgskirche, das Marientor und das Töpfertor Baudenkmäler alten, gotischen Stiles.

Die alten Ordensritter mit den weißen Mänteln und dem schwarzen Kreuz sind seit Jahrhunderten verschwunden. Schloß und Stadt Marienburg aber atmen heute noch ihren deutschen Geist und halten als starke Eckpfeiler des Deutschtums treue Wacht im Osten. Dr. Otto Bleck.

Die Loyalität Frankreichs.

In Werner von Schulenburgs aufschlußreichem Buch „Der junge Jakob Burchardt" wird ein Brief Burchardts aus Paris vom 20. August 1843 abgedruckt, dem wir die folgenden Sätze entnehmen: „Lieber Freund, glaube nur in Deinem Leben nie an die Loyalität der auswärtigen Politik Frankreichs, denn gegen das Ausland hat dieselbe immer recht, mag sie auch das Allerscheußlichste tun. Die Franzosen glauben nämlich noch immer ein Besitzrecht auf Europa und andere Länder zu haben und betrachten alle Familien ihrer Ministerien gegen das Ausland als eine notwendige Reparation d'honneur von wegen 1815. Die Idee, daß das Rheinland von Gottes und Rechts wegen Frankreich gehöre, ist hier immer noch ganz ungemein; ich antworte darauf nur noch mit höflichem Hohn, weil jeder Vernunftgrund, den ich vorbrachte, an der Borniertheit dieses Volkes scheiterte. Ueberhaupt geht der französische Hochmut auch über die überspannteste Möglichkeit des Nationalstolzes hinaus und ich fange an, eine teilweise fieberhafte Verrücktheit der Nation zu statuieren, welche durch die furchtbare Aufregung der letzten fünfzig Jahre leicht zu erklären ist. Ich bin überzeugt, daß diese Zeit einen unheilbaren, zehrenden Schaden im Busen dieses edlen, großartig angelegten Volkes zurückgelassen hat. Man brandschatzt und verwüstet Europa nicht umsonst."